

ILLINOIS

UNIVERSITY OF ILLINOIS AT URBANA-CHAMPAIGN

PRODUCTION NOTE

University of Illinois at
Urbana-Champaign Library
Brittle Books Project, 2014.

COPYRIGHT NOTIFICATION

In Public Domain.
Published prior to 1923.

This digital copy was made from the printed version held by the University of Illinois at Urbana-Champaign.
It was made in compliance with copyright law.

Prepared for the Brittle Books Project, Main Library,
University of Illinois at Urbana-Champaign
by
Northern Micrographics
Brookhaven Bindery
La Crosse, Wisconsin

2014

481.7
W96s

UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

UNIVERSITY OF ILLINOIS
LIBRARY

Class 481.7 Book W96s Volume

Karsten Memorial Library 1908

My 09-1M

CLASSICS

SETHIANISCHE
VERFLUCHUNGSTAFELN
AUS ROM

HERAUSGEGEBEN

VON

RICHARD WÜNSCH



LEIPZIG
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1898

ALLE RECHTE, EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN

ALBRECHT DIETERICH

GEWIDMET

208597

Inhalt.

I.

Die Tafeln des Museo Kircheriano.

a. Geschichte des Fundes.

In der Sitzung des Deutschen Archäologischen Instituts zu Rom vom 2. Januar 1880 legte Giov. Bat. de Rossi eine lateinisch abgefaſste Bleitafel vor, die Verwünschungen des Praeseticius, des Sohnes der Asella, aufwies[1]). Diese Tafel stammte aus einem Funde von der Via Appia, über den sich de Rossi folgendermaſsen äuſserte: ... *circa trentotto anni fa, nella prima vigna a mano sinistra uscendo dalla porta S. Sebastiano sull' Appia, furono rinvenute molte lamine plumbee rotolate, che si disse essere state trovate entro le olle cinerarie di un colombario. Il riferente non potè allora vederle; seppe però che il Matter, autore della storia del gnosticismo, le esaminò e le reputò di origine gnostica. Dopo il 1870 quelle lamine plumbee furono ritrovate nei depositi del ministero pontificio dei lavori pubblici, e poscià dal commend. Rosa furono affidate al sig. Henzen, perchè le studiasse. Il quale però non osando di aprir quei rotoletti assai fragili, li restituì, affinchè fossero svolti da persona del mestiere. Infatti ne furono svolte parecchie lamine, quasi tutte scritte in minutissime lettere greche, sommamente difficili a leggere, e presentavano strane immagini e figure di magiche superstizioni.* Der ganze Fund sollte, nach de Rossis Angabe, sich damals (1880) im *Nuovo museo Vittorio Emanuele* befinden.

Als ich im Frühjahr 1896 meine Sammlung der bis dahin bekannten Verwünschungstafeln abschloſs, muſste ich mich begnügen, die Lesung der von de Rossi publizierten Tafel aus dem Bullettino abzudrucken[2]), ohne eine Nachprüfung an dem inzwischen verschollenen Original vornehmen zu können; als mir jedoch im Herbst desselben Jahres die Umstände gestatteten, nach Rom zurückzukehren, begann ich, Nachforschungen über den Verbleib jener Tafeln anzustellen. Erschwert wurden diese durch die von de Rossi gewählte Bezeichnung des Aufbewahrungsortes als Nuovo museo Vittorio Emanuele: ein solches giebt

1) *Bull. dell' Inst.* 1880 p. 6—9.

2) *Defixionum tabellae Atticae* praef. p. XXVII.

es in Rom nicht und hat es auch vor siebzehn Jahren dort nicht gegeben. Es lag am nächsten, bei diesem Nuovo museo an das Museo nazionale delle Terme zu denken; denn, wenn dieses auch erst 1882 ins Leben trat, so konnte man doch sehr wohl schon zwei Jahre früher begonnen haben, einen Grundstock dafür zu sammeln, der dann von den Römern einen verfrühten Namen erhalten hätte: und die Bestandteile dieses Grundstockes würden sich dann in dem heutigen Thermenmuseum wiedergefunden haben. Herr Dr. Vaglieri unterzog sich denn auf meine Bitte mit dankenswerter Liebenswürdigkeit der Mühe, die Schätze des Museums und der Magazine durchzumustern, eine Mühe, die das negative Resultat ergab, dafs die Tafeln sich dort nicht befanden. Dagegen erinnerte sich Herr Prof. de Ruggiero, dafs eine Sammlung von unpublizierten Bleitafeln sich im Museo Kircheriano befinde, was sich denn auch bei Recherchen, die Herr Dr. Collini anstellte, sofort bestätigte. Von dem Direktor des Museo preistorico e Kircheriano, Commendatore Pigorini, erhielt ich dann in liebenswürdigster Weise die Erlaubnis erteilt, die gefundenen Tafeln zu bearbeiten und zu veröffentlichen: es ist mir eine angenehme Pflicht, ihm und den andern genannten Herrn auch an dieser Stelle meinen Dank für die bewiesene Freundlichkeit auszusprechen[1]).

Die Identität der Sammlung des Museo Kircheriano mit dem von de Rossi bekannt gegebenen Funde wurde durch die Thatsache bewiesen, dafs sich hier die im Bullettino veröffentlichte Verwünschung des *Praeseticius, filius Aselles,* wiederfand. Bei der Tafel lag ein Zettel mit der Notiz: *Questa laminetta fa parte della collezione d' altre simili venute dal Palatino nel 1875. Trovavasi presso il Comm. de Rossi, il quale la mandava al museo il dì 28 maggio 1880. Dal Palatino* soll offenbar heifsen *dal museo Palatino,* dessen Direktor damals der Commendatore Rosa war, bei dem sich die Tafeln nach de Rossis Worten eine Zeit lang befanden. Über den Verbleib der Sammlung nach dem Jahr 1870 wären wir somit orientiert; über die Auffindung selbst und ihre ersten Schicksale nach derselben werden wir unterrichtet durch einen Bericht Matters[2]), eben jenes Gelehrten, der die Tafeln

1) Meinem Freunde Albrecht Dieterich danke ich für den regen Anteil, den er an dieser Publikation genommen, und die reiche Belehrung, die ich aus seinem stets bereiten Beirate schöpfen durfte; W. Schulze hatte die Güte, den grammatischen Teil der Arbeit durchzusehen und an vielen Stellen aus seinem nie versagenden Wissen zu bereichern; beiden bin ich aufserdem für die freundliche Unterstützung beim Lesen der Druckbogen verpflichtet.

2) *Une excursion gnostique en Italie par M. Matter,* Strassbourg-Paris 1852, p. 28 sqq., pl. X--XII.

bald nach der Ausgrabung sah und sie, wie de Rossi erzählt, zuerst für gnostisch ansprach. Seine Worte, soweit sie hierher gehören, sind folgende: *Des fouilles commencées en 1850*[1]), *par l'ordre de M. le commandeur Jacobini, Ministre des travaux publics, sur les côtés de cette Voie Appienne ... ont amené ... la découverte d'un assez grand nombre de feuilles de plomb ... Je dirais d'abord ce que je tiens de M. Griffi et de M. Visconti sur les circonstances et l'état actuel de cette intéressante nouvelle. En fouillant le sol de la Vigna Marini, aboutissant à la Via Appia, sur la gauche de la porte Saint-Sébastien (Porta pia)*[2]), *en sortant de Rome, on a trouvé, dans un tombeau très-ruiné, sauf en quelques parties: 1º. une mosaïque représentant une femme avec un enfant; 2º. un sarcophage parfaitement conservé, et 3º. plusieurs petits sarcophages, les uns en marbre, les autres en terre cuite, contenant une certaine quantité de feuilles de plomb toutes roulées. On a retiré des sarcophages en terre cuite les feuilles de plomb, et on les a transportées au ministère des travaux publics et des antiquités.*

Aufser an den angeführten Stellen wird der Fund unserer Sammlung, soviel ich sehe, nur noch einmal erwähnt, und zwar von de Rossi selbst, der in der Institutssitzung vom 26. März 1852, als P. Secchi ein Goldtäfelchen aus der Vigna Codini besprochen hatte, bemerkte[3]), *che essendosi scoperte più di sessanta di simili lamine, benchè d' un metallo meno nobile, in una vigna alla indicata vicina, si deve supporre che numerosissimi monumenti di questa sorte siano andati perduti*[4]).

Fassen wir nun das, was uns die hier mitgeteilten Notizen lehren, zusammen, so ergiebt sich, dafs die in Rede stehenden Bleitafeln im Jahre 1850 in der Vigna Marini gefunden und zunächst in das päpstliche Ministerium dei lavori pubblici übergeführt wurden, wo Matter sie sah. Zwanzig Jahre später kamen sie in das Museo Palatino, dessen Direktor Rosa sie zuerst Henzen und dann de Rossi (1875) zur Bearbeitung übergab. Letzterer schickte sie am 28. Mai 1880 dem Museo Kircheriano zu, in dem sie sich heute befinden; doch denkt man daran, sie demnächst dem Museo nazionale delle Terme zu überweisen.

b. Beschreibung des Fundes.

Der Geschichte des Fundes folge eine kurze Beschreibung. Da stofsen wir zunächst auf die Schwierigkeit, die Zahl der Tafeln, die ihn einst ausmachten, genau festzustellen. Während de Rossi sie

1) Demnach scheinen de Rossis *trentotto anni* auf einem Irrtum zu beruhen.

2) Soll heifsen *Porta Appia.*

3) *Bull. dell' Inst.* 1852 p. 152.

4) Aufserdem bespricht diese Tafeln in genauem Anschlufs an Matter King, *The gnostics and their remains*² p. 366 sqq.

auf mehr als sechzig angiebt, sagt Matter[1]): *En effet, ces feuilles que j'évaluerais de vingt à vingt-cinq, mais que j'ai vues en fractions beaucoup plus nombreuses, toutes roulées en forme de cylindre et dont les unes sont plus entières, les autres plus trouées, oxydées, couvertes de terre, lacérées et séparées en morceaux, au point qu'il est impossible d'en déterminer le nombre primitif, — ces feuilles semblent trahir un autre ordre de croyances que le gnosticisme connu, et toutefois elles en exposent les symboles. C'est du moins là ce que permettent de conjecturer, dès à présent, les onze lamelles que j'ai pu dérouler avec mes savants amis.*

In der That ist es allerdings die Menge der Bruchstücke, die eine ganz genaue Fixierung der ursprünglichen Anzahl unmöglich macht. Soviel ich habe feststellen können, besteht die ganze Masse aus 34 Ganzstücken, d. h. Tafeln, die entweder vollständig erhalten sind, oder von denen nur geringe Teile fehlen, und einer Anzahl von Bruchstücken, die 22 verschiedenen Tafeln angehört haben. Bei letzteren bleibt immerhin noch die Möglichkeit offen, dafs mehrere ein und derselben Tafel zuzuweisen sind, wodurch die Gesamtzahl kleiner werden würde; während auf der anderen Seite noch eine Menge kleiner Bruchstücke existiert, deren heutiger Zustand eine Zuteilung überhaupt unmöglich macht, und die zum Teil sehr wohl noch anderen Tafeln angehört haben können, was wiederum die ursprüngliche Ziffer etwas erhöhen würde. Will man aber diese Ziffer durch eine runde Zahl fixieren, so rundet man am besten die 56, die sich ergeben haben, auf 60 ab, womit man dann der Schätzung de Rossis sehr nahe kommt.

Das Blei, aus welchem die Tafeln hergestellt sind, ist nicht durchgängig dasselbe; es scheidet sich deutlich ein dickes, rauhes, hellgraues Blei von einem dünnen, geglätteten, dunkelgrauen: während auf ersterem die Zeichnungen nur mit rohen Linien angedeutet und die Buchstaben leicht eingeritzt sind (Nr. 12—15), enthält das letztere Zeichnungen und Texte, die mit gröfserer Sorgfalt ausgeführt sind. Nach der Fertigstellung waren die Tafeln, wie de Rossi und Matter übereinstimmend angeben, zusammengerollt; doch wurden auch einzelne, wie Falten und Bruchstellen beweisen, nicht sowohl gerollt, als gefaltet. Manche Tafeln tragen auch noch die Spuren eines durchgetriebenen Nagels. Das Aufrollen bezw. Auffalten hat zum kleineren Teile Matter besorgt, mit dem gröfseren ist es wohl unter de Rossis Aufsicht geschehen. Ich fand nur 3 Tafeln vor, die nicht aufgefaltet waren, und bei denen ich auch nicht wagte, diese Prozedur vorzunehmen, da das Blei im Laufe der Zeit so brüchig geworden war, dafs es beim An-

---

1) *Excursion gnostique* p. 31.

fassen zu zerbröckeln drohte. Die aufgerollten Tafeln sind auf der Oberfläche meist sehr stark oxydiert oder mit einer Schmutzschicht überzogen; ich bin überzeugt, dafs eine chemische Nachhilfe noch manche Zeile, die mir entgangen ist, ans Licht bringen würde[1]). Nach meinen Erfahrungen eignet sich hierzu am besten eine nicht zu stark verdünnte Salzsäure, die Schmutz und Oxyd wegnimmt, ohne die eigentliche Oberfläche anzugreifen; de Rossi hatte die von ihm edierte Tafel mit Schwefelsäure behandelt, die sich in das Blei einfrifst und einen gelben Überzug hervorruft.

Der heutige Zustand der Tafeln hat ihre Lesbarkeit sehr stark beeinflufst und dadurch eine mechanische Wiedergabe derselben durch Photographie oder Durchreibung vollständig unmöglich gemacht. Ich war somit darauf angewiesen, Abzeichnungen herzustellen, die eine mechanische Reproduktion natürlich nie ersetzen können, und für deren Mängel ich deshalb um Nachsicht bitte; ich hielt jedoch die Beigabe solcher Facsimilia für unumgänglich notwendig, um eine ungefähre Vorstellung von den eigentümlichen Zeichnungen und Buchstabenformen der Originale zu geben.

Zur Veröffentlichung eigneten sich jedoch nicht alle 56 Tafeln; naturgemäfs scheiden zunächst die drei nicht aufgerollten aus, dann aber noch vier weitere ganze Tafeln und Bruchstücke einer fünften, die so stark oxydiert sind, dafs man aufser dem Schatten einiger Striche nicht das Geringste mehr sehen kann. Somit bleiben für die eigentliche Ausgabe noch 48 Nummern übrig, die ich nach Zusammengehörigkeit in den Zeichnungen, den Formeln und den Namen der Verfluchten geordnet habe, und zwar zuerst die lateinischen, dann die griechischen Tafeln. Eine Anordnung nach dem Fundort war ja unmöglich; auch die Abfassungszeiten der einzelnen Devotionen, die in allen Äufserlichkeiten unter sich sehr ähnlich sind, liegen einander offenbar so nahe, dafs man die Tafeln nicht wohl nach einem chronologischen Gesichtspunkte ordnen kann, sondern vielmehr einer Anordnung nach sachlichen Gründen den Vorzug geben wird. Den Kommentar habe ich so angelegt, dafs ich die leichteren grammatischen Eigentümlichkeiten im Index zusammengestellt habe, die auffallenderen in dem Apparat zu den einzelnen Inschriften bespreche, dem ich auch die notwendigen interpretierenden Bemerkungen zugewiesen habe. Der Sachkommentar und die religionsgeschichtliche Betrachtung folgen der Ausgabe als geschlossenes Ganze.

1) Namentlich bei der so wichtigen Tafel Nr. 25 bin ich sicher, dafs sie durch Behandlung mit Chemikalien wieder ganz lesbar gemacht werden könnte.

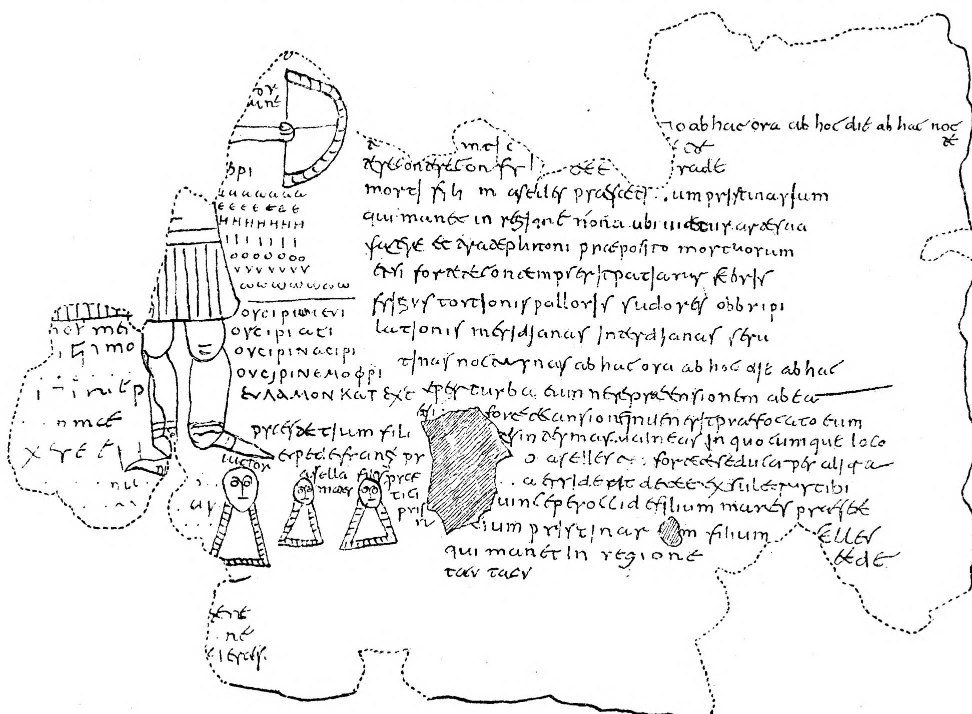
II.

Ausgabe.

[Sämtliche Zeichnungen haben 5/6 der wirklichen Gröfse der Tafeln.]

A. Lateinische Tafeln.

1. Tafel von 15 · 11 cm Gröfse, publiziert von de Rossi, *Bull. dell' Inst.* 1880 p. 6—9, abgedruckt in der Praefatio zu den *Defixionum tabellae Atticae* p. XXVII, cf. Wessely, *Ephesia grammata* n. 492 (Zwölfter Jahresbericht über das k. k. Franz-Josephgymnasium in Wien, 1886).



	....
....Oὒ	filius ....
ϲιρι] Μνε	qui...............o ab hac ora ab hoc die ab hac noc-
Φρι	t.......mti..........te [te
αααααaα	tere contere confri[ng]e e[t......t]rade
ϵϵϵϵϵϵϵ	morti fili[u]m Aselles Praeseti[ci]um pristinarium

1. *filius*, 2. *qui* las de Rossi, fehlt jetzt. — *tra*]*do* de R., der Buchstabe vor dem *o* ist sicher kein *d*. — 3. *t*...] *i*... de R. — ..*te*] .. *ae* de R. — 2—4. Statt der Anrufung des Osiris hat de R.: ....*or* | ....*re* | *ori*. — 4. *tere*] *tene* de R. — 5. *Praeseticium*, v. 14 *Praestetium*] den Eigennamen verstehe ich nicht recht, besonders da seine eigentliche Form nicht feststeht (*Praesenticium?*). — *pristinarius* steht für *pistrinarius*, Bäcker bezw. Aufseher einer Bäckerei, s. Du Cange s. v.

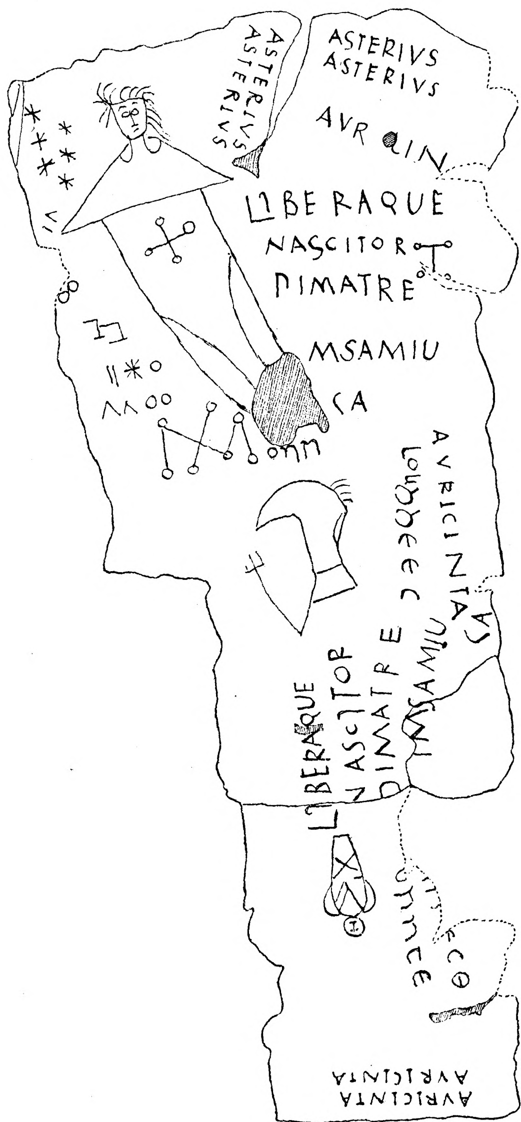
ηηηηηηη
ιιιιιιι
ooooooo
υυυυυυυ
ωωωωωωω
...nos me. Οὐσιρωμευι
...igimo Οὐσιριασι
.... Οὐσιρινασιρι
.i....ep Οὐσιρινεμοφρι
..n m.e. Ευλάμων κάτεχε
. xere e
......nu.
.... uictor Asella filius Prae[se
mater tici[us
pris[tina]
r[ius]
...ene
...ne
..is tacy.

qui manet in regione nona ubi videtur arte sua
facere et trade Plutoni praeposito mortuorum.
et si forte te contempserit, patiatur febris
frigus tortionis palloris sudores obbripi-
lationis meridianas interdianas seru-
tinas nocturnas ab hac ora ab hoc die ab hac (nocte)
et perturba eum ne repraeensionem abeat
et si forte occansione inuenerit praefocato eum
Praestetium fili[um Asell]es in termas [in] ualneas in quocumque loco
cupede frange Pr[aesetici]o Aselles et [si] forte te seducat per aliqua
artifici]a et rideat de te et exsultetur tibi
uince peroccide filium mares Praesete-
c]ium pristina[riu]m filium [A]selles
qui manet in regione [nona....] cede
tacy tacy.

---

6. *manere* in der Bedeutung 'wohnen' s. Mart. VIII, 14, 6, W. Schulze, *Quaest. epicae* p. 74. — *arte sua* für *artem suam,* wie 13 *occansione(m)*, 15 *cupede(m)*. — 9. *obbripilationes* 'Fieberschauer', erst spät zu belegen, s. Du Cange unter *obrepilatio* und *obripilatio*. — 10—17. Das Stück links fehlt bei de R. Wieviel hier im ganzen abgebrochen ist, ist nicht mehr festzustellen. — 10. *interdianus* erst spät belegbar, s. Du Cange s. v. — 11. *ora*] *hora* de R. — *nocte* ist vom Schreiber ausgelassen. — 12. *repraeensionem abeat*] Ich dachte daran, dafs sich vielleicht ein entlaufener Sklave durch diese Tafel vor dem Wiedereingefangenwerden (*reprehensio*) sichern will, und verstehe so auch das *occansione invenerit* scil. *reprehendendi* v. 13. Herr Prof. Hülsen glaubte nach Analogie des italienischen *reprendersi* das lateinische *repraeensio* mit 'Erholung' übersetzen zu können. — 13. ευδαμων de R. — 14. *balneae* statt *balnea* ist ziemlich alt, s. Neue, Formenlehre der lateinischen Sprache² I, 551. — 15. *cupede*] Da *frange Praeseticio* folgt, müssen wir hier einen Acc. *cupede(m)* ansetzen, der von *cupes* abzuleiten wäre. Dies ist uns aus Plautus (Trin. 329) in der Bedeutung 'Naschmaul, Schlecker' geläufig, die hier keinen Sinn giebt. Eine andere Bedeutung von *cupes* kenne ich aber nicht und neige daher zu der Annahme, dafs es aus *cuped(in)e* verschrieben ist. — *aselles* steht in Korrektur. — 16. *artifici*]*a* habe ich versucht zu ergänzen. — *uictor* wird von de R. als Name des Toten gefafst, dem dies Grab gehört, und an den die Gebete gegen Praeseticius gerichtet sind. Dies ist deswegen unmöglich, weil die Person des Toten in dem Verfluchungszauber nie eine Rolle spielt; *Victor* ist entweder der Name des Vaters des Praeseticius, oder noch wahrscheinlicher ein Beiname des Gottes, unter dessen Fufs es steht. — 17. *filium mares* hatte de R. für eine Verschreibung aus *filium matris aselles* gehalten, wie ich glaube, mit Unrecht. Allerdings wäre die Verderbung *mares* aus *matris* nicht zu schwer, da man, wie v. 9 und 10 zeigen (*palloris, sudores*), in der Zeit unserer Inschriften die Endungen *es* und *is* nicht mehr genau schied. Ich glaube aber, diese Art der Erklärung ist deshalb unrichtig, weil der Zusatz *filium Aselles* in der folgenden Zeile hinter dem Namen wiederkehrt, also vor dem Namen überflüssig ist; wir müssen versuchen, *filium mares* bezw. *maris* aus sich zu erklären. Ihm steht parallel die Bezeichnung des auf einer Tafel von Karthago (CIL suppl. VIII 12511 v. 6) verfluchten Victoricus: ὃν ἔτεκεν γῆ, μήτηρ παντὸς ἐνψύχου. Aber nicht nur der 'Sohn der Erde' war sprichwörtlich; einen gefühllosen, hartherzigen Menschen nannte man seit alter Zeit 'Sohn des Meeres', vgl. Il. XVI, 34: γλαυκὴ δέ σε τίκτε θάλασσα, und die Beispiele, die Riese zu Catull LXIV, 155 *quod mare conceptum spumantibus expuit undis?* gesammelt hat. — 20. *tacs tacs* de R.; das Vorhergehende war wohl sicher *ede ede,* entsprechend dem ἤδη ἤδη ταχὺ ταχύ der Zauberpapyri. — 22. 23 liest de R. ...*re* | ..*iecs.*

2. Tafel von 6 · 17 cm Gröſse.



ASTERIVS

AVRICINTA

LIBERAQUE
NASCITOR
DIMATRE

.IMSAMIU

CA

Die beiden ersten Namen sind viermal, Z. 3—7 zweimal geschrieben. Die Zeichnung des Wickelkindes weist darauf hin, daſs das Wort *liberaque* gleich *liberique* aufzufassen ist; die Namen dieser Kinder des Asterius und der Auricinta möchte man alsdann in den folgenden Zeilen suchen, doch ist es mir nicht gelungen, sie festzustellen.

3. Tafel von 7 · 12 cm Gröſse, auf beiden Seiten beschrieben.

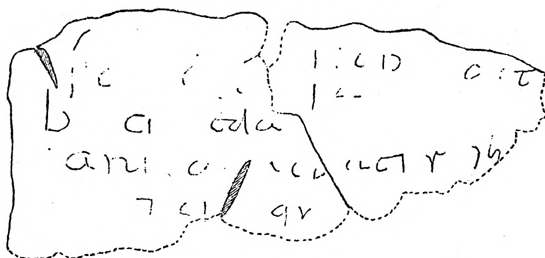
A	B
eper..us od...u.	,...er...oi....
adeoda..t.i.rostos	romp.adoneaets.
donat nehui dedit ob tedo	cruocum et dat ⟨ed⟩

..collibertos bo.l...
.id.qui precis et s...da
te..bagor....c
.ainospiten...
...tiereo.s...
....
....
....
t.................
paradi.a..p....
restisqu c
.a..id...

.cibon ab hoc.nxu
.c gente os quod qu..
..moss.bi paci....
...tiss..ted.es
....m dicto ips..
..ectoris..cor..
te.ntor.set ib.s.
ut omnes cog[n]osc[ant
exempl[um e]or[um.

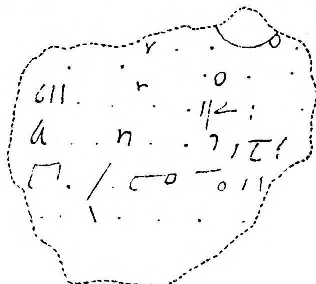
Aufser Z. 4 *collibertos* und den Zeilen 26. 27 ist kaum ein Wort mit Sicherheit zu lesen. Letztere, sowie Z. 14 *restis* scheinen den Verwünschungszweck der Tafel zu konstatieren. Z. 2 *Adeodatus?* 7. *hospitem?*

4. Bruchstück von 8 · 3 cm Gröſse.



. . . . a.t . . .
.c . . . .
b . a . . eda . . . .
. ani . . . . cis .h . . . .
. . . . . ci . . qu . . . .

5. Bruchstück von 5 · 4 cm Gröſse.

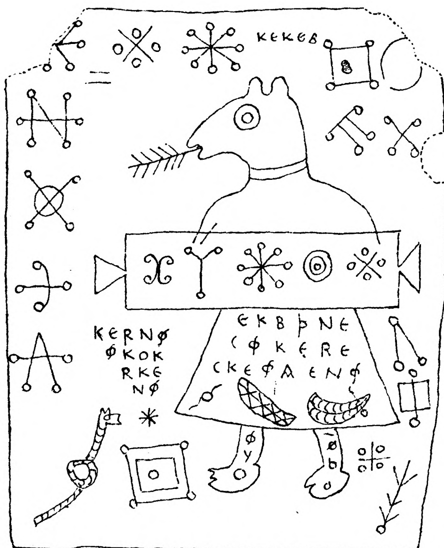


. . . .
. . r . . . o . . .
a . . . i . i . . .
a . . n . . te . .
ci . . co . o . . .
. . . .

Spuren von lateinischer Schrift finden sich auch auf Tafel 14ᵛ und 34.

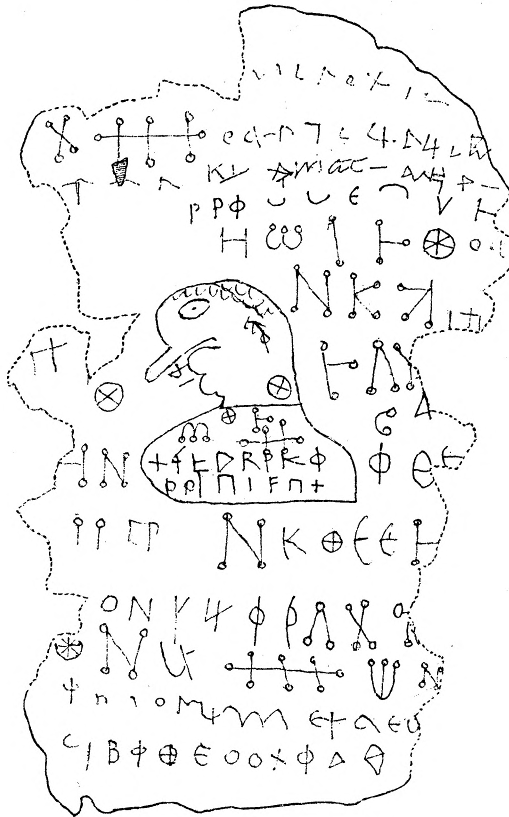
B. Griechische Tafeln.

Die Tafeln 6—8 enthalten nur Zeichnungen und Zauberformeln.



6. Tafel von 7 · 8 cm Gröſse, publiziert von Matter, *Excursion gnostique* pl. XII. Ibid. p. 33: *C'est une représentation grossière de l'Anubis vêtu d'une robe longue et cheminant sans la palme et le caducée (v. mon Hist. du gnost. t. III, pl. IIc, fig. 1), mais ayant à ses pieds le symbole d'Agathodémon, et environné de nombre de signes et de caractères.*

7. Tafel von 8 · 12 cm Gröſse.



8. Bruchstück von 1 · 3 cm Gröſse.



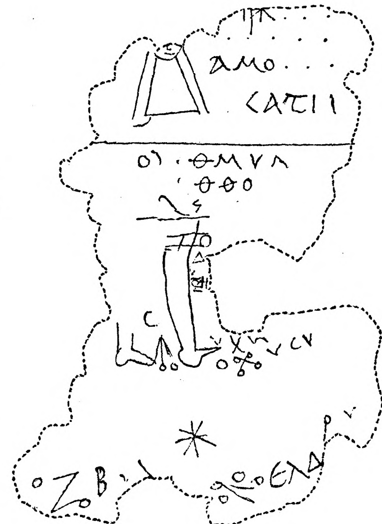
Die Tafeln 9—15 enthalten nur Zeichnungen und Anrufungen.

9. Bruchstück von 5 · 8 cm Gröſse.

Die Buchstaben oben rechts sind wohl zu ergänzen:

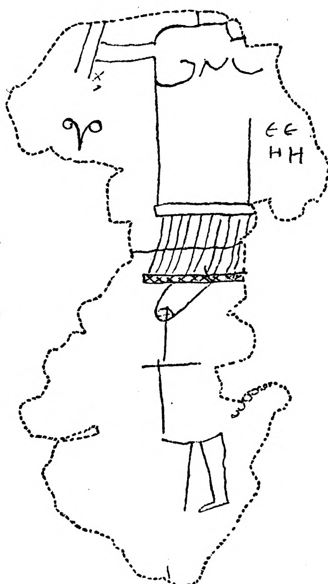
. . . .
. . . . . [ϵὐλ]
ἀμο[ν Οὔcι
ρι]c Ἄπι

Unten scheint noch einmal ʼϵλά[μων wiederzukehren.

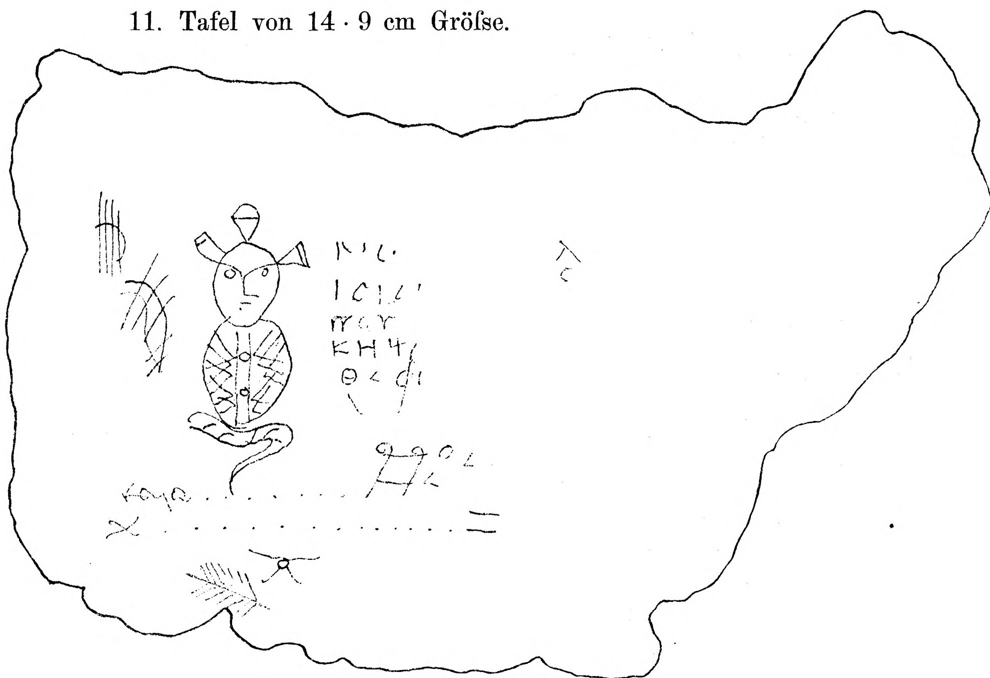


10. Bruchstück von 5 · 9 cm Gröſse.

Rechts Reste der Vokalreihen.

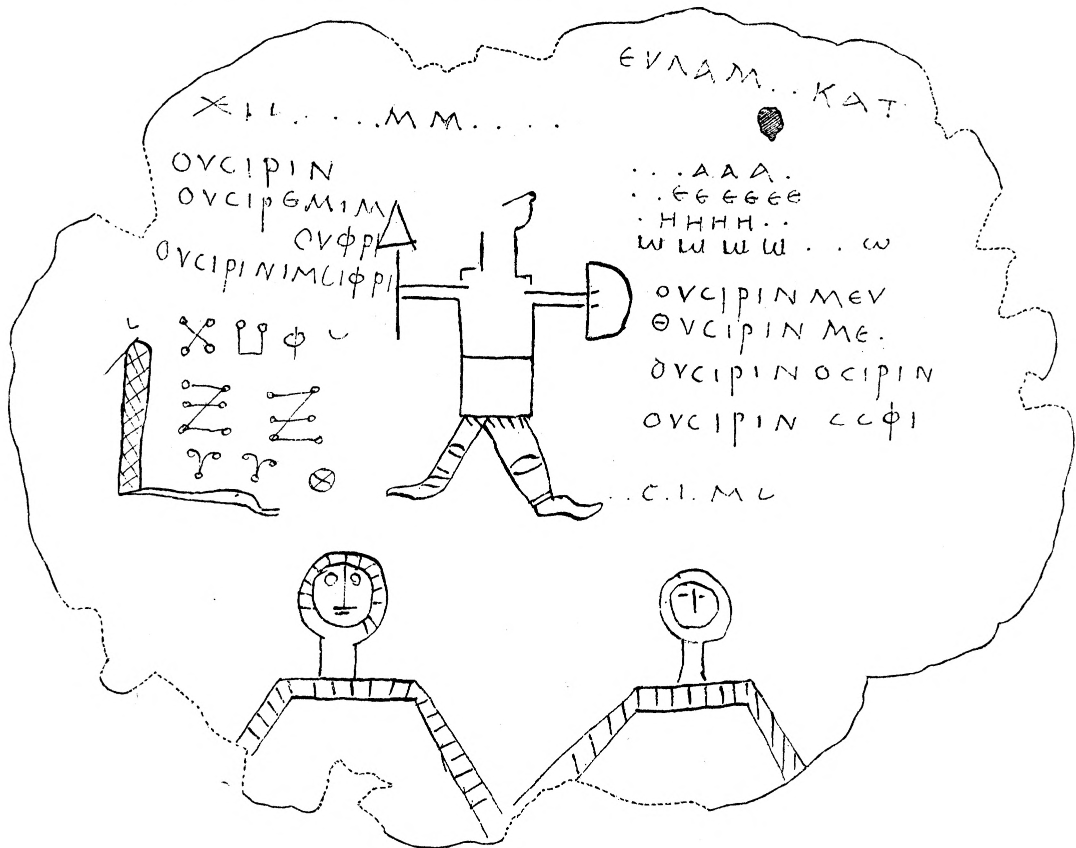


11. Tafel von 14 · 9 cm Gröſse.



Die Korrektur links befindet sich auf der Tafel. Die rechte Hälfte ist ganz beschrieben, die Buchstaben jedoch vollständig durch das Oxyd verdeckt.

12. Tafel von 16 · 12 cm Gröſse.



. . . . . . μμ . . . .
Οὔcιριν
Οὔcιρεμιμουφρι
Οὔcιρινιμαφρι

Εὐλάμ[ων] κάτ[εχε
ααα]ααα[α
ε]εεεεεε
η]ηηηη[ηη
ωωωω[ωω]ω
Οὔcιριν Μευ
Οὔcιριν Με[υ
Οὔcιριν Ὄcιριν
Οὔcιριν Ἄφι
Οὔ]c[ιρ]ι Μ[ευ

13. Tafel von 11 · 10 cm Gröſse, rechts unvollständig. Zeichnung, Buchstabenform und Inhalt der Inschrift stimmen genau mit der vorhergehenden Tafel. Auf der Rückseite Buchstabenreste.

14. Tafel von 20 · 9 cm Gröſse mit Resten von Zeichnungen und Inschriften, die mit Nr. 12 übereinstimmen. Auf der Rückseite liest man:

Κιπαϲιγπων
ω'ϛ
νονονcαγϛ.

Wohl Reste lateinischer Schrift.

15. Drei zusammengehörige Bruchstücke (Gröſse 7 · 6 cm) einer gröſseren Tafel. Die Zeichnung ist nicht mehr zu erkennen; unter ihr liest man:

....
CIΦΘΗ..ΩΡ.....
CIΦΘΗ...ΑΧ....
.IΦΘΗ...ΑΧ....
..ΦΘΗ....Χ....

Oben ist eine Zeile unleserlich geworden, links und unten scheint nichts mehr gestanden zu haben; wieviel rechts fehlt, ist nicht mehr festzustellen.

Die Tafeln 16—19 enthalten Verfluchungen von Privatpersonen.

16. Tafel von 13 · 21 cm Gröſse, publiziert, aber ohne Inschrift, bei Matter T. X. Die Zeichnung oben links in der Ecke (A), der Dämon mit dem Eselskopfe (B) und die beiden Figuren rechts und links von ihm (2 C) kehren auf den meisten der folgenden Tafeln wieder, die von den Schlangen umwundene Figur (D) ist seltener.

A. Vorderseite.

	Εὐλάμων κατέχι	καὶ ἀρχ[αγγέ]λουϲ τῶ καταχθον-
	Χ Οὔϲιρι Οὔϲιρι	νίω εἵνα ὥϲπε-
	Ζ Ἄφι Οὔϲιρι	ρα ὑμῖν παραθί[θο-
A	Μνε	μ]ε τ[οῦτον τ]ὸν δυϲϲεβῆν
	ΛⓍΧ Φρι	καὶ ἄνομον [καὶ ἐ]πικα-
		τ]άρα[τ]ον Κάρδηλον ὃν ἔ-
		τεκεν μήτηρ Φωλγεν[τία,
		οὕτωϲ αὐτὸν
		ποιήϲητε κατὰ

1. Das Umkehren der Zeilen gehört zum Zauberbrauche, s. *Def. tab. Att.* Vorbemerkung zu Nr. 96. 97. — 1 f. Die Kolumne rechts ist Fortsetzung von Z. 52. — καταχθον|νίω] die Geminierung des ν ist wahrscheinlich durch Unachtsamkeit bei der Zeilenbrechung entstanden. — 2 f. ὥϲπερα ist offenbar eine Abschleifung aus ὥϲπερ ἄν.

κράβατον τιμωρίας
τιμωριcθῆνε κακῶ
θανάτω ἐκλιπῆν
εἴcω ἡμερῶν πέν-
τε ταχὺ ταχύ.

λό(γος)· ὑμῖc δέε Φρυγια δέε
Νυφεε Ϲἰδωνεα νεοι-
εκατοικουcε ἐξορκίζο ὑ-
μᾶc κατὰ τῆc ὑμε[τέ-
εἵν]α cυνεργήcητε καὶ cυν-
κατηcχῆτε καὶ ἐπικ[α-
τηcχῆτε καὶ ποιήcη-
τε κατὰ κράβατον τι-
μορίαc τιμωζειβόμενον
κακῶ θανάτω κακῆ
ἔξι ἐξελθῖν Κάρ[δη]λον
ὃν ἔτεκεν μ[ήτ-
ηρ] Φωλγεντία· καὶ cέ, ἅγιε
Ϲὐλάμων ⟨κ⟩ καὶ ἅγιοι χαρα-
κτῆρεc καὶ ἅγιοι πά-
ρεδροι οἳ ἐν δεξιῶ κα[ὶ ἀρι-
cτ]ερῶ καὶ ἁγιαγία
Ϲυμφωνία· ἅπερ
γεγραμμένα ἐν τούτω

B

Vokalreihen

C

Ϲὐλάμων κάτεχε
Οὔcιρι Οὔcιρι Ἄπι

τῶ πετάλω [τῶ
ψυχρωφώρω· εἵνα
ὥ]cπερα ὑμῖν
παραδείδουμε
τοῦτον τὸν δυ-

C

Οὔcιρι Μνε Φρι

D

11. τιμωρίζω steht ungebräuchlich für τιμωρέω und ist wohl eine Weiterbildung von τιμωρός. — 12. ἐκλιπῆν scil. βίον, 'sterben'. — 14. δέε] diese Lautverbindung fasse ich überall als Umschrift eines Vokativs von *deus* auf, der zwar ungewöhnlich, aber doch bezeugt ist, Prudent. Hamartig. 931: *o dee cunctiparens, animae dator, o dee Christe.* — 17. Es fehlt -ρας ὑμῶν δυνάμεως, offenbar gerade eine Zeile. — 18. cυνεργήcητε] das Verbum hat sonst die Bedeutung 'helfen', hier aber verlangt der Sinn die Bedeutung 'schädigen', d. h. 'indem ihr bei der Ausführung des Zaubers mithelft'. Nach dieser Stelle habe ich dasselbe Zeitwort 49, 56 ergänzt. — 22. Lies τιμωριζόμενον. — 30. ἁγιαγία] eine aus der kirchlichen und zauberformelhaften Verwendung leicht erklärliche Verdoppelung.

εχαμων κατεχι νιω ς να ωεμε

χ ονειρι ονειρι ραυμιν παραθι

ζαφι ονειρι και απομον. . πκο

μνε

γεκεν μηγηρ φωλγεν

ποιηcηγε καγα

γιμωριc Θηνε και

Θαναγω εκλιπη

εαυ ημεραν πεν

γεγαυγγαυγ

λοχ φρι

δυμιcεεφρυγιαδεε

εκαγοικονcε εξορκιζον

αcυνεργηcηγε και cυν

γηcχηγε και ποιηcη

μοριαc γιμωζηβοκεπον

εξιεξ εθιν καρ. . χον

φωλγενγια και cε αγιε

κγιηcε και αγιοι πα

ιοιοφεδ

φω και α γιαγια

γεγραμμενα επ γονγω

εχαμων καγεχε

ονειρι ονειρι αμ

ψυχρωφωρω

παραδεξον με

cεβηνκαιcηκαγα

ρον καραλλον

ααααααα

εεεεεεε

ηηηηηηη

οοοο οοο

ννν νννν

ωωωωωωω

οcιρι μνεφρι

φωλγενγια δεδεμενον cυνδεδεμενον καγεδεμενον . ραη

χηγε και ποιηcηγε καγακραβαγον γιμοριαc γιμωριc

ορ εγεκεν μηγηρ φωλγενγια εcω ημεραν πενγε ορ ορ

γονκαγεχονγοc κυκλω και οι μηνεβενχυχ. Βαχυχ

γοφωθοφωcιρω και υμαc ορκιζω αγιουc αγγελουc

cεβῆν καὶ ἐπικατά-
ρατον καὶ δύcμω-
ρον Κάρδηλον
ὃν ἔτεκεν μήτηρ
Φωλγεντία ἐδεμένον cυνδεμένον κατεδεμένον [Κά]ρδη-
λ[ον ὃν ἔ]τεκ[εν μ]ήτηρ Φωλγεντία εἵνα οὕτωc κατηc-
χῆτε καὶ ποιήcητε κατὰ κράβατον τιμορίαc τιμωριc-
ζώμενον κακὸν θάνατον ἐκλιπάνοντα Κάρδηλον
ὃν ἔτεκεν μήτηρ Φολγεντία εἴcω ἡμερῶν πέντε· ὅτι ὁρ-
κίζω ὑμᾶc κατὰ τοῦ ὑπὸ γῆν ἀνανεάζοντοc
τοῦ κατέχοντοc κύκλα καὶ Οιμηνεβενχυχ · βαχυχ ·
βαχαχυχ · βαζαχυχ · βαχαζαχυχ · βαχαξιχυχ · βαδη-
γοφωθφθωcιρω· καὶ ὑμᾶc ὁρκίζο ἁγίουc ἀνγέλουc (s. Kol. II v. 1)

B. Rückseite.

ὑμῖc δέ[ε Φρυ]για δέε Νυμφεε Εἰδωεα νεοικουcε κατοι-
κουcε ἐξορκίζο ὑμᾶc κατὰ τῆc δυνάμεωc τῆc ὑμετ[έ-
ρ]αc καὶ κατὰ τῶν ἁγίων ἐνφερνίων ὑμῶν ὑμῶν, εἵνα
ὥ]cπερα ὑμῖν παραθίθομε τοῦτον τὸν δυcεβῆν καὶ ἄνο-
μ[ον] καὶ ἐπικατάρατον Κάρδηλον ὃν ἔτεκεν μήτηρ
Φωλγεντία ἐδεμέμων cυνδεμένον κατεδεμένον [εἵνα
αὐτ]ὸν cυνεργήcητε καὶ κατηcχῆτε καὶ παραδ[ώc]ητε
τῷ [καταχθονίῳ εἰc τ]ὸν τῶν ταρτάρων οἶκον τῶν ἐνφερνίον
τὸν δυcεβῆν καὶ ἄνομον καὶ δύcμορον Κάρδηλον ὃν ἔτε-
κεν] μήτηρ Φωλγεντία καὶ ὥcπερα οὗτοc †ωπιονεπι ψυχρ[όc,
καταψυχρένετε ἐπανχωνίζετε μαρ[έ]νετε κ[ατα-
μαρέ[νε]τε ἐπανχωνίζετε cυνζαρι καταραζι ὄντα·
καὶ τὴν ψυχὴν καὶ τὸ ὀcτέα καὶ τοὺc μυαλοὺc καὶ τ[ὰ

---

45 f. κατηcχῆτε erklärt W. Schulze durch Beibehaltung des Augments im Konjunktiv und falsche Schreibung (η statt ε). — 46 f. τιμωριcζώμενον] eine ähnliche Verstärkung des ζ durch c finden wir nicht selten schon vor der Römerzeit, z. B. CIA II 352, 8 cυναγωνιcζόμενοc. Was dem Schreiber bei τιμωζειβόμενον Z. 22 den Griffel geführt hat, weifs ich nicht. — 47. ἐκλιμπάνω G. Meyer[3] § 505. — 48. εἴcω] mit Zeitbestimmung im späteren Griechisch häufig, cf. Callinici de vita Hypatii lib. edd. sem. Bonn. sod. 10, 4: εἴcω δέκα ἡμερῶν, ebenso 98, 22; 127, 17 (A. Dieterich). — 53. ειδωεα] sonst immer ειδωνεα. — 55. ἐνφερνίων] griech. Weiterbildung der lat. *Inferni*, bezw. der *loca inferna*. Dafs der anlautende Vokal eine Neigung hatte, nach *e* hinüberzuklingen, hängt wohl mit der Gleichsetzung *in* = ἐν zusammen. — 58. Lies ἐδεμένον. — 60. τῶν ἐνφερνίων oder τὸν ἐνφέρνιον (scil. οἶκον). — 63 f. καταμαραίνω] ebenso gebraucht Plut. Brut. XV. — 64. cυνζαρι καταραζι kann ich nicht erklären; es mufs eine Silbenzusammenstellung sein, die den *Ephesia grammata* nahekommt, etwa wie der Neugrieche statt ἔτcι κέτcι auch sagt ζάτραc πάτραc. — 65. Zu μυαλόc gehört ἀμύαλοc 30, 10; gegen diese Nebenform von μυελόc wendet sich bereits Phrynichos (Epitome ed. Lobeck p. 309).

νεῦρα καὶ τὰc cάρκαc καὶ τὴν δύναμιν Καρδήλου ὅν] ἔτεκεν μήτηρ Φωλγεντία, ἀπὸ τῆc ἄρτι ὥραc καὶ ἡμέραc Ἄρεωc εἴcω ἡμερῶν πέντε· ὅτι ὁρκίΖο ὑμᾶc κατὰ τοῦ ὑπὸ γῆν [ἀν]ανεάΖοντοc τοῦ κατέχοντοc κύκλα καὶ Οιμηνεβεχυχ · βαχυχ · βαχαχυχ · βαΖυχυχ · βαχαΖαχυχ · βαενχαΖιχυχ · βαδηγοφθωθφθωcιcιρω κρε · ὅτι ὑμᾶc ὁρκίΖο ἁγ[ίουc ἀν]γέλουc καὶ ἀρχαγγέλουc καὶ ἅγιον Εὐλάμοναν καὶ ἁγίουc παρέδρουc καὶ [ἁγί]α Cυνφων[ία καὶ] ἁγίουc χ[αρα]κτῆρεc οὕcπερ γεγραμμένουc ἐν τού-τω τῶ πετάλω τῶ ψυχρωφώρω, εἴν[α] cυ[νκα]τηcχῆτε καὶ cυνδήcητε] καὶ cυ[νεργήcητε] καὶ καταψύξητε τ[ὴν] ἰc-χὺν] τοὺc μυαλοὺc [τὰ νεῦρα] τὰc cάρκαc τὴ[ν δύναμιν, ἐν ἡλικία Κάρδηλον [ὃν ἔτεκεν μ]ήτηρ Φωλγε[ντία...... ....ρτ...............χ...ουcπ..να........εν χ.......υχ....κα[τάcχ]ε[τ]ε τοὺc...αχ............ την...κ[α]ὶ τ[ὴν ἡ]λικίαν απαδυcχαρ........... ....ενηc Κάρδηλον [ὃν ἔτε]κεν μ[ή-τη]ρ Φ[ωλγεντ]ία ἀπὸ τῆc cήμερον ἡμέραc Ἄρεωc κ..ω ε.τε cχ..ε εἴτε ἑβδόμηc..εω................. ταχὺ ταχύ.

17. Tafel von 9 · 16 cm Gröſse; untere Hälfte publiziert ohne Inschrift von Matter, Taf. XI. Die Tafel ist unten nicht vollständig. Zeichnungen wie bei Nr. 16. Die Buchstaben sind etwas kleiner und fester eingeritzt als dort.

Εὐλάμων κατέχι

A X Οὔcιρι Z Οὔcιρι Μνε

Y Φρι

⊗ Λ Y

Λό(γοc)· ὑμῖc δέε Φρυγια δέε Νυμφεε Εἰδωνεα νεαενκωαενκωρω· εἴνα ὥcπερ ὑμῖν παραδείδω Ἀδευδᾶτον τὸν υἱὸν Κρηcκωνίαc, ἀξιῶ ὑμᾶc, εἴνα κατὰ κράβα-

73. ἁγία Cυνφωνία] gleichfalls Acc., aber mit fehlendem ν (W. Schulze). — 74. τοὺc χαρακτῆρεc Acc. wie τοὺc πόδεc Tab. Alex. 26, tab. def. Att. p. XV. — 77. Hinter δύναμιν ist in Gedanken das letzte Verbum wiederholt: καταψύξητε ἐν] ἡλικία Κάρδηλον. — 79. Die Zahl der fehlenden Buchstaben kann nur ungefähr angegeben werden. Wahrscheinlich fehlt: ὅτι ὁρκίΖο ὑμᾶc — βαχυχ.

Taf. 17. 8f. Ἀδευδᾶτοc entspricht dem lat. *Adeodatus*, s. Ἀδευδᾶτα auf einer späten Inschrift in Syrakus IGSI 66; auſserdem Tafel 2, 2.

τον τιμορίας τιμωρήcη-
τε Ἀδευδᾶτον τὸν υἱὸν
Κρηcκον[ία]c· ἀξιῶ ὑμᾶc
κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν
Ἀνάγκην τοῦ κα-
τέχοντοc κύκλα
καὶ Οιμηνεβεν-
χυχ βαχαξυχυχ
εἵνα κατηc-
χῆτε Ἀδευδᾶ-
τον τὸν υἱὸν Κρηc-
κονίαc καὶ ποι-
ήcητε αὐτὸν α.....
κατὰ κρά-
βατον τι-
μορίαc τι-
μωρήcη-
τε αὐτὸν

B

Reste der Vokalreihen.

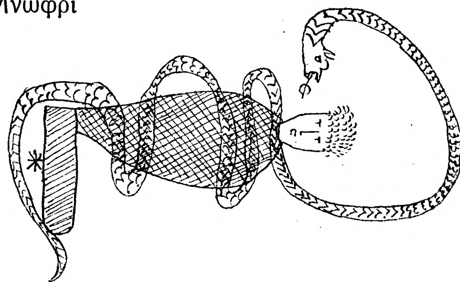
C

Εὐλάμων κα-
τέχι Οὔcιρι Οὔcιρι Ἆγι
Οὔcιρι Μνωφρι

C

Οὔcιρι Μνε

καὶ cυνδήcητε
αὐτὸν ἀπὸ τῆc
cήμερον ἡμέραc
καὶ ὥραc· ἤδη
ἤδη ταχὺ τα-
χύ· καὶ cὲ ἁγι⟨α⟩-
άγιε Εὐλάμων
καὶ ἅγιοι χαρακτῆ-
ρεc καὶ ἅγιοι ἄνγε-
λοι εἵνα [κατηcχ-]
ῆτε καὶ κατὰ κράβατον τιμωρίαc τιμωρήcη[τε καὶ κατη-
cχ]ῆτε πόδαc ἧπαρ [ἀ]πὸ τῆc cήμερον ἡμέραc καὶ ὥρ[αc·......
κακ]οῦ θανάτου καὶ Ζ[οῆ]c αὐτὸν ταχὺ ταχύ. ὁρκίΖο [ὑμᾶc
ἅγι]ε Νυμφε εἵνα cυνκαταcχῆτε Ἀδευδᾶτον [ὃν ἔτε-
κε Κρη]cκωνία καὶ κατὰ [κρ]ἁβατον τιμορί[αc τιμορήcητε
......Ἀδευδᾶτον τὸν [υἱὸν] Κρηcκωνίαc κ.......
....τον ἀποδοcω...μ......................
....



τὸν υἱὸν Κρηcκωνίαc καὶ.........
εἰ παρημηνο. βραχίωναc χῖ[ρα]c.....

18. Tafel von 13 · 12 cm Gröfse, mit denselben Zeichnungen wie Nr. 16, nur hat die von zwei Schlangen umwundene Figur den Kopf

nach dem rechten, die Füſse nach dem linken Rande zu, und die Zeichnung unter den Füſsen scheint keinen Stern, sondern eine Kette darzustellen. Die Buchstaben sind meist von Oxyd verdeckt; unten ist die Tafel unvollständig.

Λό(γοϲ)· ὑμῖϲ δέ[ϵ   Єὐλάμ[ων κάτϵχϵ . .
. . . .
Є]ἰδω[νϵα νϵ   . . . .
ϵ . . . .   A
. . . ρ . ϵτ .
τϵ αὐτὸν καὶ ποι-
ήϲ[η]τ[ϵ] α[ὐτὸ]ν
κατὰ κράβατον
τιμορία[ϲ
. . . . ϲ καὶ
. . . . ον   B
. . †ωϲτηϲ δϵδϵνον ὃν
. . . . τηϲ . . . τϵ . ϲ
. . . γι . . . .
. . . . παρα   Vokalreihen. . . . .
. . . . ν   ον τὸν υ[ἱὸν . . . .
. . . . ϵρο . . .
. . . . ἁγίουϲ   ομ . . . .
ἀνγέλουϲ καὶ χα[ρα-   χυ . . . .
κτῆ]ρϵϲ ἐπι . . . . ϲηρ
. . μ . . . . καὶ . . δ . . .   C   C
δομϵ . . . ϲ . ϵχ . . . .
. . . . β
. . . . υν . . . .
. . . . ϵχ . , ... τ . . .
τω [το]ύτουϲ το[ὺϲ . . . .   δ . . . . τ . . .
κατηϲχ[ῆτ]ϵ κα . . . .
τον ϵ . . . . . . δ . . .   D   . . . .
. . . .
αϲ . . . ονηϲ νυ . . . χϵχυχ . . δ . . .
. . . . ο . . . . ϵ . . . .
. . . . κβ . . . .
. . . . καὶ κα . . . . . ο
. . . . νημ . . . .
. . . .

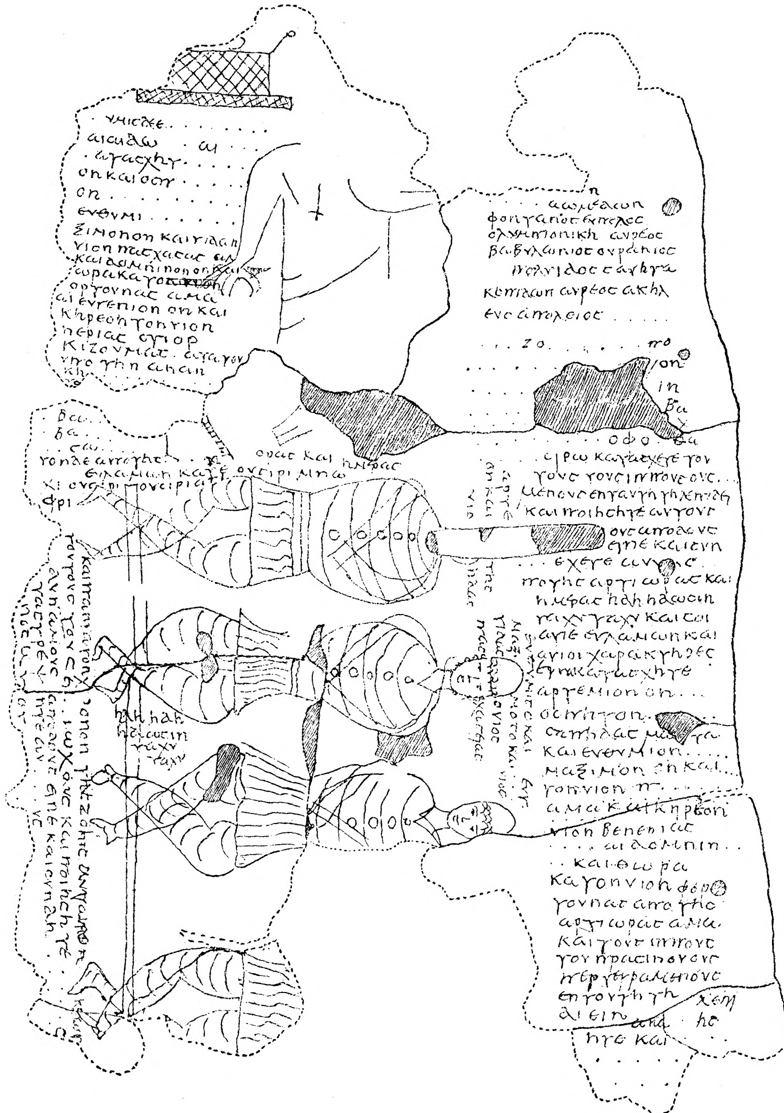
19. Linke Hälfte (13 · 6 cm) einer ähnlichen Tafel, die unten stark verletzt ist. Unter den Füſsen des eselsköpfigen Dämon wird der Kopf einer stehenden Figur sichtbar.

Εὐλάμω[ν κάτεχε
A Οὔcιρι [Οὔcιρι ᾿Απι
Οὔcι[ρι Μνε Φρι

Λό(γος)· ὑμῖc δ]έε Φρυγια δέε
Νυμ]φε Ειδωνεα νεενκωρω
κατ]οικουcε· κατὰ τῆc ὑμε-
τέ]ρας ὑμῶν δυνάμεωc
εἵ]να κατηcχῆτε καὶ δεcμεύ-
cητε] καὶ ποιήcητε κακῶ
θα]νάθω ολ..εῖνε B
......ον ὃν ἔτε[κε
[μήτηρ....]
[...ὅτι ὁρκί-]
ζω ὑμᾶc
κατὰ τοῦ] ὑπὸ
....
.... C
χυχ βαχυχ
βαχυχ βαχα[ξι-
χυχ βαχαξι-
χυχ βαδε-
γωφωθ-
φ]θωcι-
cιρω· Οὔcι]ρι Οὔc[ι]ρι [᾿Απι] Εὐλ[άμω]ν
εἵνα κα- Οὔcιρι Μνόφρι.
τηcχῆ-
τε καὶ cυνδή[cη]τε δε
..ληταν πραιω....
....ανου......δε
........ρου.c...c
........ηc.ευ....
........καὶ τω....
.............τα..
.............τε..

Die Tafeln 20—38 enthalten Verfluchungen von Agitatores. Auf den meisten finden sich Zeichnungen der gefesselten Konkurrenten (E).

Zeichnung zu 20 A.



20. Tafel von 11 · 17 cm Gröfse.

A. Vorderseite.

A

Λό(γος)]· ὑμῖϲ δέε [Φρυγια δέε Νυμφε-
αι Αἰδω[ν]αι· [εἵνα
κ]αταϲχῆτ[ε Ἀρτέμιον
ὃν καὶ Ὄϲπ[ητον τὸν υἱ-
ὸν [Ϲαπήδαϲ καὶ
Εὐθύμι[ον ὃν καὶ Μάξι-
μον ὃν καὶ Γίδαν
υἱὸν Παϲχάϲαϲ· ἅμ[α
καὶ Δομνῖνον ὃν καὶ
Θ]ώρακα τὸν υἱὸν
Φ]ορτούναϲ· ἅμα
κ]αὶ Εὐγένιον ὃν καὶ
Κήρεον τὸν υἱὸν
Βε]νερίαϲ· ὅτι ὁρ-
κίζο ὑμᾶϲ [κ]ατὰ τοῦ
ὑπὸ τὴν Ἀνάν-
κη[ν τοῦ κατέχον-
το[ϲ κύκλα καὶ Οιμη-
νε]βα[ινχυχ βαχυχ βαξι-
χυχ] βα[χαξιχυχ βαδεγοφθο-
ρω]ϲω[ρω· εἵνα κατηϲχῆτε
τόνδε ἀπὸ τῆϲ [ἄρ]τι ὅραϲ καὶ ἡμέραϲ
Εὐλάμων κατέ-
χι Οὔϲιρι Οὔϲιρι Ἄγι
Φρι

B

. . . . ν
. . . . Λ]αωμέδων
Φοντᾶνοϲ Εὔπολοϲ
Ὀλυμπιονίκη Αὔρεοϲ
Βαβυλώνιοϲ Οὐράνιοϲ
Πολύιδοϲ Ϲαγήτα
Κοπίδων Αὔρεοϲ Ἀκηλ-
λ]εὺϲ Ἀπολέϊοϲ. [ὅτι ὁρ-
κί]ζο [ὑμᾶϲ κατὰ τοῦ ὑ]πὸ
τὴν Ἀνάνκην τοῦ κατέ]χον-
τοϲ κύκλα καὶ Οἰμηνεβα]ιν-
χυχ βαχυχ βαχυχ] βα-
χαζιχυχ βαχαξιχυ]χ
βαδεγ]οφο[θφ]θω
ϲι]ϲιρω· κατάϲχετε τού-
τουϲ τοὺϲ ἵπ̣πουϲ οὓϲ [γεγραμ-
μένουϲ ἐν ταύτῃ τῇ λεπίδει
καὶ ποιήϲητε αὐτοὺϲ
ἀδυνάμ]ουϲ ἀπόδουϲ
ἀβοηθήτουϲ] εἶνε καὶ ϲυν-
κατ]έχετε αὐτ[οὺ]ϲ
ἀ]πὸ τῆϲ ἄρτι ὥραϲ καὶ
ἡμέραϲ ἤδη ἤδωϲιν

C

Οὔϲιρι Μνω

ταχὺ ταχύ· καὶ cοὶ
ἅγιε Εὐλάμων καὶ
ἅγιοι χαρακτῆρες·
εἵνα κατασχῆτε
Ἀρτέμιον ὃν [καὶ
Ὅcπητον [τὸν υἱὸν
Cαπῆδας· μά[λιc]τα
καὶ Εὐθύμιον [ὃν καὶ
Μάξιμον ὃν καὶ [Γίδαν
τὸν υἱὸν Π[αcχαcίαc·
ἅμα [καὶ Εὐγένιον
ὃν] καὶ Κήρεον
υἱὸν Βενερίαc·
ἅμα κ]αὶ Δομνῖν[ον
ὃν] καὶ Θώρα-
κα τὸν υἱὸν Φορ-
τούναc ἀπὸ τῆc
ἄρτι ὥραc· ἅμα
καὶ τοὺc ἵππουc
τοῦ πραcίνου οὕc-
περ γεγραμένουc
ἐν τούτῃ τῇ λεπί-
δι· εἵνα κα[τ]ηc[χ-
ῆτε καὶ . . . .
. . . .

Ἀρτέ[μιοc	Εὐθύμιc ὁ καὶ	Εὐγ[ένιοc
ὃν [καὶ Ὅc]πηc	Μάξιμοc ὁ καὶ	[ὁ καὶ Κήρεοc]
υἱὸ[c Cαπ]ῆδαc	Γίδαc ὁ υἱὸc	υἱὸc Βενερίαc
	Παcχαcείαc	

E E E E

ἤδη ἤδη
ἤδωcιν
ταχὺ
ταχύ

καὶ πάντα τὸν χρόνον τῆc ζοῆc αὐτῶν . . . .
τούτουc τοὺc εἰ[ν]ιώχουc καὶ ποιήcητε [αὐτοὺ]c . . . . .
ἀ]δυνάμουc ἀπόδουc εἶνε καὶ cυνδή[cητε . . . .
κα]ταcτρέψητε αὐ[το]ὺc . . . .
. . . .

25. ἤδωcιν] wohl sicher des klangvolleren Abschlusses halber aus ἤδη weitergebildet. — 26. cοὶ] lies cύ.

B. Rückseite.

A

Ὑμῖc δ[έε Φρυγια δέε
Νυμφ[εε Αἴδωναι
ν]εενκ[ωρω· καταcχῆ-
τε Δομνῖνον δ[ν καὶ
Cτρωμῶcον· ἅμα
τὸν υἱὸν Βικεντίας
ἅμα καὶ Εὐcτόργιον
ὃν καὶ Δειο[νύ]cιον
τὸν υἱὸν Δειονυcίαc·
ἅμα καὶ Ῥεcτοῦτον
τ[ὸν υἱ]ὸν Ῥεc[τού-
ταc· [εἵνα κα-
ταc[χῆτε καὶ κα]ταc-
cτρέ[ψητε καὶ c]υνδήc[ητε καὶ ποιήcητε ἀ-
δυνάμουc ἀπό-
δουc εἶνε· ὅτι ὁρ-
κίζο ὑμᾶc κ[ατὰ τοῦ] ὑπὸ
γῆν τοῦ κατέχοντοc Ζύκλα Μηνε[βα-
Εὐλάμων κατέχι
Οὔcιρι Οὔc[ιρι Ἄγι]

C

B

.....χ......
ρο..........
τῆc ⟨κ⟩ ἀπὸ πρότου μήcου
⟨μήcου⟩ ἕωc εἰκοcτοῦ [τετάρ-
του· ἤ]δη [ἤ]δ[ωc]ιν
τα]χὺ τα-
χύ.

Zwei Leitern mit gebogenen oberen Enden.

Vokalreihen.

C

Οὔcιρι] Μνε

ινχυχ [β]αχυχ [βαχαξι]χυχ βαχυχ
βαχαχυχ
βαχαξι-
χυχ βαδε-
γο]φθωθφθωϲειρω· καταϲχ[ῆτε] τούτουϲ
τ]οὺϲ ἱνιώχουϲ τοῦ λευκοῦ [καὶ ποι]ήϲητε
αὐτοὺϲ] ἀδυνάμουϲ
ἀπόδουϲ ἀβοηθή-
τουϲ εἶνε].....
....
....
....
....
....
....
τορ..........
μεδ..........
. ωδρ........
.....εικοϲ....
....

E

E

E

Εὐϲτόργ[ιοϲ ὁ] κὲ Δειο-
νύϲιοϲ [υἱὸϲ Δ]ειονυϲ-
ίαϲ

Δομνῖνοϲ ὁ καὶ
Ζύζυφοϲ υἱὸϲ
Βι]κεντίαϲ

...κωρ καταϲχῆτε

53. πρότου μήϲου] s. 21, 56 μήϲου, 21, 30 μίϲου, ist Transskription des lat. *missus*, Rennen; μίϲουϲ transskribiert auch Johannes Lydus de mens. p. 6, 8 meiner Ausgabe, wo ebenfalls die 24 Rennen erwähnt werden. — 72. Man beachte die Schreibung von ζύκλα. — 85. Ζύζυφοϲ (so auch 31, 3) oder Γύζυφοϲ (31, 34) — für ζίζυφοϲ — ist der Name eines im Süden vorkommenden Strauches, lat. *iuiuba*, ital. *giuggiola*; vgl. über *zizyfa* Edict. Diocl. edd. Mommsen-Blümner 94. Das Schwanken zwischen γ und ζ ist dasselbe wie bei dem Namen des Ingwer: *gingiber* und *zingiber*. Ich verdanke die Notizen über diesen Namen der Freundlichkeit von W. Schulze.

Zeichnung zu 20 B.

21. Tafel von 15 · 16 cm Gröſse, unten unvollständig, vom unteren Rand ist ein kleines einzelnes Bruchstück erhalten. Zeichnung wie bei Nr. 20.

A

Λό(γος)· ὑμ[ῖ]c δ[έε] Φυδ[ρια δέε Νυμφε-
αι Αἰδωναι α[ν]εαεκ[ωρω· εἵνα κατασχ]ῆτε
τοὺc ἵππουc τοῦ πραcείνου .λ.....
τὴν γρέγην Ἰούδεικ[οc .]επ..ρω..c
τοῦ πραcίν(ου) καὶ Ἰούδηξ Є[ἱ]λ[ειο]δ[ρό-
μον Cῶλ Єἰπόνικον Λαωμέδοντα
Ποντᾶνοc Єὔπολον Ὀλυμπιονίκην
Αὔρεοc [τοῦ] πραcίνου δεcτρίουc
Βαβυλώνιοc Οὐρ[άνιον ....]δ..
Cαγήτα Κοπίδων.....
Ἀκηλλε⟨τ⟩οὺc Ἀπολλ[έϊοc ὁρκίζο
ὑμᾶc, ἅγιε Νυμφε, εἵνα [καταc-
χῆτε καὶ ποιήcητε τούτουc τοὺc
εἵπουc τοῦ πραcείνου [τ]οὺc [γε]γραμένουc ἐν
ταύτη τῆ λεπίδει ἀ[πόδουc ἀ]δυνάμουc [ἀ-
βοηθήτουc εἶ[νε· ὅτι ὁρκίζο ὑμᾶc κ]ατὰ τοῦ ὑπὸ
τὴ]ν Ἀνάνκην τοῦ [κατέχοντοc κύκ]λα Μηνεβα-
ινχυχ βαινχυ[χ βαχυχ βαχυχ] βαχαξι-
χυχ βαδειν[γοφθωθφθωcιρω· εἵνα καταc]χῆτε τού-
τουc τοὺc ἵπ[πουc τοὺ πραcίνου καὶ] ποιήcητε

Єὐλά]μ[ω]ν κατέχι Χ Οὔcιρι
Οὔcιρι Ἄγι Ζ Οὔcιρι Μνε
Υ Φρι ⊗ λ Υ

B

θήτουc εἶνε· ὅ[τι] ὁρκίζο ὑμᾶc [κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν
Ἀνάνκην τοῦ κατέχοντοc [κύκλα Μηνεβαιν-
χυχ βα[ι]νχ[υ]χ βαχυχ [βαχυχ βαχαξιχυχ βαχα-
ξιχυχ βαδεγοφ[θωθφθωcιρω· εἵνα] καταc[χῆτε Ἀcτέριον
ὃν καὶ Cαπηδῶcον, μάλει[cτα δὲ τὸν] υἱὸν Єἰρ[ήνηc
Ἀρτέμιον ἀπὸ τῆc c[ήμε]ρ[ον ἡμέραc καὶ ὥρ]αc [ἤδη ἤδω-
cιν ἕωc ζοῆc αὐτῶν κ..........υ................
Λό(γοc)· ὑμῖc δέε Φυδρια δ[έε Νυμ]φ[εε Αι]δων[αι εἵνα
καταcχῆτε......................................
κα τοὺc ἡνιώχουc............. ....
γερ Φοῖβοc Φορφόρεον Πολυ..φο....... .. ..
οἱ δέc[τριοι ἵπ]ποι τοῦ ῥωcέου..πο................
Αὔδαc Ἀδρίαc Β[αβ]υλ[ώ]ν[ιοc....................
Єἰλειόδρομοc Ὀρcᾶτοc· ὁρκίζ[ο ὑμᾶc ἅγιε Νυμ-
φε εἵνα κατηcχῆτε τούτο[υc τοὺc ἡνιόχουc
τοῦ ῥωcέου, μάλιcτα δὲ...............
τον.................................
..υἱὸν ὃν Βι[κεντία ἐγέννηcεν..........
......ρι.............................

---

4. τὴν γρέγην Ἰούδεικοc] *grex* ist im Lateinischen vielfach weiblich behandelt worden; ein Beispiel genüge: Charisius Gr. Lat. I p. 92, 29 ed. Keil: *Lucretius in II (662) 'bucerias greges' feminino genere dixit;* für die Cirkussprache beweist diesen Gebrauch CIL VI 10054, 6. 7. Zu verstehen sind hier unter *grex* die vier Pferde eines Gespannes, genannt nach dem Hauptpferde *Iudex,* dessen Name gleich darauf wiederkehrt. Das Hauptpferd ist nun gewöhnlich das linke (Marquardt, St.-V. III[2] 522; Baumeister, Denkm. III 2092), weil dessen Geschicklichkeit beim Wenden um die Spina häufig den Sieg entschied. Auffällig ist deshalb, daſs zweimal gerade die δέcτριοι ἵπποι (v. 8. 13, cf. 22, 11) erwähnt werden. Italienisch heiſst *il destriere* 'Renner'. — 5. Єἰλειοδρόμοc ist wohl Ἡλιοδρόμοc: über das Vorkommen dieses Namens im Mithraskult Cumont, Mithra II p. 18. — 11. Ἀκηλλε⟨τ⟩οὺc] sonst Ἀχιλλεύc.

αὐτοὺς ἀκε[φάλους ἀπόδους ἀ]δυνάμους
εἶνε καὶ ποιήση[τε αὐ]τοὺ[ς ἐμποδι]σθῆ-
νε ἐν τῷ εἱπ[πικῷ τῆς Βαβυλῶν]ος
ἀπὸ τῆς σή[μερον ἡμέρα]ς κα[ὶ ὥρ]ας
ἤ]δη ἤδη [ἤδω]σι[ν
τ]αχὺ ταχὺ [ταχύ.
ὑμῖς δ[έε Φυδρια δέε Νυμφε
Αἴδων[αι νεενκωρω· εἵνα
κατασχῆ[τε τοὺς ἡνιόχους
τοῦ πρασίνου, [μάλιστα δὲ
Ἐὐθύμιον ὃν κα[ὶ Μάξι]μον ὃν κ[αὶ
Γίδαν τὸν υἱὸν [Πας]χα[σί]ας·
ἅμα καὶ Εὐ[γένιον ὃν] καὶ Κή[ρε-
ον τὸν υἱὸν [Βενερ]ίας·
Δομνῖνον ὃν κ[αὶ Θώρακα
τὸν υἱὸν Φορτ[ούνας· εἵνα
κατασχῆτε καὶ καταστρέ-
ψητε καὶ ποιήσητε αὐτοὺς ἀπό-
δους ἀδυνάμους [ἀβοηθήτους
καὶ εἶνε καὶ μηδ...........
τε καιφαλὴν με............
δυνηθῶσιν ἧπαρ...........
ὁρκίζο δὲ κατὰ [τοῦ ὑπὸ
τὴν Ἀνάνκην το[ῦ
κατέχοντος κύκλα
καὶ Οἰμηνε β[αιν]χυχ
....
....
....
....

Εὐλά]μων
κα[τέ]χι

Οὔσ[ιρι] Οὔσιρι
Ἄγι Οὔ]σιρι
Μνε]φρι

C

Εὐθύμις ὁ καὶ
Μάξιμος
ὁ καὶ Γίδας
υἱὸς Πασχασί-
ας

Δομνῖ]νος ὁ
καὶ Θώρ[αξ
υἱ]ὸς
Φορτού]νας

Vokalreihen.

C
Οὔσιρι [Μ]νε

E

E

σιας· εἵνα κ[ατασχῆτε καὶ ποιήσητε αὐτοὺς
ἀδυνάμους [ἀπόδους ἀβοηθήτους..........
νω τῶν ἵππ[ων..........ὅτι ὁ]ρκίζο
ὑμᾶς κατὰ τ[οῦ ὑπὸ..........τοῦ
κατέχοντος κ[ύκλα Μηνε]βαιν-
χυχ βαβαινχ[υχ βαχυχ] βαχυχ
βαξαχιχυχ βαδε[γοφθωθ]φθωσι-
ρω] κατάσχετε αὐτοὺς ἀπὸ τῆς σήμε[ρον
ἡ]μέρας καὶ ὥρας ἕως δωδεκάτης
καὶ μίσου εἰκοστοῦ τετάρτου· ἤδη
ἤδωσιν ταχὺ ταχύ.

Leiter mit gebogenen oberen Enden.

. . . .
. . . .
. . . . .ουc
. . . .[ἕωc τοῦ
εἰκ]οcτοῦ τε-
τάρ]του μήcου ἤδη
ἤδη] ἤδωcιν ταχὺ
ταχύ. Λό(γοc)· [δέε] Φ[υ-
δρια δέε Νυμφεαι Αἰδων-
εα νεαενκωρω· κα-
ταcχῆτε ᾿Α]cτέριον
ὃν καὶ Cαπηδῶc]ον τὸν
υἱὸν Εἰρήνης, μά]λειc-
τα δὲ. . . . .]ον
. . . . .ακ. .

᾿Αρτέμιc
ὁ] καὶ Ὄcπης
υἱὸc Cαπή[δας

E

᾿Α[c]τέ[ριοc
ὁ καὶ [Cαπη-
δῶ[coc
υἱ[ὸc Εἰρήνης

E

Fragment:

. . . . .τον
. . . . . .οc
. . . .ἀβοη- s. Kolumne II v. 1.

22. Tafel von 16 · 17 cm Gröſse, unten unvollständig. Dieselbe Zeichnung wie auf Nr. 20.

Εὐλάμων κατέχι X Οὔcιρι
Οὔcιρι ᾿Αγι Z Οὔcιρι Μ[νε
V Φρι Λό(γοc)· ὑμῖc δέε Φυδρια δέε Νυμφεε ᾿Α-
A ⊗ λ ειδωναι ανεενκωρω· καταcχῆτε

. .κ. . .δ. .αcε . . . .
. . . μάλ[ι]cτα εἶνε . . . .
. . . .κατ]ὰ τοῦ [ὑ]πὸ τ[ὴν ᾿Ανάνκην τοῦ κατέχον-
τοc] κύκλα . . . .

23. Zur Ergänzung ist 22, 19 herangezogen.

Λό(γος)· ὑμῖς δέε Φ[υδρια
....
....
....
....
....
....
....
....
[Εὐγένιον ὃν καὶ Κήρεον υἱὸν]
Βενερί[ας· ἅμα
καὶ Δομ[νῖνον
ὃν καὶ Θώ[ρακα
Εὐλάμων [κατέχι
Οὔσιρι Οὔ[σιρι Ἄ-
γι Οὔσιρι [Μνε
Φρι
τὸν υἱὸν
Φορτούνας. C
ἀξιῶ ὑμᾶς
κατὰ τ[ῆς
δυνάμε-
ως ὑμῶν
εἶνα⟨κ⟩
ἀδυνάμους
ἀβοηθήτους

Y τούτους τοὺς ἵππους τοῦ πρασείνου·
Ἰούδηξ Εἰλειοδρόμος ... απο.
Cῶλ Ἡπόνικος
Λαωμέδων Φοντᾶνον
Εὔπολον τοῦ πρασίνου
Ὀλυμπιονίκην Αὔρεον
B το]ῦ πρασείνου † δεστροιτοι
Βαβυλ]όνιος Οὐράνιος
Πολ[υϊδ]ῆς Cαγήταν
Κοπ[ίδων....]κος
Ἀχ[ι]λλ[εὺς.....]σους
....
α...........
αι..........
Vokalreihen. ....
καὶ ἀπόδους
τοὺς ἵππους
τοῦ πρασείνου
οὕσπερ γεγραμέ-
νους ἐν τούτῃ τῇ
λεπίδει· ὅτι
ὁρκίζο cὲ κατὰ
C τοῦ ὑπὸ τὴν Ἀνάν-
Οὔσιρι Μνε κην τοῦ κατέχον-
τος χύκλα·
Μη]νεβαινχυχ
βαινχαδ[α]χχυχ
βαδεγοφοθ-
φθ]ωσισιρω·
εἶνα κατάσχ-

...βαχαξιχ[υ]χ βαδε[γοφθωθφθωσιρω εἶνα κα-
τας]χῆτε τούτους τοὺς [ἡνιόχους τοῦ πρασίνου
ἀπὸ τῆς σήμερον ἡ]μέρας καὶ ὥρας...........
βη[...... ἡ]νιόχου ....υἱὸν
τ.............................τον
το[.........Ῥεστοῦτ]ον [τ]ὸν υἱὸν
Ῥεσ[το]ῦτας καὶ [........ κ]αταστρέψητε
αὐτοὺς καὶ.........ἀπὸ τῆς σήμερον
ἡμέρας καὶ ὥρας ἕως δ]ωδεκάτης.
Λό(γος)· ὑμῖς δέε Φυδρια δέε Νυμφε Αἴ]δω[ναι] νεεν-
κωρω......................................
τὸν υἱ[ὸν .....]α[ς] καὶ Ἀσ[τέριον ὃ]ν
καὶ Cαπηδ[ῶσον] τὸν υἱὸν [Εἰρήνης· εἶνα] κα-
τησχῆτε [καὶ] συνδ[ήσ]ητε κ[αὶ καταστ]ρέ-
ψητε ἐ[ν] τῷ κίρκῳ τῆς .... Βα-
βυλῶνος· ὅ[τ]ι ὁρκίζο ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν
Ἀνάνκην τοῦ κατέχοντος κύκλα καὶ Οιμη-
νεβαχυχ [β]αινχυχ....................
χυχ [βαχυ]χυχ βαδε[γοφθωθ]φθ[ω
σισυρω· [κα]τασχῆτε [Ἀρτέμιον] ὃν
καὶ Ὅσπητον τὸν υἱὸν Cαπήδας,
μάλειστ[α] καὶ Ἀστέριον [ὃν καὶ Cα-
πηδῶσ[ον] τὸν υἱὸν Εἰρήνης ἀπὸ τ[ῆς
σή[με]ρ[ον] Ἄρε[ως ἡμέρας] ἤδη ἤ-
δη ἤ]δη [τ]αχ[ὺ τα]χ[ύ.

ποιήcητε
⟨τ]ε⟩ καὶ cυνε-
δε]μένους
οὕc]περ καὶ
παραδί]δω ὑμῖν
ἐ]πὶ τὴν παρακαταχήκην καὶ καταcτρέψητε
αὐτ]οὺc καὶ ποιήcητε αὐτοὺc εἶνε †λ. . .ορκουcηπα
τ]ῶν ἵπον τοῦ πραcίνου· ὅτι ὁρκίζο
ὑμᾶc κ]ατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν Ἀνάνκην τοῦ κα-
τέχον]τοc κύκλα
καὶ Οιμη]νεβαινχυχ
βα]χυχ βαχυχ
βαχαξιχυχ βαχα-
ξιχυχ βαδεγο-
φθωcειρω·
κ]αταcχῆτε τούτου[c τ]ο[ὺ]c π[ραcίν]ου[c·
Εὐ]θύμιον ὃν καὶ Μάξιμον [ὃν] καὶ Γίδαντα υἱὸν
Π]αcχαcίαc· ἅμα κ[αὶ Εὐ]γένιον ὃν
καὶ] Κήρε[ον υἱ]ὸν
Βε]νερίαc
ἀπὸ τῆc cήμερον] ἡμέραc καὶ ὥραc.
ὅτι ὁρκίζο cὲ ἅγι]ε Εὐλάμων καὶ ἅγιε
..................ηδρεινα
.....................υc...
....

Εὐθύ-
μιc
ὁ καὶ
Μά-
ξιμοc
ὁ καὶ
Γίδαc
υ]ἱὸc Πα-
c]χαcίαc.

E
E
E

ετε τούτουc
τοὺc ἵπ]πουc
....
....
λ.........
ἀπόδουc εἶνε
cυνεκλαcμένο[υc
ἐν τῷ εἰπικῷ·
ὅτι ὁρκίζο ὑμᾶc
κατὰ τῆc δυνάμεωc
ὑμῶν εἶνα
.....ωcιν
....
καὶ ε......
ηδω ......
τε........
....

5. Das Υ steht rechts von dem Eselskopfe. — 11. δεcτροιτοι] δεcτρᾶτοι? *dextratus* 'rechts stehend' CIL III 6155. — 19. Die vier vor dem sicher gelesenen Βαβυλῶνοc fehlenden Buchstaben kann ich nur zu νέαc ergänzen, doch ist eine solche Bezeichnung des Cirkus bis jetzt unbekannt. — 24. τούτη] wie 20, 47, sonst immer ταύτη, z. B. 21, 15. Die ähnliche Form τοῦτα führt G. Meyer Griech. Gramm.[3] § 433 aus einer christlichen Inschrift an. — 40. παρακαταχήκην statt παρακαταθήκην ist sicher gelesen. — 41. Ὅρκου?

23. Tafel von 15 · 10 cm Gröfse. Der gefesselte Agitator rechts (E) ist von einer Schlange umwunden.

A

Λό(γος)· ὑμῖϲ δέ]ε Φρυγια δέε
Νυμφεε Αἴ]δωνεα
νεενκωρωνεοι]κου-
cε· ὅτι ὁρκίζο ὑμ]ᾶϲ
εἵνα καταδήϲη]τε
καὶ] κατηϲχῆτε
καὶ cυ]νδήϲητε
καὶ π]οιήϲητε
....
....
....
Εὐλάμ]ων κατέχι
Οὔϲι]ρι ᾿Απι Οὔϲ[ιρι Μνε Φρι
....ἀπὸ ταύ[τ]ηϲ τῆϲ ἡμέραϲ καὶ ὥραϲ........
.ἕωϲ] τῶν εἰκοϲιτεϲϲάρων [ἄ]θλ[ων.............
....ὅτι ὁρ]κίζο ὑμᾶϲ κατὰ τοῦ ὑπὸ.ην ἀ[ναν.....
τοῦ κατέχοντοϲ κύκλα καὶ Οιμηνεβαινχ]υχ βαχαχυχ βαχαξιχυχ
φθω]ϲιρ[ω· εἵν]α κατηϲχῆτε κ[αὶ καταδήϲητε καὶ] ϲυν[δή]ϲ[η-
τε καὶ ποιήϲητε ἀμυ]άλουϲ εἶνε Εὐγένιον ὃν καὶ Κήρεον τὸ[ν
υἱὸν Βεν]ερία[ϲ] κα[ὶ] ᾿Αρ[τέμ]ιον [ὃν] κα[ὶ] Ὅϲπ[ητον] τὸν
υἱὸν Σαπῆδαϲ· μά]λιϲτα δὲ καὶ Δομνῖνον τὸν υἱὸν Φορτούναϲ·
.......καὶ ἅγιοι ἄνγ]ελοι καὶ ἅγιοι [πάρ]εδροι καὶ ἅγιοι χαρα-
κτῆρεϲ........] εἵνα κατηϲχῆτε καταδήϲητε καὶ
........καταϲτραφῆνε ἐπὶ τὴν εἰμοϲιτεϲ[ϲάρτην
.....ὥϲπερ οὗτοι † ἐπικηλιον οὐδὲ λιπῆν...
....οὕτωϲ μήτε ᾿Αρτέμιϲ ὁ καὶ Ὅϲ[πηϲ ὁ υἱὸϲ
Σαπῆδαϲ] καὶ Εὐγένιον τὸν καὶ Κήρεον
καὶ Δομ]νῖνον τὸν υἱὸν Φορτούναϲ [ἀ]π[ὸ τῆϲ ἄρτι ἡ-
μέραϲ καὶ] ὥραϲ....................ακ.....
....
....ταχὺ ταχύ.

C

B

ον unter dem linken
νχ Arm von B.

C

Οὔϲιρι Μνε

E

Vokalreihen.

24. Tafel von 11 · 14 cm Gröfse; am rechten Rande in der Höhe der Vokalreihen sind drei Haken gezeichnet. Unten gebrochen, doch

19. ἀμυάλουϲ s. 16, 65. — 24 lies εἰκοϲι-. — 25 verstehe ich nicht. Sollte hier eine Erwähnung des Coelius—Caelius vorliegen? S. 29, 29.

scheint nur wenig zu fehlen. Aus demselben Stücke ist Nr. 25 geschnitten, der rechte Rand von 24 und der linke von 25 passen genau aneinander.

Εὐλάμων κατέχι   . . . εἵνα cυνκ[α-
Χ Οὔcιρι   τηcχῆτε κ[αὶ cυ]νδ[ήcη-
Οὔcιρι ᾿Απι   τε καὶ καταδ[ήcητ]ε
A   Οὔcιρι Μνε   τούτουc [τοὺc
▷ Φρι   ἡνιώχουc . . . .
⊗ Χ V   καὶ παρα . . . .
Λό(γοc)· ὑμῖc δέε Φρυγια δέε   ὑμῖν . . . .
Νυφεε Εἰδωνεα νεαεν-   . . . .
κωρωκατοικωcε· ἐξορ-   επο . . . . . .
κίζο ὑμᾶc κατὰ τῆc   μ . . . .
ὑμετέραc ὑμῶν δυ-   ον   . . . .
νάμεωc ἕνα κατηc-   νχ   τα]χύ
χῆτε καὶ cυνδήcη-
τε καὶ καταδή-   B
cητε ᾿Αρτέμιον ὃν καὶ ῞Οcπη-   Vokalreihen.   Haken.
τον] τὸν υἱὸν C[απή]δαc
. . . . .ον
. . . . . ω   C
. . . . . λ . α   C
. . . . κα . .
. μάλειc[τα δὲ   Οὔc]ιρι
Δομνῖ[νον τὸ-
ν [υ]ἱὸν
Φορτούναc·
ὅτι ὁρκίζο ὑμᾶc κατὰ το-
ῦ ὑπὸ γῆν ἀνανεάζοντοc τοῦ
κατέχοντοc κύκλα καὶ Οιμη-
νεβενχυχ βαχυχ βαχαχυχ
βαδεγοιφωθφθωcιcι[ρω]· εἵνα κατηcχῆτε καὶ
cυνδήcητε καὶ καταδήcητε καὶ κατηcχῆτε
᾿Αρτέμιον] ὃν καὶ ῞Οcπητον τὸν υἱὸν Cαπήδαc· μά[λιcτα
δὲ Εὐθύ]μιον ὃν καὶ Μάξιμον τὸν [καὶ Γίδαν τὸν υἱὸν
Παcχαcίαc] καὶ Δομνῖνον τὸν . . . .
. . . . . . ἅ]γιοι [ἄν]γελοι κ[αὶ . . . .
. . . .

---

12. ἕνα] verschrieben für εἵνα.

25. Tafel von 13 · 14 cm Gröſse ohne Zeichnung, stark oxydiert. Hing mit Nr. 24 zusammen. (S. o.)

Λό(γος)· δ]έε Τυφῶν Cὴθ ....ρετε . ... δε Cὴθ μ .... τουτας ν. .τους.τ .... κ[αὶ] ποιήcητε ....c οὕ[cπερ γεγραμένους ἐν τούτῳ τῷ] πετάλ[ῳ ....της........................ιν. ιω. .κ Ἀρτέμιον ὃν καὶ Ὅcπητον τὸ]ν υἱὸν Cαπήδ[ας..................]cητε καὶ κ. . ...ο[ν] τὸν υἱὸν [...................ὅν] ἐγένν[ηcεν ....Cὴθ κ[...................κ]αὶ εἰcβ[άλ]ετε ....cητε κα ....εκοι ... .ντο ....τ................................ ....εiε ....λχ ....ωρι ....κ]α[κ]ῶ θα[νάτῳ ....ηθ.ε. . ωθ.νεβ .... χυ]χ βαχαξιχυχ βαχυχ βαδ[εγοφωθφθωcιcιρω· ὅτι ὁρκίζω ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὀνόματος] τοῦ φρι[κτοῦ. .]ριθμαδωχρηθ....................................... μαριαρτα.... ημορξουνημ. . μ .... λεμ Cήθ· πα[ραδί]δομε ὑμῖν [τούτους τοὺς ἡνιόχους οὕcπερ γεγραμένους ἐν ταύτῃ τῇ λεπίδει· εἵνα αὐτοὺ[c καταcχῆτε καὶ cυνδήcητε καὶ καταδήcητε καὶ καταcχῆτε Ἀρτέμιον ὃν καὶ Ὅcπητον τ[ὸν υἱὸν Cαπήδας· μάλιστα δὲ καὶ Εὐθύμιν ὃν καὶ Μάξιμον ὃν ἐγέννηcεν μ[ήτηρ Πασχασία καὶ Δομνῖνον ὃν καὶ Θώρακα τὸν υἱὸν Φορτούνας· νεκρὰ τὰ ι. .φ[........................ἡνι]όχους τω.cύνκ[λ]ειcτον ἐξ [Ἄ]ρε[ω]c ἡμέρας [καὶ τῆς ἄρτι ὥρας εἴcω ἡμερῶν πέ]ντ[ε· Εὐλάμων χαλίνοcον καὶ cφίνξον τού[τ]ους......Εὐθύμιον [ὃν καὶ Μάξιμον ὃν ἐ]γέννηcεν [μήτηρ Πασχασ]εί[α]· ἅμα καὶ Ἀρτέμ[ιον ὃν καὶ Ὅcπητο]ν τ[ὸ]ν υἱὸν Cαπήδας· μάλιστα καὶ Δομνῖν[ον] ὃν κ[αὶ Θώρακα τὸν υἱὸ]ν Φ[ορτούνας· εἰ[ε]ρὲ Νυμφε κράτις[τε...ὅ]τι [ὥ]cπερ ὑμῖς ορκου............... ....ας ...Δομνῖνος υἱὸ]c Φορτούνας [.......................Εὐθύμιος ὁ καὶ Μάξιμος· δήcητε [ἀπὸ τῆς c]ήμερ[ον ἡμέρας καὶ ὥρας....... cυνδήcητε καταδήc[η]τε cυν[δή]cητε ἀπ[ὸ....................... ἡμέ]ρας καὶ νυκτὸς [καὶ ὥρ]ας ἐν τῷ δρομίῳ· [.........ἤδη ἤδη ταχὺ ταχύ.

26. Drei Bruchstücke einer Tafel von 16 · 11 cm Gröſse. Die Inschrift links von B ist vollständig unleserlich.

A Εὐλάμων κατ]έχι ....μιc.................. κα .... κατηcχ[ῆτε .... καταδήcητε .... εἵνα.................... †ληνην δεcθε Δομ[νῖνον τὸν υἱὸν Φορτούνας, μάλειcτ[α δὲ Ἀρτέ-

B

μιν τὸν καὶ Ὅςπητον τὸν [υἱὸν
Cαπήδας· μάλειςτα [δὲ Εὐγένιον
ὃν καὶ Κήρε[ον τὸν υἱὸν
Βενερίας· κα[ταςχῆτε
τούτους ἐξὼ........
ἀπὸ τῆς επι........
της.

Vokalreihen.

C

Εὐλάμων κ[ατέχι
Οὔςιρι Οὔςιρι [Ἄπι Οὔςι-
ρι Μνε Φρ[ι

C

καὶ ποιήςητε..................................
του μήςου εc[.............................. [κα-
τηςχῆτε· ὅτ[ι ὁρκίζο ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν Ἀνάνκην
καὶ Οιμηνε[βαιν]χ[υχ βαχυχ βαχυχ βαχαξιχυχ βαχα-
ξιχυχ βαδε[γοφθωφθωςιςιρω εἵ]ν[α] κατη[ςχῆτε καὶ ςυν-
δήςητε καὶ καταδήςητε κ[αὶ κατηςχῆτε καὶ ποιήςητε
ἀδυνάμους ἀπόνους [εἶ]νε τού[το]υς τοὺς [ἡνιόχους· Εὐγένιον ὃν
καὶ Κήρεον τὸν υἱὸν [Βενερί]ας, [μάλ]ειςτα δὲ [Ἀρτέμιον ὃν καὶ
Ὅςπητον τὸν υἱὸν [Cαπήδ]ας, [μάλ]ειc[τα δὲ Δομνῖνον
τὸν υἱὸν Φορτούνας ἀπ[ὸ] τῆς †της μι[.... ἕως
τῶν [εἰ]κοςιτες[ςάρων] ἄχθλων καὶ και.....
καὶ ἅ[γι]οι χαρακτῆρ[ες οἵπερ γ]εγραμένοι ἐν το[ύτω τῷ πετάλω
κα[ὶ ἅγιοι] ἄνγελοι [καὶ ἁγία] Cυ[μφωνία...................
..ει.c εἱνιώχους [οὕς]περ γεγραμ[ένους ἐν τούτω τ]
ω πετάλ[ω] ἀπὸ ταύτης τῆς [ἡμέρας καὶ ὥρας......
ἕως τῶν εἰκοςιτ[εςς]άρων ἄθλων ἀπὸ τῶν..........
..μ... ἤδη ἤ[δη ἤδωςιν τ]αχὺ ταχύ.

27. Tafel von 17 · 11 cm Gröfse.

Εὐλάμων [κατέ]χι Χ Οὔ[ςι]ρι
Οὔςιρι Ἄγι Ο[ὔς]ιρι Μνε

A

Χ Υ

Λό(γος)· ὑμῖς δέε Φρυγια δέ[ε Νυμφεε
Ἐδ[ω]νεα ενκωρω· εἵνα κα[ταςχῆ-
τε τούτους τοὺς ἵππους τοῦ π[ρα-
ςίνου· [Ἰού]δ[η]ξ [Εἰ]λ[ει]οδρόμος
Cῶλ [Ἱ]π[όνικ]ος Λ[α]ωμέδων [Φον-
τ[ᾶν]ος Εὔπολος Ὀλ[υμ]πιονίκη
Αὔρεος [το]ῦ [πραc]ίνο[υ] δ[εςτρίους
Βαβυλώνιος Οὐράνι[ος
Cαγήτα [Κοπίδων

B

Λό(γος)· ὑμ[ῖς] δέε [Φρυγι-
α δ[έε Νυμφεε....

23. ἀπόνους] wohl für ἀπόδους verschrieben. — 27. ἄχθλων für ἄθλων ist sicher gelesen.

. . . .
. . . .
. . . .
κ . . . .
ετε [Εὐθύμιον ὃν
καὶ Μ[άξιμον ὃ-
ν] καὶ Γίδαν
τὸν [υἱὸν
Π[ας]-
χα]σί[ας
Εὐ]λάμων
κατέχι
Οὔσιρι Ὄσιρι Ἄγι
Οὔσιρι Μνε
Φρι

C

E

[Εὐθύμιος]
[ὁ καὶ Μάξιμος]
[ὁ καὶ Γίδας]
υἱὸς Πασχασί]ας

εἵνα κατησχῆτε καὶ συνδή[σητε καὶ κα-
ταστρέψητε καὶ ποιήσ[ητ]ε αὐτοὺς . . . . . .
ἀπόδους ἀδυνάμ[ους· Εὐθύ]μιον ὃν καὶ Μάξιμον
ὃν καὶ Γίδαν [τὸν υἱὸν Πασ]χασίας.

Εὔγενιον
ὃν καὶ Κήρε-
ον τὸν υἱὸν
Βεν]ερ[ίας·
[Γρηγόρι-]
ον] ὃν καὶ
Ἀ]σέλλον
τὸν υἱὸν
Ἀσέ]λλας·
[ὅτι ὁρκίζο]
ὑμᾶς [κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν] Ἀνάνκην τοῦ κατέχον-
τος κύκλα καὶ Οιμηνεβενχυχ βα-
χυχ βαχα]ξυχυχ β[αχ]α[ξυχυ]χ
εἵνα κατησχῆτε] καὶ καταστρέψ[ητε αὐτοὺς
ἀπὸ τῆς σήμ[ερον ἡμέρας
καὶ ὥρ[ας.

E

Εὐγένιος
ὁ καὶ Κήρεος
υἱὸς Βενερίας

E

Γρη]γόριος
ὁ καὶ Ἀσέλλος
υἱὸς] Ἀσέλλας

Ἀκηλλ[εύς· ὅτι ὁρκίζο
ὑμᾶς [κατὰ τοῦ
ὑπὸ [τὴν Ἀνάνκην τοῦ
κατέ[χοντος κύκλα
καὶ Οι[μηνεβαινχυ-
χ . . . .
. . . .
. αικ . . . ε . . . .
τοὺς ἵπ[πους . . . .
Vokalreihen. ο . . . π . . . .
. κ . . . .
. . . .
κ . . . .

C

Οὔσιρι Μνε μ . . . . . .
. . . . μενους
. . . . ηδας
. . . . ο
. . . .
. . . .
. . . .
. . . λ . ο . . . .
. . πο . . . .
Εἰλειοδ[ρόμος . . . .
Οὐρά[νιος . . . .
Β]αβ[υλώνιος . . . .
εἵνα συ[νδήσητε καὶ κα-
τησχῆτε . . . .
τούτους [τοὺς . . . .
. . . . σ . . . .
ἀπὸ τῆς . . . .
ατη . . . .
. . . .

28. Tafel von 6 · 8 cm Gröſse, oben unvollständig; es fehlen vielleicht 4—5 Zeilen.

Λό(γοc)· [ὑμῖc δέε Φρυ-
γι[α δέε Νυμφεε Αἰδων-
εα [νεανε-
αενκωρω· εἵ-
να κατηcχ[ῆ-
τε Γρηγό[ρι-
ον ὃν κα[ὶ
Ἀ]cέλλιον
τὸν] υἱὸν
Ἀcέλ]λ[α]c
καὶ [κατ-
ηcχ]ῆτε
ακ. . . .
ἐν] τούτω [τῶ] λε-
πιδίω] γεγρα- C
μένουc]
Εὐ]λά[μων] κατέχι
Οὔcιρι Ἄγι
Μνε Φρι

δόξ]αν· ἀξιῶ ὑμᾶc κατὰ τοῦ
ὑ]πὸ τὴν Ἀνάνκην τοῦ κατέ-
χ]οντοc κύκλα καὶ Οἰμηνεβεν-

B

Vokalreihen.

C

Οὔcιρι Μνε
καὶ κατηc-
τρέψατε αὐ-
τοῦ τὴν δύνα-
μιν καὶ τὴν

Λ[ό(γοc)· ὑμῖc δέε Φρυ-
για] δέε [Νυμφ]εε
νεα[νεαενκω]ρω [εἵνα
κατηc]χῆτε Ῥεcτοῦτον ὃν
καὶ] Ἀρτικάκοναν ὃν ἔτε-
κεν μ]ήτηρ Ῥεcτοῦτα καὶ
καταδ]ήcητε αὐτὸν ἀκ[έ]φαλον
ἄ]ποδον ἀδυνάμονα κα-
ταc]τρέψητε [αὐ]τόν· [ὅτι ὁρκίζο ὑμᾶc
κατὰ τοῦ [ὑπὸ τὴν Ἀνάν-
κην] τοῦ κατέχοντοc
κύ[κ]λα καὶ Οιμηνεβενχ[υχ
βα]χα[χυ]χ· εἵνα κατηcχ[ῆτε
Ῥεcτοῦτ]ον τὸν ἡνίοχον [τοῦ
βενέτου ἀπὸ τῆc cή[μερον
ἡμέραc καὶ ὥραc· ἤδη [ἤδη
ταχὺ ταχύ.

Leiter mit gekrümmten oberen Enden.

8. ἀδυνάμονα] wohl aus ἀδύναμον εἵνα verschrieben.

29. Tafel von 10 · 9 cm Gröſse, auf beiden Seiten beschrieben; auf der Rückseite findet sich die Inschrift da, wo der Rand doppelt gezeichnet ist.

A. Vorderseite.

A

Εὐλ]άμων κατέχι **Χ** Οὔ[cι]ρι
Οὔcιρι ᾿Αγι **Ζ** Οὔcιρι Μ[ν]ε
V Φρι **⊗** **Λ** **Υ**

Λόγος· [ὑμ]ῖς [δέε] Φ[ρυγια
δέε Νυμ[φεε Εἰδωνεα νε-
αενε[κωρω· εἴνα
καταcχ[ῆτε ᾿Αρ-
τέμιον ὃν [καὶ ῞Οcπη-
τον τὸν υἱὸν Cα-
πῆδας καὶ ποιήcη[τε
αὐτὸν ἀκέφα-
λον ἄποδον ἀδύ-
ναμον εἶνε ἀπὸ
τῶν εἴπων τοῦ
βενέτου κα[ὶ
καταcτρέπ[ψη-

C

B

. . . .
᾿Αρτέμ[ιον ὃ]ν καὶ [῞Οc-
πητ[ον] τὸν υἱὸν Cα-
πῆδ[αc]· ἀξιῶ καὶ
cὲ ἅγιε] Εὐλάμ-
ων κατὰ τῆc
δυνάμεωc cου
καὶ κατὰ τῶν
ἁγίω]ν χ[αρα-
κτήρων]. .
.ονκιμε.
. . . .
. . . .

Vokalreihen.

C

τε αὐτοῦ τὴν δό[ξαν
τὴν νίκην
καὶ δόξαν
† ηπαρηγετε
Ἀρτέμιον.
ἀξιῶ ὑμᾶς
κατὰ τοῦ ὑ[πὸ
τὴν Ἀνάνκην
τοῦ κατέ- βεν- χυχ [βα-
χοντος κύκλα [χυχ] χυχ· εἵ-
καὶ Οιμηνε- [βα-] να [κατ]ας-
χ[ῆτε] πης-
. . . . κηλιον ο . . . . . .
. . . . ον ὃ . . .
. . . ηλδο . . . .
. . . . τ]αχύ . . . . . .
ἕως . . c . . . . η . ου . . . . [τ-
ὴν Ἀνάν[κην] τοῦ . . . . . να . . . ας . .
ἕως δω[δε]κάτης [καὶ εἰκοσι]τεσάρων

B. Rückseite.

. . . . ῾Ρεστ[οῦ]τον υἱὸν ῾Ρεστούτας
. . . . μα ἅγιε Νυφε εἵνα συν-
εργήσητε καὶ συνκα[τασχῆτε αὐ]τούς. ταχὺ ταχύ.

30. Tafel von 10 · 10 cm Gröſse, auf beiden Seiten beschrieben, aber stark oxydiert.

A. Vorderseite. Die Schrift am Rande links ist vollständig erloschen.

Εὐλάμων κατέχι X [Οὔσιρι] Ἄγι
A Οὔσιρι Μνε Εἰδ]ω[νεα νε]αενκωρω
εἵνα κατα]σχῆ[τε Ἀρτέμιον ὃν] καὶ [Ὅσ]πητον.
Λό(γος)· ὑμῖς δέε Φυδρια] δέε Νυμφεε Εἰδω-
νεα νεαενκωρω· εἵνα] κατασχῆτε [το]ύ-
τους] τοὺς γεγραμένους ἐν
τούτω τῶ πετάλ]ω
B . . . . ον τὸν
. . . . ἀδυν-
άμους ἀμυ]άλους
. . . . ἀπὸ] τῆς σή-
μηρον ἡμέρ]ας
καὶ ὥρας ταχὺ τ]αχύ.
Λό(γος)· [ὑμῖς] δέε Φυ-
δρια δέε Νυμ]φεε Ει-
δωνεα ενκωρω· εἵ]να κα-
τασχῆτε Δομ]ν[ῖ]νον
C C ὃν καὶ Ζύζυφ]ον
κ[αὶ ποιήσητε ἀ]κεφά-

Ꞓὐλ[άμων .... λο[υϲ ἀπόδουϲ] ἀδυνά-
κα[τέχι .... μουϲ ....
..................κ ....
................ναν...
Οὔϲιρι ....οβοϲ...............
Οὔϲιρι Μ[ν]ω[Φρι............ω................
..........κ.......ϲ.λ.......νονκ...............
......ολυϲτ.......ϵ..........................
.................κατὰ τοῦ ὑπὸ [τὴν Ἀνάνκη]ν
τοῦ] κ[ατέχοντοϲ] κύκλα..................ονα
...ϲα............τούτουϲ τοὺϲ............οι
.ἀκεφά]λουϲ ἀπόδουϲ ἀδ[υνάμουϲ ἀ]μειάλουϲ.

B. Rückseite.

κην τοῦ κ[ατέ]χοντοϲ κ[ύκ]λ[α] καὶ Οιμηνϵβ[ϵνχυχ β-
α]χυχ βαχ[υχυ]χ· ϵἵνα κ[ατηϲ]χῆτϵ Δομ[νῖ]νον
ὃν καὶ [Ζύζυφ]ον τὸν υἱὸ[ν] Βικϵντίαϲ
καὶ [Γρηγόριο]ν ὃν [καὶ Ἀϲέ]λλον τὸν [υἱὸν
Ἀϲ]έλλ[αϲ .....]χ.....ιον......νιον......
.β.............ἅγιϵ Νυφϵϵ ἁγίουϲ ἀ[γγέλουϲ
.ϵ............θϵοῦ· ϵἵνα κατηϲχῆτϵ τοὺϲ......
κ.............ϵτην [...ρω]ϲέουϲ οὕϲπϵρ [γϵγρα-
μέ[νουϲ ἐν τού]τω [τῶ πϵτάλ]ω [ἀδυνάμουϲ ἀκϵφά-
λουϲ..............ϵνου.......τα.............
...............μϵ....κα......
ημακα [...τ]αχὺ ταχύ.

31. Tafel von 14 · 16 cm Gröfse, unten unvollständig.

A

Χ
/ Οὔ[ϲιρι]
Υ
βαχυχ
Μνϵ

Λό(γοϲ)· ὑ]μῖϲ δέδϵ
Φρυγια] δέϵ Νυμφϵ
.... νχ
...δ.......... νχ
....
...ου...........

B

ὃν καὶ Κήρϵον [τὸν] υἱὸν
Βϵνϵρίαϲ· ἅμα καὶ Δομνῖνον
ὅν] καὶ Ζύζυφον τὸν υἱὸν Δη-
κϵντίαϲ· ὅτι ὁρκίζο ὑμᾶϲ
καὶ ἅγιοι χαρακτῆρϵϲ
γϵγραμένοι ἐν τούτω τ[ῶ πϵ-
τάλο· ϵἵνα ϲυνκατηϲχῆτϵ κα[τα-
δήϲητϵ καὶ δϵϲμϵύϲητϵ τούτουϲ
οὕϲπϵρ γϵγρα[μέν]ουϲ
ἐν [τούτω τῶ πϵτάλω
....
................ὥραϲ
....

ὅτι ὁρκίζο ὑμᾶϲ			....
κατὰ τοῦ ὑπὸ		Vokalreihen.	.... ἡμέραϲ
γῆν ἀ]νανεάζον-			....
τοϲ]· εἵνα κα-			ταχὺ ταχύ.
τηϲχῆτε			
κατηϲ-	C	C	
χῆτε καὶ			
ϲ[υνδ]ήϲητε κ[αὶ		Οὔϲιρι Μνε	
κατηϲχῆτε			
....			
τε καὶ κα-			
τηϲχῆτε [Εὐγένι-			
ον ὃν καὶ			
Κή]ρεον			
τὸν]	Εὐλάμω]ν κατέχι		
υἱ]ὸν	Οὔ]ϲιρι Ἄγι		
Βενερί-	Μν]ε Φρ[ι		
αϲ· ἅμα			
καὶ [Δομνῖ-			
νον ὃν καὶ			
Γύζυφον τὸν υἱὸν			
Δηκεντί[αϲ		E	
ὅτι ὁρί-			
ζο ὑμᾶϲ κατὰ			
τ[οῦ ὑπὸ γ]ῆ[ν ἀνα-			
νεάζ[οντοϲ τοῦ κα-			
τ]έχοντοϲ			
κύκλα καὶ Οιμ[η-			
νε]βενχυχ		E	
βαχυχ [βα-			
χαχ]υχ[υχ			
β........	κατ]ηϲχῆτε καὶ [ϲυνδ]ήϲητε		
....	...........εϲ...........		
....	....		

32. Bruchstück von 7 · 11 cm Gröfse, rechts und unten unvollständig.

[Λό(γοϲ)· ὑμῖϲ δέε] A
Φρυγια] δέε
Νυμφ]εε Ειδ-

36f. ὁρίζο] für ὁρκίζω verschrieben.

ωνεα]νεεν-
[κωρω· ὅτι ὁρκίζο]
cε κατὰ τῆc δυ-
νάμεωc τῆc ὑ-
μ]ετέραc εἵνα κα-
τηc]χῆτε καὶ [cυν-
δηcήcητε
Εὐγένιον
ὅν] καὶ
Κ]ήρ[εον
. . . .

B

ονχ
νχ

C

Buchstabenreste.

33. Bruchstück von 7 · 7 cm Gröſse, oben und rechts unvollständig.

[. . . . . εἵνα καταcχῆτε Εὐγένιον ὅν καὶ]
Κ]ήρεον τὸν [υἱὸν] Βενερίαc [. . . . . ὅτι
ὑ]μᾶc ὁρκίζο κατὰ τοῦ ὑπὸ . ην [. . . . . . τοῦ κατέχοντοc κύκλα
καὶ Οιμηνεβενχυχ [βαχυχ βαχυχ βαχαξυχυχ βαχα-
ξυχυχυχ βαδεγο[φθωθ-
φθωcειcιρω· εἵνα κατ[αcχῆτε
. . . .

(Nr. 34 s. nächste Seite.)

35. Zwei Bruchstücke einer gröſseren Tafel.

I. Gröſse 4 · 4 cm. Links fehlt nichts.

. . . .
. . . δετο . . . .
. ελ . επ . . . .
. . ο . υ̇ . νε . τ . . . .
. . . . ι . . . .
. . . .

II. Gröſse 10 · 5 cm. Nur oben unvollständig.

. . . .
χ . . . .
. . . .
. . . . . τε καὶ κ[ατηcχῆτε . . .] . . . . εα
. . ων . . . . . ήπων τοῦ λ[ευ]κ[οῦ . . .]θλενιον
. . . .

---

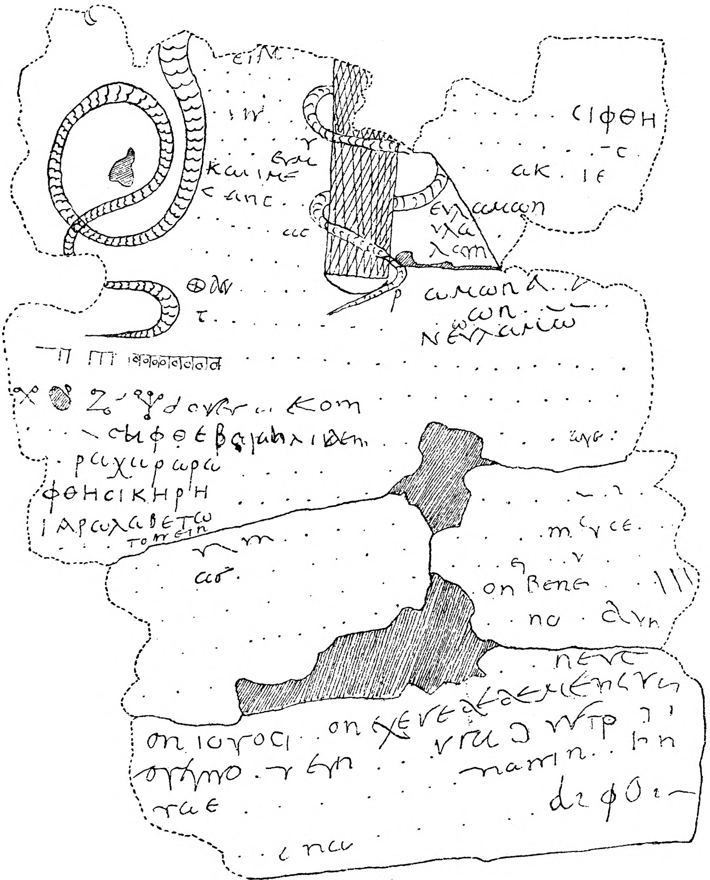
9 f. cυνδηcήcητε verschrieben.

34. Palimpsest von 10 · 14 cm Gröfse. Lateinische und griechische Buchstabenformen sind gemengt, die meisten Lesungen durchaus unsicher. Bενε in der siebenten Zeile von unten beweist, dafs sich die Tafel auf einen Agitator bezieht, gleichviel, ob man βενέ[του oder Βενε[ρίας ergänzt. Sicher zu lesen ist nur:

. . . . σιφθη
. . . .
. . . ακ. . . . . ιε
Εὐλάμων
Vλα[μωνε
Λαμ[ωνευ
Αμων[ευλ
Μ[ωνευλα
Ω[νευλαμ
Νευλαμω

. . . . . . σηφθε . . . . .
Α]ραχαραρα
Η]φθησικηρη
π]αραλαβέτω

Zeile 4 von unten: ἔχετε δεδεμένους?



36. Tafel von 10 · 28 cm Gröfse.

Λ[ό(γος)]· ...δωνας Νυφεε...
.........κ]ατάςχετε το[ύτους
τοὺς ἵπ]πους τούτους τοῦ ῥ[ω]cέ[ου
ὅτι ὁρκίζο ὑμ]ᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ.....
...τοῦ κατέχοντος κύκ]λα καὶ Μ[ηνεβενχυχ
....
..............τε τοὺς...............
....
................Χ...............
Οὔςιρ[ι
Οὔςιρ[ι

A Y

B

....
....
....
κα.....[κα-
τεςχῆτε....
αι τοὺς....
......δ...
....
...τρεδ...
..ςήμερον..
.......ἤδη
ἤδη] ταχὺ [ταχύ.
.... Εὐλάμ[ων κ]ατέχι
.... Οὔ[ςιρι Ἀ-
.... πι Οὔ[ςι]ρι Μ[νε Φρι.
......τὴ]ν Ἀνά[νκην

Vokalreihen.

C C

..ιοχ..........
.............εον
κ]ατα..........
...ἅγι]ε Νυμφ[εε
....
καὶ ςυν[δήςητε καὶ
καὶ καταc[χῆτε...
....

Stehender Wagenlenker, wie es scheint von einer Schlange umwunden.

37. Bruchstück von 10 · 6 cm Gröfse, oben und links unvollständig. In den fünf obersten Zeilen sieht man nur Reste von einzelnen Buchstaben, dann folgt:

...... αὐ]το[ὺc οὕc]π[ερ] γεγραμένο[υc.........
.... τὸ]ν [ἡ]ν[ί]οχον τοῦ λευκο[ῦ..........
....τ...χ.................χ.............
....

38. Sieben Bruchstücke einer Tafel von ursprünglich 8 · 11 cm Gröfse.

A

X Οὔcιρι
Μνε Υ Φρι
β]ενχυχ
....
....
.......ετα

B

..ποιήc]ητε αὐτο-
ὺc....] ἀπόδουc
ἀδυνάμου]c εἶνε καὶ
....

Vokalreihen.

....δήcη[τε
...ρινα

C

..ορηc
....

Die Formeln zeigen, dafs es sich um Wagenlenker handelt.
Am unteren Rande liest man noch: κα]τὰ [τοῦ ὑπὸ τὴν 'Α]νάν[κην.

Die Nummern 39—48 enthalten Tafeln und Bruchstücke, die wegen ihrer Unleserlichkeit oder Zerbröckelung wenig ergeben.

39. Tafel von 16 · 10 cm Gröfse. Die Inschrift ist ganz verschwunden, man liest nur noch am oberen Rande Εὐλ]άμων κατέχι, und die Vokalreihen. Gezeichnet sind A B 2 C.

40. Bruchstück einer auf beiden Seiten beschriebenen Tafel von 9 · 8 cm Gröfse. Die Rückseite zeigt nur wenige Schriftreste.

A. Vorderseite. Der rechte Rand ist unversehrt.

....εν
....[ἤδη
ἤδω[cιν· ἀπὸ] τῆc cή[μερον ἡμέραc πάντα χρόνον τῆc
ζοῆc τούτουc τ[οὺc.......................]ον ὃν
.... Οὔcιρι
....ονι
....

41. Bruchstück von 9 · 6 cm Gröfse. Rechts und links Reste des ursprünglichen Randes.

..............................c
....
.........ει....................
..............................c
..............................οι
....
................βυ..............
.......περ.......................
....λα...........................
........................υ........
...........τηc....................
...................υκ............
..........πητ.............n......
....γ]εγρ[αμέ]ν[ο..................
.....πει..........................
....

(Nr. 42 s. nächste Seite.)

43. Bruchstück von 6 · 2 cm Gröfse.

44. Bruchstück von 3 · 4 cm Gröfse, mit dem linken Arm von B, der keinen Kreis, sondern einen Schild hält. Reste der Vokalreihen.

45. Bruchstück von 3 · 4 cm Gröfse, mit dem Kopfe einer Figur, die von einer Schlange umwunden war.

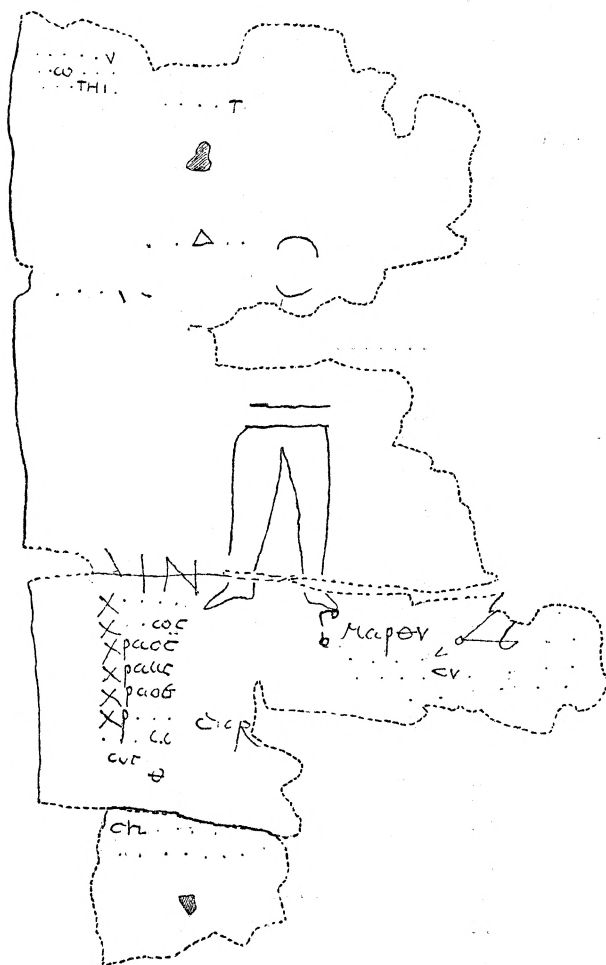
46. Bruchstück von 3 · 3 cm Gröfse. Reste von A und die Buchstaben:

Οὔσιρι [Ἄπι
Μν]ο Φ[ρι.

47. Zwei Bruchstücke einer gröfseren Tafel, das eine 3 · 6, das andere 6 · 10 cm grofs. Man sieht Reste der Zeichnungen A und 3 C.

48. Zwei Bruchstücke einer gröfseren Tafel, das eine 5 · 5, das andere 7 · 6 cm grofs. Man sieht Reste von Zeichnungen, von denen aber nur eine sicher, und zwar als C, zu deuten ist.

42. Bruchstück von 9 · 13 cm Gröfse. Sicher zu lesen nur das mehrfach wiederholte χραοc.



C. Tafel des Magazzino archeologico.

Diese 48 Nummern enthalten das, was von der Bleitafelsammlung des Museo Kircheriano der Veröffentlichung wert erschien. Die folgende Nr. 49 befindet sich gleichfalls in Rom, und zwar im Magazzino archeologico comunale. Von der Commissione archeologica wurde mir in liebenswürdigster Weise das Studium und die Veröffentlichung derselben gestattet; ihrer Freundlichkeit und besonders der Güte des Herrn Prof. Gatti, der meinen Arbeiten ein lebhaftes Interesse entgegen-

zubringen die Gewogenheit hatte, freue ich mich auch hier noch einmal meinen Dank abstatten zu können.[1])

49. Tafel von 11 · 17 cm Gröſse, an den Rändern mehrfach verletzt, ursprünglich zusammengefaltet. *15. Gennaio 1876. Nello sterro della zona espropriata della villa Aldobrandini, in una delle antiche camere costruite in opera laterizia, quivi scoperte, si rinvennero entro un' anfora le ceneri di un cadavere, e fra queste un involto di lamina di piombo.*[2]) Wir erinnern uns an Tacitus' Erzählung vom Tode des Germanicus (Ann. II 69): die gegen ihn gerichteten *dirae* fand man auch mit *semiusti cineres* zusammen unter dem Boden seines Hauses; so stellte man den Zusammenhang mit der Unterwelt her, wenn die Niederlegung in einem Grabe nicht angängig war.

. . . . . ωμ		. . . .			
. . . . ων		ευλαμω			
. . . ω		ευλαμ			
. . . μ		ευλα			
. . ι		ευλ			
		ευ			
		ε			
		ευλαμω			
		ευλαμ			
		ευλα			
		ευλ			
		ευ	φ		
		ε			
	εχ	ευλαμω		.	
. .	μ .	[ευ]λαμ		.	.
β .	μη	ευλ			.
αι	αο	ευ	. . . . ϲιθ	.	.
μο	. .	ε	κιϲιθ	.	ι
ια	ωρ	ευλαμω	ϲιθ	.	ϲι
ϲφ	μο	ευλαμ	ϲιθ	.	α
ϲρ	αμ	ευλα	[ϲ]ιθ	ε	β
μα	χω	ευλ		θ	ι
. .	οχ	ευ		.	ι
. .		ε		ι	α
. .		ωμαλυε		.	μ

1) Eine kurze vorläufige Veröffentlichung gab ich im *Bull. arch. com.* 1897 p. 103 sqq.

2) Aus den *Registri dell' Ufficio della Commissione archeologica* gütigst mitgeteilt von Herrn Prof. Gatti, s. *Bull. arch. com.* 1876 p. 115.

ρε	. . . λυε	ωμαλυ	c	.
ιρ	ωαλυωε	ωμαλ	.	.
cϒ	λυεαωμ	ωμα	β	
ειζ	λυεcωμα	ωμ	κιcηθηαραρα. . . .	
ζ	υεcαλωμ	ω	.	λαμ. . .
ζη	θ cωμαλυε θ	ωμαλυε	.	λαμ
ζηρ	c	ωμαλυε	.	λα

ζηρω	ωμ...	ρ	λ
ζηρωcι	ωμ...	ε	μω
ζηρ.cι	.....	κ	ρω..
ζηρ.θιc	....	.	.ωμ
ζηρυηcι	ωμαλ	.	ηω...
....	ωμα	.	θω...
..ε............	ωμ	.	ημωελα
ηκε	ω	ε	εμα..λ
.... λυμω		.	.μα...
.ω......ωμε		μ	.ε...
.ω........		α	.....
....		.	
cωμαλυε και θ		χ	
cωμαυλ...		ω	
cωμ.αλ..		μ	
cωμα		ω	ηβ...
cωμ		υ	ρι ...
cω		c	.α...
.		α	θω...
ἐξορκίζω ὑμᾶς, ἅγιοι ἄνγελοι καὶ ἅγια ὀνόματα,		υ	ιθ ...

cυνεπιcχύcατε τῷ κατόχῳ τούτῳ καὶ δήcατε καταδήcατε ἐνποδίcατε ἀκο(ν)τίcατε καταcτρέψατε cυν[εργή]cατε ὀλέcατε ἀποκτίνατε cυνκλάcατε Εὐχέριον τὸν ἡνίωχον καὶ ὅλουc τοὺc ἵ[ππουc αὐτοῦ ἐν τῇ αὔριον ἡμέρα ἐν τῷ ἱπ⟨ι⟩πικῷ Ῥώμηc· μὴ τὰc θύραc καλῶc..... μὴ ὀξυμαχήcῃ μὴ παρέλθῃ μὴ πιάcῃ μὴ νικήcῃ μὴ καλῶc κάμψῃ μὴ ἆθλα λάβῃ μήτε πιάcαc ἀπονικήcῃ μήτε ὀπίcοθεν ἀκολουθήcαc παρέλθῃ ἀλλὰ cυνπέcῃ cυνδεθῇ cυνκλαcθῇ cυρῇ ἀπὸ τ[ῆc] δυνάμεωc ὑμῶν προϊνὰc ὥραc καὶ ἀπάριcτα. ἤδη ἤδη ταχὺ ταχύ.

---

53. ὁ κάτοχοc ist der 'Bindezauber'; so auch in den Zauberpapyri, z. B. Pap. Par. 974. 1052. 2125. — 54. ἀκοντίcατε] das zuerst vergessene ν ist übergeschrieben. — 55. cυνεργήcατε] nach 16,18 ergänzt. — 57. ἱπ⟨ι⟩πικῷ] das Zeichen über dem zweiten ι soll offenbar ein *deleatur* sein. — καλῶc....] etwa λίπῃ zu ergänzen. — 58f. πιάcῃ, πιάcαc] ist die in späterer Zeit gebräuchliche dorische Nebenform für πιέζω, s. Du Cange s. v. πιάνειν. — 59. ὀπίcοθεν] s. L. Radermacher, Rh. M. LII, 635. — 61. προϊνὰc] mit ο für ω. — ἀπάριcτα] richtig erklärt Radermacher a. a. O. ἀπάριcτοc = ὅc ἐcτιν ἀπ' ἀρίcτου, d. h. 'nach dem Essen', im Gegensatz zu προϊνὰc ὥραc. 'Gemeint sind', schreibt mir gütigst Herr Geh. Rat Bücheler, 'die *matutina et meridiana spectacula,* wie man in Rom zu sagen pflegte.'

III.

Zeitbestimmung.

Es ist ein reichhaltiges Material, das nach verschiedenen Richtungen hin diese Tafeln der Altertumswissenschaft zur Verarbeitung darbieten. Paläographie und Grammatik, Kunde der Altertümer im engeren Sinne und Religionsgeschichte müssen Hand in Hand gehen, um den Sinn der Worte und Zeichnungen zu enträtseln, die uns hier, zum grofsen Teil zum ersten Mal, begegnen und uns recht fremdartig anmuten. Und zwar ist die erste Frage, die sofort an uns herantritt, diejenige nach der Entstehungszeit unserer Monumente; denn nur wenn wir diese bestimmt haben, wird es möglich sein, sie richtig in den historischen Zusammenhang einzugliedern, dem sie thatsächlich ihre Entstehung verdanken.

Den ersten Anhaltspunkt für die zeitliche Bestimmung bieten uns die Formen der Buchstaben, deren Zusammenstellung hier folgen möge: Paläographisches.

A. Lateinisch.

	1	2		1	2
a	A	a	p	-	p
b	B	b	q	Q	q
c	C	(	r	R	r
d	D	d	s	S	s
e	E	e	t	T	τ
f	-	f	u	UV	u
g	-	S	x	-	X
h	-	h	y	-	Y
i	I	|ı	z	-	-
l	L	l	Ligaturen.		
m	M	m	aes	-	ꝺf
n	N	n	et	-	&
o	-	o	te	-	ꝺ

B. Griechisch.

	1	2	3	4		1	2	3	4
α	λ	α	Aα	α	ο	ο	ο	-	ο
β	-	β	β	β	π	π	Π	-	π
γ	-	Γ	-	γ	ρ	P	P	P	p
δ	-	Δ	λ	λ	c	‹ (	c	c	c
ε	є	є	є	є	τ	T	T	T	T
ζ	-	Z	-	ζ	υ	V	V	-	V
η	H	H	Hh	h	φ	φ	φ	φ	φ
θ	θ θ	θ θ	θ	θ	χ	-	X	X	X
ι	ı	ı	ı	ı	ψ	-	Ψ	-	Ψ
κ	K	K	-	K	ω	ω	ω	ω	ω
λ	Λ	λ	λ	λ	Ligaturen.				
μ	M	M	M	M	θη	-	θH	-[θε	θε
ν	N	N	n	n	cη	-	cH	-[ει	ει
ξ	-	ξ	-	ξ	cθ	-	cθ	-[εε	εε

Das lateinische Alphabet der ersten Spalte ist das der zweiten Tafel, während die zweite Spalte die Buchstabenformen der übrigen lateinischen Tafeln (1, 3—5, 14^{v}, 34) zeigt. Von den griechischen enthält Spalte 1 das Alphabet der Tafeln 9, 12—15, das sich im wesentlichen gleich bleibt, Spalte 2 die Formen von Tafel 49, 3 die Übergangsformen von 34, und 4 das Alphabet, das sämtlichen anderen griechischen Tafeln eigentümlich ist.

Wenn wir aus diesen Formen einen Anhalt für die Zeitbestimmung gewinnen wollen, so müssen wir uns zunächst die Schwierigkeiten klar machen, die sich einer solchen Fixierung entgegenstellen. Für die Datierung einer in Stein gehauenen Inschrift können wir aus der Form der Buchstaben, deren Entwickelung zeitlich faſsbar gewesen ist, Schlüsse ziehen; und ebenso ist es mit derjenigen Schrift, die auf Papyrus oder Pergament erhalten ist. Dagegen ist für die Inschriften, die sich auf Metall finden, eine periodisch begrenzte Entwickelungsgeschichte der Buchstabenformen noch nicht möglich gewesen, teils wegen des wenig umfangreichen Materials, teils weil dieses Gebiet streng genommen weder zur Epigraphik noch zur Paläographie gehört und daher dem Interesse der beiden Wissenschaften ferner lag.[1])

Im allgemeinen werden wir sagen können, daſs die Technik des Ritzens eines weichen Metalles mittelst des Stilus eine Schrift hervorbringen wird, die in der Mitte steht zwischen der in harten Stein gemeiſselten und der auf glattem Papyrus oder Pergament geschriebenen: erstere wird durch das Material ebenso verhindert, ihre Formen zu Gunsten einer gröſseren Bequemlichkeit des Gebrauches zu entwickeln, wie letztere durch das ihre in diesem Streben befördert wird; das Metall hält in der Brauchbarkeit für die Schrift die Mitte zwischen Stein und Papyrus und wird also die Formen, die sich auf dem Papyrus entwickelt haben, später annehmen als dieser, aber immerhin früher als der Stein. Dieses Gesetz kann natürlich da keine Anwendung finden, wo die Schreiber bewuſst auf die Vorlage der Steininschriften zurückgehen, die sie immer vor Augen hatten, eine Praxis, die auch bei den Graffitti öfter angewandt wurde, deren Technik ja überhaupt den Metallinschriften am nächsten steht.

Was zunächst das lateinische Alphabet unserer Tafeln angeht, so ist das der Kol. 1 offenbar in bewuſster Anlehnung an Steininschriften

---

1) Eine Notiz bei Franz, *Elementa Epigraphices Graecae* gehört hierher, p. 232: für die späte Form des ω Metall als Durchgangsstadium von Papyrus zu Stein. Reinach, *Traité* p. 208, 1: *la paléographie des inscriptions sur métal se rapproche toujours davantage de l'écriture cursive.*

geschrieben und giebt für eine Datierung keinerlei Anhalt. Es entspricht fast genau dem Alphabet der besseren Graffitti von Pompeji, das CIL IV Taf. I, IV 1 zusammengestellt ist, eine Thatsache, die uns verlocken würde, diese Tafel ins erste nachchristliche Jahrhundert zu setzen, wenn diese Fixierung nicht durch Sprache und Inhalt unmöglich würde. Das Alphabet der zweiten Kolumne, dessen Hauptvertreterin die von de Rossi publizierte Tafel ist, zeigt schon ziemlich entwickelte Minuskelformen mit noch recht wenigen Ansätzen zur Kursive in den Ligaturen, und es ist ein 'Erfahrungssatz, daſs eine Schrift mit wenig oder gar keinen Ligaturen sich nur sehr schwer chronologisch bestimmen läſst'.[1]) Eine Analogie, die ich für diese Formen gefunden habe, ist das Graffitto bei de Rossi, *Roma sotterranea* II Taf. 33. 34 A[2]), aber im Texte selbst hat de Rossi, soviel ich sehe, an der Stelle, wo er die Graffitti bespricht (p. 386—388), keine Notiz über das vermutliche Alter der Inschrift zugesetzt. Wir entnehmen nur dem Umstande, daſs es sich in einer christlichen Katakombe befindet, die Thatsache, daſs man so in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten schrieb; und das ist auch der einzige Schluſs, den uns das Alphabet unserer Tafeln für deren Datierung erlaubt. De Rossi[3]) setzt sie in das 2. oder 3. Jahrhundert; mit welchem Rechte, werden wir weiter unten sehen.

Ähnlich, wie mit den lateinischen, steht es auch mit den griechischen Tafeln. Hier zwingen uns die sich gleichbleibenden Namen der verwünschten Wagenlenker und ihrer Pferde zu der Annahme, daſs die groſse Masse des Fundes im Museo Kircheriano aus ein und derselben Zeit stammt. Zu demselben Schlusse würde uns schon die Erwägung geführt haben, daſs der Gedanke, gerade dieses Grab zum Verbergen der *Dirae* zu benutzen, sich wohl kaum durch Jahrhunderte fortgesetzt hat. Und zwar glaube ich, daſs die ganze Masse von drei verschiedenen Schreibern derselben Zeit herrührt; denn innerhalb der Tafeln, wie sie nach ihren Buchstabenformen den Kolumnen 1, 3, 4 zuzuweisen sind, bleiben sich die Zeichnungen, Formeln und die Führung der einzelnen Schriftzüge so gleich, daſs sie nicht wohl von mehr als einer Hand herstammen können. Nr. 34 (Kol. 3) steht für sich allein da und läſst keinerlei Schlüsse auf ihren Verfertiger zu, da sie Palimpsest ist und dabei so schlecht erhalten, daſs man nicht unterscheiden kann, was erste und zweite Schrift, was lateinisch und griechisch. Auf Nr. 9,

1) Gardthausen, Griechische Paläographie p. 172.
2) Wieder abgedruckt bei Arndt, Schrifttafeln 26 g.
3) *Bull. dell' Inst.* 1880 p. 7.

12—15 (Kol. 1) sind die Zeichnungen aufs Notwendigste reduziert und nur mit ein paar Strichen angedeutet; die eigentliche Verfluchung fehlt ganz, und die beigeschriebenen Anrufungen der Hauptgottheiten sind von ungeübter Hand in unbeholfener Nachahmung der Lapidarschrift zugesetzt. Der Restbestand dagegen — von einigen kleineren Bruchstücken abgesehen, die ein sicheres Urteil nicht gestatten — ist mit seinen flotten Zeichnungen und seinem ausführlichen, gut geschriebenen Text auf einen Verfertiger zurückzuführen, und zwar auf einen, der des Schreibens wohl kundig war; seine Buchstabenformen zeigt Kol. 4: es ist eine Minuskelkursive mit Ansätzen zu Ligaturen. Die Parallele der Graffitti läſst uns hier im Stich. Die Handschriften zeigen uns, daſs die Formen, die angewendet sind, sich zwischen der Mitte des zweiten und des dritten Jahrhunderts n. Chr. entwickelt haben[1]); in die Metallschrift würden sie also, wenn die oben angestellten Erwägungen richtig sind, etwas später eingedrungen sein. Auch hier kommen wir demnach nur zu einem ungefähren *Terminus post quem* für die Zeit der Tafeln von der Via Appia. Die Tafel von der Via Nazionale hat, mit einziger Ausnahme des θ und der Ligatur cη, durchgehends nur die älteren Buchstabenformen und ist deshalb um eine geraume Zeit früher anzusetzen als die anderen — will man eine runde Zahl, so würde ich sagen: um ein Jahrhundert.

Ortho-graphisches und Grammatisches.

In den Fuſsnoten zu den einzelnen Tafeln ist bereits auf die Eigentümlichkeiten aufmerksam gemacht worden, die Schreibung und Sprache derselben bieten. Meist sind es Dinge, die wir von anderen Denkmälern des ausgehenden Altertums her gewöhnt sind, ohne daſs wir bestimmte Indizien hätten, die Lautprozesse, die den betreffenden Abweichungen von der Regel zu Grunde liegen, auf bestimmte Jahrhunderte zu fixieren, geschweige denn auf Jahrzehnte. Deshalb muſste es geboten erscheinen, den Text nicht durch Einzelaufzählung der grammatischen und orthographischen Abnormitäten zu belasten, die doch keinen bestimmten Schluſs zugelassen hätten, sondern diese vielmehr in einem besonderen Index zu vereinigen. Soviel sehen wir schon aus der Behandlung sowohl der lateinischen wie der griechischen Sprache, daſs wir mit der Ansetzung der Entstehungszeit unserer Tafeln ziemlich weit in die Ära nach Christo hinabgehen müssen. Finden sich auch die ersten Beispiele der Vernachlässigung einzelner sprachlicher Regeln ziemlich früh, so treten sie doch in solcher Masse und so durchgeführt erst recht spät auf: für das Lateinische erinnere ich an das Fehlen des *m* am Schlusse des Acc. Sing., für das Griechische an den Itazismus

1) Gardthausen, Griech. Paläographie Taf. 3, 10—15.

und das Vertauschen von ο und ω. Eine Erscheinung jedoch soll hier kurz besprochen werden, da sie ziemlich singulär und zeitlich auch besser bestimmbar ist als die anderen. Ich meine jenes eigentümliche ζύκλα 20, 72, neben dem einmal χύκλα erscheint (22, 29), sonst immer κύκλα. Man sieht aus diesem Schwanken, daſs das κ im Begriffe ist, unter bestimmten Umständen seinen Lautwert zu verändern. Zwar die Schreibung mit χ setzt noch nicht notwendig voraus, daſs die Aussprache wesentlich anders geworden ist wie die gewöhnliche; daneben stehen ähnliche Schwankungen zwischen Aspirata und Tenuis[1]), die, wie W. Schulze mich freundlich belehrt, dem italiotischen Griechisch eigentümlich sind, in dem das Gefühl für den besonderen Lautwert der Aspiraten verloren gegangen war; einen Schluſs darauf, ob der Verfasser Römer oder Hellene war, läſst diese sprachliche Eigentümlichkeit nicht zu. Anders steht es mit ζύκλα, einer Schreibung, die aus dem Griechischen nicht erklärt werden kann, sondern nur aus dem Lateinischen. Die Römer hatten *cyclus* und seine Ableitungen längst als Fremdwort übernommen (*scriptor cyclicus* Horat. Ars poet. 136); als nun *y* in der Kaiserzeit vulgär überhaupt zu *i* wurde, machte das ursprüngliche κ vor υ in griechischen Worten naturgemäſs den Prozeſs der Sibilierung durch, dem lateinisches *c* vor *i* sich unterzog. Wann dies geschah, ist genau schwer zu sagen. Corſsen (Vokalismus und Betonung der lat. Sprache I, 65) führt Grammatikerzeugnisse aus dem 5.—7. Jahrhundert und griechische Transskriptionen aus derselben Zeit an für die Thatsache, daſs die Lautgruppe, von der der ganze Prozeſs ausgeht (*ti* + Vokal), damals bereits sibiliert ausgesprochen wurde. Um 500 setzt den Beginn dieses Lautwandels Stolz S. 256. Wir werden, wenn dem so ist, jedenfalls in das 5. Jahrhundert mit jenem ζύκλος hinaufgehen. Weiter vorzugehen sind wir andererseits aber auch nicht gezwungen, da die Erscheinung offenbar erst in ihren Anfängen steht; dafür spricht auſser dem sonst regelmäſsigen κύκλος auch die Transskription κίρκος 22, 18. Die einzige Parallele bietet die doppelte Schreibung des Namens des Pistrinarius auf Tafel 1, Praestetius und Praeseticius, die nur möglich war, wenn die Endungen *-tius* und *-cius* durch sibilierende Aussprache einander gleich geworden waren.

Vielleicht aber gewähren uns andere Indizien noch festere Handhaben zur chronologischen Fixierung unserer Tafeln, und wir wenden uns deshalb zur Durchsicht der Eigennamen, die sehr häufig ein gutes Kriterium für die Chronologie abgeben. Und in der That beweist das christliche Gepräge einzelner Eigennamen, die erst ziemlich spät er- Eigennamen.

---

1) S. den grammatischen Index.

scheinen, daſs wir mit dem Ansatze der Tafeln dem Beginne des Mittelalters ziemlich nahe kommen müssen. Werfen wir z. B. einen Blick in de Vits Onomasticum, so finden wir dort folgende Zahlen für die Jahre, von denen an die einzelnen Namen häufiger auftreten: Adeodatus 395 n. Chr., Asella 384 n. Chr., Asellus 417 n. Chr., Gregorius um 300 n. Chr., Domninus 215 n. Chr., Irene 294 n. Chr., Eugenius 205 n. Chr., Euthymius 396 n. Chr., Cardelus 484 n. Chr., Cresconia 365 n. Chr.

Damit ist natürlich nicht etwa der Beweis geliefert, daſs diese Namen überhaupt früher unbekannt gewesen seien, sondern nur gezeigt, daſs Eigennamen gerade dieser Art vorzugsweise im 3.—5. Jahrhundert gewählt wurden und beliebt waren. Streng bewiesen ist der Ansatz auf etwa das 5. Säkulum jedoch erst dann, wenn es gelingen sollte, die auf den Bleitafeln Verfluchten mit sonst aus jener Zeit bekannten Persönlichkeiten zu identifizieren.

Kontorniaten. Dieser Versuch scheint zunächst ziemlich aussichtslos; aber es gilt doch, ihn anzustellen. Die Mehrzahl der auf unsern Tafeln Verfluchten sind Wagenlenker, und zwar sind diese alle, mit Ausnahme des Eucherius von Tafel 49, Zeitgenossen, da der Fund des Museo Kircheriano, wie bereits oben betont wurde, auch zeitlich eine Einheit ist. Die Namen der verwünschten Wagenlenker sind Artemius, Asterius, Gregorius, Domninus, Eugenius, Euthymius, Eustorgius, Restutus. Nun kommen Namen berühmter Wagenlenker ziemlich zahlreich auf Kontorniaten vor. Was die Bestimmung dieser Kontorniaten war, ist streitig[1]), aber diese Frage ist auch für unsern Zweck unwesentlich; uns interessiert mehr ihre Datierung. Zusammengestellt ist diese Art von Medaillen von Sabatier, *Description générale des médaillons contorniates*, Paris 1860; diese Zusammenstellung ist im einzelnen ergänzt und berichtigt worden von Charles Robert, *Médaillons contorniates inédits*, in der *Revue numismatique* 1868, XIII, p. 248—261, pl. VII; sodann sind sie von neuem übersichtlich gesammelt von Cohen, *Médailles impériales* [2]VIII, p. 273—323. Die Stücke, die uns hier interessieren, sind folgende:

---

1) Die Litteratur findet man bei Gnecchi, *Rivista italiana di numismatica* 1895, VIII, 32. Dieser erklärt p. 40 die Kontorniaten als *Medaglie di giuoco* und sagt dazu Anm. 3: *E dico Medaglie piuttosto che Tessere, perchè quest' ultima parola ha il significato di rappresentativo di valore; mentre il vero significato, che, come ora spiegherò, io intendo a attribuire ai Contorniati, è quello di istrumento da giuoco, ciò che corrisponderebbe al termine moderno di pezzi o carte da giuoco e che, trattandosi di oggetti metallici, non saprei come meglio rendere che con quello di Medaglie.* Ein weiterer Aufsatz von Gnecchi über dasselbe Thema findet sich a. a. O. p. 277—306. In dem verstümmelten Namen von Nr. 60, p. 298, steckt sicher D]omn[i]n[us.

1. Cohen 52. Sabatier pl. III, 10.
   A. Kopf Alexanders des Groſsen mit Diadem, nach rechts blickend.
   R. DONNINVS IN VENETO. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
2. Cohen 53.
   Dasselbe Stück. Alexander mit dem Löwenfell und der Beischrift: ALEXANDER MAGNVS MACEDON.
3. Cohen 54. Sabatier III, 9.
   A. Ebenso wie bei Nr. 2.
   R. EVSTORCIVS IN PRASINO. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
4. Cohen 163. Sabatier IV, 4.
   A. IMP · NERO CAESAR AVG · P · MAX. Kopf mit Lorbeerkranz, nach rechts blickend.
   R. EVTIMVS MATVNDVS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen. Auf einem andern, sonst identischen Exemplar, steht nur: EVTIMIVS.
5. Cohen 164. Sabatier XIX, 14.
   A. Kopf des Nero.
   R. EVTIMVS MIRANDVS. Sonst wie Nr. 4.
6. Cohen 264. Sabatier III, 10.
   A. Kopf Trajans. TRAIANVS AVG · COS IIII P · P.
   R. Wie bei Nr. 1.
7. Cohen 265. Sabatier IV, 5.
   A. Kopf Trajans.
   R. EVGENIVS ACHILLES SIDEREVS SPECIOSVS DIGNVS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.
8. Cohen 266. Sabatier V, 12. *Rev. num.* 1868, pl. VII, 2.
   A. DIVO TRAIANO AVGVSTO. Büste mit Lorbeer, Gewand und Panzer nach rechts.
   R. EVTEIMI NICA TVRIFICATOR ASTVTVS. Stehender Wagenlenker zwischen zwei Pferden.
9. Cohen 267.
   A. DIVO NERVAE TRAIANO. Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts.
   R. Ebenso wie Nr. 8.
10. Cohen 268. Sabatier IV, 9.
   A. TRAIANVS PP · AVG.
   R. EVTVMIVS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.

11. Cohen 339. Sabatier III, 11.
   A. D · N · THEODOSIVS P · F · AVG. · Büste mit Gewand und Küraſs nach rechts.
   R. EVTIMI VINICAS MVS ALLIGER. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.

12. Cohen 342. *Rev. num.* 1868, pl. VII, 3.
   A. HONORIO AVGVSTO. Büste mit Diadem und Gewand n. r.
   R. ARTEMI VINCAS IVCVNDATOR PENNA. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.

13. Cohen 343. Sabatier.
   A. Wie bei Nr. 12.
   R. EVGENIVS ACHILLIS etc., wie bei Nr. 7.

14. Cohen 344. Sabatier III, 15.



   A. Wie bei Nr. 12.
   R. EVTIMI VINICAS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.

15. Cohen 345.
   A. Wie bei Nr. 12.
   R. EVTIMI VINICAS MVS ALLIGER, wie bei Nr. 11.

16. Cohen 346.
   A. D · N · HONORIVS P · F · AVG. Dieselbe Büste.
   R. IM.....DATOR PENNA VINCAS, wie bei Nr. 12.

17. Cohen 377. Sabatier VII, 11.
   A. Büste eines Reiters, der sein Pferd führt, n. r.
   R. CVPIDO. Siegreiches Pferd.

18. Cohen 383. Sabatier IV, 8.
   A. Stehender Wagenlenker, der sein Pferd nach rechts führt.
   R. DOMNINVS FVLOBACVS. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.

19. Cohen 385. Sabatier IV, 2.
   A. Zwei stehende Wagenlenker.
   R. DOMINVS IN VENE. Sieger auf einer Quadriga, von vorne gesehen.

20. Cohen 393. Sabatier IX, 11.
   A. EVTIMI VINCAS. Büste eines Reiters, der sein Pferd nach rechts führt.
   R. Reiter zu Pferd und toter Löwe.

21. Cohen 395.
   A. EVGENIVS. Stehender Mann mit Palme und Peitsche.
   R. Büste nach rechts (Kopf mit zwei Hörnern).

Mit der Zeitbestimmung der Kontorniaten ist es eine eigene Sache. Es kann keine Rede davon sein, dafs z. B. die Medaillen mit dem Kopfe Neros oder Trajans — von Alexander dem Grofsen ganz abgesehen — etwa unter der Regierungszeit des betreffenden Herrschers geprägt sein könnten. Aus den Gegenständen, die sie darstellen, und der geringen Kunst, mit der sie gefertigt sind, hat man geschlossen[1]), dafs ihre Zeit mit Konstantin oder wenig später beginnt und mit dem Ende des 5. Jahrhunderts aufhört. Doch glaube ich, dafs man diese allgemeine Zeitbestimmung bei einzelnen Exemplaren durch eine speziellere ersetzen kann. Denn wenn auch diejenigen Medaillen, die Köpfe von Kaisern des ersten Jahrhunderts tragen, ohne weiteres einer bestimmten Epoche nicht zugewiesen werden können, so geben uns die Stücke, die Köpfe von Kaisern des 4. oder 5. Säkulums aufweisen, mindestens einen sicheren *Terminus post quem*, den Regierungsantritt des betreffenden Augustus, vielleicht aber auch den *Terminus ante quem* mit seinem Todesjahre. Denn einerseits glaube ich nicht, dafs jemand nach dem Tode z. B. des Honorius auf den Gedanken gekommen wäre, zur Erinnerung an ihn Spielmarken zu prägen; andererseits wird man die Legende D(ominus) N(oster) doch wohl kaum einem andern als dem Namen des augenblicklichen Herrschers (Theodosius Nr. 11, Honorius Nr. 16) beigegeben haben: also dürfen wir schliefsen, dafs diese Kontorniaten unter der Regierung des Theodosius und seines Sohnes geprägt sind. Nun begegnen uns die siegreichen Wagenlenker der Kontorniaten folgenderweise mit den einzelnen Kaisern gruppiert:

---

1) Gnecchi a. a. O. S. 33. Wenn er als Endtermin das ausgehende 4. Jahrhundert angiebt, so beruht dies auf der italienischen Art, die Jahrhunderte zu zählen: der letzte datierbare Kontorniat trägt die Büste des Anthemius (467—472).

1. Domninus (Donninus, Dominus) mit Alexander dem Grofsen und Trajan.
2. Eustorgius mit Alexander dem Grofsen.
3. Euthymius (Eutimus, Euteimus, Eutumius) mit Nero, Trajan, Theodosius, Honorius.
4. Eugenius mit Trajan und Honorius.
5. Artemius mit Honorius.

Wir sehen hieraus, dafs Euthymius seine Laufbahn unter Theodosius (379—395) begonnen und unter Honorius (geb. 384, Augustus 394, stirbt 423) fortgesetzt hat, letzteres zugleich mit Eugenius und Artemius. Diese drei erscheinen somit als Zeitgenossen, deren Wirksamkeit also rund in die Zeit von 390—420 fällt. Für Euthymius wird dies bestätigt durch seine Grabschrift, CIL VI 10066:

hic requies]CIT EVTVMVVS AVRICA QVI VIXIT
annos...] M · I · D · VII · DEP · V · IDVS · OCTOB ·
conss · *Theo*]DOSIO AVG · XVII · ET FESTO $\overline{\text{VC}}$ ·

Es ist das Jahr 439 n. Chr. War Euthymius gegen 20 Jahre alt, als er anfing im Cirkus zu rennen, so ist er ein hoher Sechziger geworden; auf dem Steine fehlt leider gerade die Zahl seiner Lebensjahre.

Mag man nun auch annehmen, dafs es mehrere berühmte Wagenlenker desselben Namens gegeben hat — wie unsere Tafeln gleich zwei verschiedene Domnini kennen —, so kann es doch kein Zufall sein, dafs wir an der Schwelle des 5. Jahrhunderts als Zeitgenossen kennen lernen die Wagenlenker Euthymius, Eugenius, Artemius, und dafs dieselben Namen gleichzeitiger Agitatores auf unsern Tafeln wiederkehren, Tafeln, deren orthographische und grammatische Eigentümlichkeiten in genau dieselbe Zeit weisen. Die drei Wagenlenker der Kontorniaten müssen identisch sein mit den entsprechenden der Bleitafeln, und damit haben wir für die letzteren die Datierung auf die Jahre 390—420 gefunden, einen zeitlichen Ansatz, so genau, wie man ihn nur wünschen kann.

Mit Eugenius, Euthymius, Artemius sind aber nach Ausweis der Tafeln gleichzeitig auch Domninus und Eustorgius thätig gewesen, und die Kontorniaten, auf denen sich ihre Namen finden, stimmen stilistisch genau mit den Medaillen aus der Zeit des Theodosius und des Honorius überein, sodafs wir auch hier die Identifikation des Domninus und des Eustorgius sowohl der Tafeln wie der Münzen vornehmen können; durch die nun sicher bestimmten Tafeln sind alsdann auch diese Kontorniaten chronologisch fixiert.

Die Tafel des Magazzino archeologico, die oben etwa 100 Jahre früher angesetzt wurde als die Tafeln des Museo Kircheriano, dürfte demnach etwa im Jahre 300 entstanden sein.

IV.

Die Agitatores der Cirkusspiele.

Nachdem wir so festen Boden unter den Füfsen gewonnen haben und wissen, dafs wir uns in dem Menschenalter um die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert befinden, können wir Antworten von gröfserer Genauigkeit erhoffen auf die Fragen, die wir nunmehr zu stellen haben, und die uns mitten in das tägliche Leben der damaligen Zeit hinein führen. Wagenlenker bei den Cirkusspielen — wer denkt nicht an deren Bedeutung im alten Rom! Sie finden wir hier als Praktikanten abergläubischer Riten; denn die meisten dieser Tafeln sind offenbar von Berufsgenossen aus Konkurrenzneid verfafst, und nur wenige wenden sich gegen gewöhnliche Sterbliche, so Nr. 1 gegen den Pistrinarius Praeseticius, Nr. 16 gegen Cardelus und Nr. 17 gegen Adeodatus, von deren Beruf wir nichts erfahren. Doch bewegen wir uns offenbar in der Gesellschaftssphäre der Freigelassenen, soweit das Christentum ein solches Institut noch nicht vollständig vernichtet hatte, und wir würden also hier die offizielle Freigelassenen-Nomenklatur erwarten. Aber das alte Namensystem ist damals schon längst durch das Eindringen fremder Elemente aufgelöst worden[1]), und neben zahllosen Namen einer einzigen Person finden wir oft nur einen Hauptnamen, neben den dann noch eine familiäre Bezeichnung (*signum, vocabulum*) tritt, im Lateinischen mit *sive* oder *qui et*, im Griechischen mit ὁ καὶ verbunden, z. B. CIL III 2468: *Philadelphus qui et Polydapanus*[2]); das ὁ καὶ ist auf unseren Tafeln unter dem Einflusse des lateinischen *qui et* fast immer zu einem ὃς καὶ geworden. Diese Beinamen entstanden entweder durch ein Witzwort, oder aus dem Bedürfnis, den Betreffenden durch ein Merkmal von einem Gleichnamigen zu unterscheiden. Dafs auf unseren Tafeln diese Beinamen sowohl lateinische wie griechische sind,

Namengebung.

---

1) Marquardt-Mau, Privatleben der Römer I, 25 ff.

2) Ein Wagenlenker des 1. Jahrhunderts n. Chr. hiefs *Porphyrius qui et Gigas:* dies läfst sich erschliefsen aus Martial XIII, 78; cf. Juvenal IV, 98 und Zacher, Philol. LVI, 552.

genau wie die eigentlichen Namen der Männer und Frauen, ist nicht weiter wunderbar. Von Frauennamen finden wir die Namen der Mütter gebraucht, um die Abstammung des zu Verfluchenden genau zu bezeichnen; ich habe gelegentlich schon betont[1]), daſs die Sitte, hierzu nicht den Namen des Vaters, sondern den der Mutter zu wählen, eine Erinnerung daran sein kann, daſs der ganze Ritus in Ägypten eine besondere Ausbildung erfahren hat, und dort war ja die Benennung nach der Mutter Sitte. Beibehalten aber wurde dieser Brauch sicher so lange, weil er eben die Garantie bot, daſs der Verfluchte durch die Nennung seiner Abstammung wirklich sicher gekennzeichnet war; *mater enim certa, pater incertus.* Die Betrachtung der einzelnen Namen, deren genaue Citierung sich aus dem Index I ergiebt, macht nun noch folgende kurze Anmerkungen nötig:

1. Es finden sich folgende weibliche Eigennamen:
   a) griechische: Dionysia, Irene, Paschasia;
   b) lateinische: Asella, Auricinta, Veneria, Vicentia, Decentia, Cresconia, Restuta, Sapida, Fortuna, Fulgentia.

Davon weist Paschasia direkt auf christlichen Einfluſs hin, ebenso Asella, ein Name, den erst die christliche Demut zu einem verbreiteten gemacht hat. Restuta ist für das ursprüngliche Restituta eingetreten; Auricinta ist ungebräuchlich. Die Namen Decentia und Vicentia (in griechischer Aussprache Dhikentia und Vikentia) bezeichnen offenbar dieselbe Person, wenigstens ergiebt sich dies aus folgender Zusammenstellung:

Δομνῖνος ὁ καὶ Cτρωμῶcoc υἱὸc Βικεντίαc
Δομνῖνος ὁ καὶ Ζύζυφοc υἱὸc Βικεντίαc
Δομνῖνος ὁ καὶ Ζύζυφοc υἱὸc Δηκεντίαc.

Hieraus ist zu erschlieſsen ein Δομνῖνος ὁ καὶ Cτρωμῶcoc ὁ καὶ Ζύζυφοc υἱὸc Βικεντίαc (al. Δηκεντίαc): durch falsches Hören konnte sehr leicht der eine Frauenname aus dem anderen entstehen. Daſs der eigentliche Name der betreffenden Frau Vicentia gewesen sei, möchte ich daraus schlieſsen, daſs er dreimal vorkommt, Decentia aber, der sonst häufigere Name, nur einmal.

2. Die Namen der Männer, die verflucht werden, sind folgende:
   a) griechische: Artemius, Asterius, Gregorius, Eugenius, Euthymius, Eustorgius, Eucherius;
   b) lateinische: Adeodatus, Asellus, Domninus, Cardelus, Praeseticius (Praestetius), Restutus.

---

1) *Tab. def. Att.* p. XXIII.

Hier halten sich also die Zahlen der lateinischen und griechischen Namen ungefähr die Wage, während bei den Frauen die lateinischen Namen bedeutend überwiegen. Gregorius, Eustorgius, Adeodatus tragen christliches Gepräge. Die Namen, mit Ausnahme von Praeseticius (Praestetius), sind alle gebräuchlich, Domnini erscheinen zwei unter den Wagenlenkern: Δομνῖνος ὁ καὶ Θώραξ υἱὸς Φορτούνας und Δομνῖνος ὁ καὶ Στρωμῶσος ὁ καὶ Ζύζυφος υἱὸς Βικεντίας.

3. Unter den Beinamen sind:
 a) griechische: Articaco(?), Thorax, Gidas(?), Dionysius, Zizyphus.
 b) lateinische: Asellus, Cereus, Maximus, Hospes, Sapidosus, Strumosus.

Hier hebt sich zunächst eine Klasse von Beinamen klar heraus: es sind die, die nach dem Namen der Mutter gebildet sind:

Εὐστόργιος ὁ καὶ Δειονύσιος υἱὸς Δειονυσίας
Γρηγόριος ὁ καὶ Ἀσέλλος υἱὸς Ἀσέλλας
Ἀστέριος ὁ καὶ Σαπηδῶσος υἱὸς Σαπήδας.

Von seiner Tracht, dem Lederpanzer, wird wohl der eine Domninus seinen Beinamen Thorax erhalten haben, wie der andere Domninus seinen Beinamen Strumosus von den geschwollenen Drüsen. Welchem Witzworte Hospes und Cereus ihre Entstehung verdanken, ist nicht mehr zu sagen; Ἀρτικάκων — die Lesung ist sicher — bleibt mir unerklärlich; am nächsten liegt es, an ἀρτίκακτος, die Artischocke, zu denken, der Beiname selbst müſste alsdann nicht ganz regulär gebildet sein; ebenfalls mit einer Pflanze bringt den einen Domninus sein Beiname Zizyphos zusammen. Nicht ganz sicher bin ich in der Erklärung auch des Beinamens Gidas, vielleicht ist er barbarisch; 22, 51 erscheint der Acc. Γίδαντα, sonst immer Γίδαν.

Für die Pferdenamen verweise ich im einzelnen auf Index II; auch Pferdenamen.
sie verteilen sich natürlich auf die lateinische und griechische Sprache. Die Gründe, nach denen jedesmal das betreffende Roſs seinen Namen erhielt, sind nicht immer nachweisbar, da hierbei, wie in der Neuzeit, so auch schon im Altertum, oft eine Laune ausschlaggebend gewesen ist. Sehen können wir, daſs mitunter die Schnelligkeit, die Hauptbedingung für den Wert eines Rennpferdes, die Veranlassung zur Nomenklatur war (Achilleus, Sagitta), manchmal die Beziehung auf den gewünschten Sieg (Hipponicus, Olympionice). Namen, die auf die Farbe Bezug nehmen, haben meist Füchsen angehört: Aureus, Phoebus, Purpureus; die beiden letzten gehörten bezeichnenderweise der Partei der Roten. Polyeides wird wohl ein Schecke gewesen sein. Die Herkunft vom Ufer der Adria und aus Apulien hat die Benennung des Ἀδριάς und Ἀπολεῖος

(= Ἀπολήϊος) veranlaſst; Βαβυλώνιος möchte ich nicht ebenso für ein ἐθνικόν halten, sondern eher mit dem κίρκος τῆς.... Βαβυλῶνος in Verbindung bringen (22, 19). Von den übrigen Namen sind die meisten ohne weiteres klar: Αὔδας ist wohl Transskription des lateinischen Audax[1]); mit Ὀρσᾶτος gestehe ich nichts anfangen zu können, an eine Weiterbildung von *orsus* (Part. von *ordior* oder = *ursus*) ist grammatisch nicht wohl zu denken.

Von den hier vorkommenden Pferdenamen finden sich nur wenige anderen Ortes wieder.[2]) Achilleus allerdings scheint mit dem gleichnamigen Renner identisch zu sein, der auf den Kontorniaten 7 und 13 als Pferd des Eugenius wiederkehrt. Cupido findet sich auf den Kontorniaten Nr. 17, Sagitta CIL VI 10053 d 14. Die Beischriften, die sich sonst auf den Kontorniaten finden, erklären sich überhaupt am besten als Pferdenamen, z. B. 4 Matundus, 5 Mirandus, 8 Turificator Astutus, 11, 15 Mus Alliger (Aliger), 12, 16 Iucundator Penna, 18 Fulobacus. Wo nur ein solcher Name steht, ist es meist der des linken Handpferdes, dessen Geschicklichkeit beim Wenden um die Spina sehr häufig den Sieg bestimmte.

Man bemerkt, daſs die Namen der Pferde, mit der einzigen Ausnahme der Olympionice, männlich sind, ihre Träger also Hengste waren. Zu diesem singulären Auftreten eines weiblichen Namens giebt es nur wenige Parallelen: Dicaeosyne auf einem Florentiner Relief[3]), Sica Melissa CIL VI 10053 und Gemmula Murra Arista ibid. 10056. Beronica auf der karthagischen Defixionstafel CIL VIII suppl. 12504 ist von Buecheler[4]) mit Recht für männlich erklärt worden nach Analogie von Olympionica. Letztere Nominativform auch hier anzusetzen, wird durch das immer wiederkehrende -νίκη unserer Tafeln verboten.

Cirkusparteien. Merkwürdig ist, daſs zwei Pferdenamen, Heliodromus[5]) und Babylonius (die Ergänzung des letzteren 21, 14 scheint mir sicher), bei zwei verschiedenen Parteien vorkommen. Während sie sonst, sogar in derselben Inschrift (21, 9), πράσινοι sind, erscheinen sie hier als ῥώσεοι. Wir wissen nun aber aus den lateinischen Inschriften circensischen Inhaltes (CIL VI 10044—10082), daſs die Agitatores sehr häufig von

1) Cf. FHG II, xix.

2) Eine Zusammenstellung von Pferdenamen giebt Friedländer, *De nominibus equorum circensium*, Königsberger Univ.-Progr. 1875, III; seitdem ist sehr viel neues Material hinzugekommen.

3) *Galleria di Firenze* ser. IV, vol. II, tav. 99.

4) Rh. M. XXXXI, 160.

5) Über das Vorkommen dieses Namens im Mithraskult s. F. Cumont, Mithra II p. 18.

einer Partei zur anderen übergingen, und wie die Wagenlenker, so wird auch gelegentlich dasselbe Gespann bald von dieser, bald von jener Partei gemietet worden sein; daher ist es wohl möglich, dafs dasselbe Gespann an demselben Tage sowohl für die Grünen, als auch für die Roten lief[1]), besonders wenn sich, wie dies später öfter geschehen zu sein scheint, zwei Parteien gegen die beiden anderen zu einer zusammenschlossen. Eine sichere Zuteilung der einzelnen, auf unseren Tafeln genannten Pferde ist übrigens nicht überall mehr möglich. Die meisten sind πράσινοι, der ῥώσεοι sind bedeutend weniger. Einmal werden die ἵπποι τοῦ λευκοῦ genannt (35, II, 5). Reste von Pferdenamen einer nicht mehr zu bestimmenden Partei erscheinen 20, 91 ff.

Die vier Parteien in Rom haben sich durch alle Zeiten, in denen Cirkusspiele gefeiert wurden, gehalten; allmählich treten zwar grün und blau in den Vordergrund, ohne dafs jedoch weifs und rot je ganz verschwinden.[2]) Noch die Konstantinische Regionsbeschreibung kennt in der neunten Region (Circus Flaminius) die Stabula quattuor factionum. Von diesen sind die Ställe der Grünen topographisch festgelegt durch die Auffindung eines Bleitubus mit der Aufschrift: *Stabula fa*]CTIONIS PRASINAE.[3]) Und wie die Ställe in der neunten Region lagen, so wohnte natürlich auch das gesamte Personal, das mit den Spielen zu thun hatte, ebenda[4]), und es ist merkwürdig, dafs die einzige Ortsbestimmung, die unsere Tafeln bieten, die Wohnung des Praeseticius pistrinarius ist, *qui manet in regione nona* (Taf. 1).

Die Wagenlenker selbst waren, wie bereits oben gesagt, meist Freigelassene, aber bei dem regen Interesse des Römers für die Cirkusspiele immer sehr geachtet. Als Beispiele für dies Interesse können unter anderem die Graffitti aus dem Pädagogium vom Palatin dienen, in denen auch Zeichnungen von Pferden und Wagenlenkern mit Namen und Zurufen wie *Gordianus nika* erscheinen.[5]) Die Sieger wurden durch Statuen geehrt, Reste von solchen[6]) und von Porträt- Agitatores.

1) Zu bestätigen scheint dies der jüngere Plinius, *ep.* IX, 6, 2: *favent panno, pannum amant, et si in ipso cursu medioque certamine hic color illuc, ille huc transferatur, studium favorque transibit, et repente agitatores illos, equos illos, quos procul noscitant, quorum clamitant nomina, relinquent.*

2) Zu alle diesem cf. Friedländer, Sittengesch.[6] II, 333—349; Marquardt, St.-V. III[2], 522 ff.; Baumeister, Denkmäler III, 2089; Pauly-Wissowa s. v. Agitator.

3) *Bull. com.* 1887, p. 10; Kiepert-Huelsen, *Nomenclator* s. v. *Stabula IIII factionum.*

4) Friedländer p. 339.

5) Correra, *Graffitti di Roma, Bull. com.* 1893, p. 245 ff., z. B. nr. 160. 175. 298.

6) Helbig, Führer d. d. Mus. Roms Nr. 333. 599.

büsten[1]) sind uns bis heute erhalten; Cirkusspiele sind vielfach in Reliefs[2]) und Mosaiken[3]) dargestellt worden, sodafs wir über die Tracht der Agitatores gut unterrichtet sind. Sie trugen eine helmartige Kappe mit Kinnriemen, eine kurze, mit Lederstreifen an Brust und Leib festgeschnürte Tunika, Arme und Beine blieben, wie die Darstellungen beweisen, in der älteren Zeit nackt, später werden sie mit Ärmeln und Hosen bekleidet, die eng anliegen und gleichfalls durch Lederstreifen festgeschnürt werden. Dies ist genau der Anzug, in dem die Zeichnungen der Bleitafeln die Wagenlenker darstellen: mit wenigen kecken Strichen sind die charakteristischen Züge der Tracht hervorgehoben. Die Striche, die aufserdem noch bei einzelnen über Hände und Füfse gezogen sind, bedeuten die Fesseln, mit denen der Zauber sie umgeben und sie so an der Lenkung der Pferde hindern soll.

Dafs die Wagenlenker häufig ihre Parteien wechselten, ist oben bereits erwähnt worden. Ich habe deshalb auch für unnötig gehalten, aus der Beischrift der Kontorniaten 1, 2, 19 Domninus *in veneto*, 3 Eustorcius *in prasino* Rückschlüsse auf die Parteistellung der auf den Bleitafeln vorkommenden Wagenlenker zu machen. Denn auch diese müssen häufig ihre Faktion gewechselt haben; nur so erklärt es sich, dafs sich Verwünschungen von Wagenlenkern und Pferden aller vier Parteien finden.

Der niedrige Bildungsgrad und das leidenschaftlich gesteigerte Interesse an dem Erringen des Sieges machte es den Agitatores zur Gewohnheit, sich der Zaubermittel zu bedienen, um dem Gegner auf alle Weise zu schaden; die schlagendste Parallele zu unseren Tafeln sind die Verfluchungen der afrikanischen Agitatores, CIL VIII suppl. 12508—11. Auch in der Litteratur wird gelegentlich hervorgehoben[4]), dafs gerade sie sich mit Vorliebe verbrecherischen Zaubers bedienten; neuerdings herangezogen ist hierfür die Stelle des Gothofredus in cod. Theodos. IX, 16, 11: .. *accipiendum id de agitatoribus* .. *qui utique maleficiorum seu magiae et incantationum infamia laborabant* .. *incantationibus* μαγγανείαις *defigebant.* Von diesem Treiben mufsten auch die Christen, die in der ersten Zeit sich nicht vom Cirkusleben fern hielten, angesteckt werden. Noch Leo der Grofse (442—460 Bischof von Rom)

1) Helbig, engl. Ausgabe Nr. 1007—1013.

2) Hübner, *Musaico di Barcellona raffigurante giuochi circensi, Ann.* 1863, p. 135 sqq.; Zangemeister, *Musaico di Foligno, Ann.* 1870, p. 232 sqq.

3) Ersilia Lovatelli-Gaetani, *Di un antico musaico rappresentante gli aurighi delle quattro fazioni del circo, Atti d. Lincei* VII, 1880/81, p. 149 sqq.; *Antichi monumenti illustrati* p. 143 sqq.

4) *Atti dei Lincei* a. a. O. p. 153[5].

klagt darüber, dafs Christen den Cirkus besuchten[1]), und wiederholt müssen sich Synoden mit der Frage beschäftigen, wie es mit den Christen zu halten sei, die das Gewerbe eines Wagenlenkers trieben[2]). Dafs der Euthymius unserer Tafeln und der Kontorniaten Christ war, beweist seine Grabschrift.

Die Rennbahnen, in denen die Wettspiele abgehalten werden, sind gelegentlich genannt. 49, 57 erscheint das Ἱππικὸν Ῥώμης, entweder der Circus Maximus als römische Rennbahn κατ' ἐξοχήν, oder ein Cirkus, der den Namen der ewigen Stadt trug[3]) im Gegensatz zu andern, die ebenfalls nach Städten benannt waren. So finden wir 22, 19 den sonst unbekannten κίρκος τῆς [νέας] Βαβυλῶνος; einen *Ipodromos Heracleos* bringt der Kontorniat 361 Cohen, auch dieser, soviel ich sehe, nicht weiter bekannt. Rennen.

Über die Art und Weise, wie in der damaligen Zeit die Spiele abgehalten wurden, erfahren wir leider nur wenig. 23, 15 (26, 27) erscheinen die 24 ἆθλα, Kampfpreise, die also ein vierundzwanzigmaliges Rennen, *missus* (μίσου auf den Tafeln), voraussetzen.[4]) Im übrigen sind die Stellen, die gerade solche Fragen behandeln, ans Ende gesetzt und dadurch meist zerstört. Einen Einblick in die Turfsprache der damaligen Zeit gewährt uns der Schlufs von Nr. 49. Der Schreiber hat offenbar das Bild eines Rennens vor sich, wie die einzelnen Momente auf einander folgen: der Gegner soll weder die Schranken glücklich verlassen (μὴ τὰς θύρας καλῶς [λίπῃ]) noch siegen können (dies wird auf vier verschiedene Arten ausgedrückt); er soll weder ohne Unfall um die Spina wenden (μὴ καλῶς κάμψῃ) — wodurch sehr häufig das Rennen entschieden wurde — noch den Preis davontragen (μὴ ἆθλα λάβῃ). Damit ist die Reihe der Kunstausdrücke eigentlich erschöpft; aber nunmehr nimmt er die Worte μὴ πιάσῃ μὴ νικήσῃ noch einmal auf, indem er deutlicher dafür μήτε πιάσας ἀπονικήσῃ schreibt; aufserdem erläutert er das zuerst geschriebene μὴ παρέλθῃ durch den Zusatz ὀπίσοθεν ἀκολουθήσας. Auf diese Weise erhalten wir drei Arten von Sieg: das ὀξυμαχεῖν, das πιάσαντα ἀπονικᾶν und das ὀπίσοθεν ἀκολουθήσαντα παρέρχεσθαι.

---

1) Gregorovius, Rom im Mittelalter I[4], 194.

2) Victor Schultze, Untergang des Heidentums I, 104. 107.

3) Zweideutig leider ist die Stelle Eutropius I, 6: [*Tarquinius Priscus*] *circum Romae aedificavit.*

4) Serv. zu Verg. *Georg.* III, 18: *ut Varro dicit in libris de gente populi Romani, olim XXV missus fiebant, sed vicesimus quintus . . . . . desiit esse.* Lyd. *de mens.* ed. Wuensch p. 6, 8: μίσους ἀντὶ τοῦ ἄθλους; ibid. p. 6, 14: τέσσαρσι δὲ καὶ εἴκοσι βραβείοις τὸν πάντα συνετέλουν ἀγῶνα.

Die lateinischen Ausdrücke für den in der Rennbahn gewonnenen Sieg sind uns aus den schon einmal angeführten Inschriften der Agitatores (CIL VI 10044—10082) bekannt und besprochen von A. Elter in seinem Aufsatz über die Gladiatorentesserae.[1]) Elter stellt dort folgende vier Arten des Sieges zusammen:

eripuit et vicit = knapp, nach hartem Kampf gewonnen,
occupavit et vicit = leicht genommen,
successit et vicit = brillant gehalten,
praemisit et vicit = allein über die Bahn gegangen.

Der ersten Art entspricht ohne weiteres das von unserem Beschwörer gefürchtete ὀξυμαχεῖν, während das *occupare et vincere* leicht mit dem παρέρχεσθαι zur Deckung gebracht wird; wir lernen hierbei, dafs der Gegner häufig erst seine Kräfte sparte und absichtlich zurückblieb, um im letzten Augenblick seine volle Kraft einzusetzen und dadurch leicht den Sieg zu erringen. Für das *succedere et vincere* bietet unsere Tafel keine Parallele, ebensowenig für das *praemittere;* letzteres ist nicht wunderbar, da es so selten vorkam (einmal unter 40 bis 50 Malen), dafs der Schreiber kaum damit zu rechnen brauchte. Dagegen finden wir für das πιάσαντα ἀπονικᾶν ein Gegenstück in folgender Pliniusstelle: *Nat. hist.* VIII, 160: *Claudii Caesaris saecularium ludorum circensibus excusso in carceribus auriga albati equo Corace occupavere, primatum optinuere opponentes effundentes omniaque contra aemulos quae debuissent peritissimo auriga insistente facientes ... peracto legitimo cursu ad cretam stetere.*

Opponentes wird erklärt durch die Schilderung eines Rennens bei Silius Italicus (XVI, namentlich v. 397—408), aus der wir sehen, dafs es ein beliebter Kniff war, den eigenen Wagen plötzlich quer durch die Bahn zu führen, sodafs der folgende Wagen daran scheitern mufste. Etwas Ähnliches ist auch mit dem πιάζειν gemeint; das dem genau entsprechende lateinische Wort *premere* steht an der Siliusstelle v. 404.

V.

Religionsgeschichtliches.

Der Tag der grofsen Cirkusrennen naht heran, und die bevorstehenden Wettspiele nehmen den ganzen Sinn des Volkes der Welthauptstadt gefangen; sein wichtigstes Lebensinteresse machen ja nach

1) Rh. M. XXXXI, 1886, S. 535 ff.

dem täglichen Brote die *Circenses* aus. Von dem Herrn des Erdkreises an, der sich mitunter nicht scheute, höchstselbst in die Angelegenheiten der Rennbahn einzugreifen und Rosse und Wagenlenker, deren Sieg ihm unbequem gewesen wäre, zu vergiften[1]), bis zu seinem untersten Pagen, der in die Wand des Pädagogiums schüchtern sein *Gordianus nika* ritzte, geht die Teilung des Volkes von Rom in die Parteien der Cirkusfarben, und die an den Grenzen des Reiches drohenden Gefahren sind vergessen über der grofsen Frage, ob grün oder blau siegen wird, ob Domninus oder Eustorgius. Und wie diese Frage die römischen Gemüter in südlich leidenschaftliche Hitze bringt, so wird sie geradezu zur Lebensfrage für den Wagenlenker selbst, dem der Sieg mit seinem eigenen Ruhme und dem Ansehen seiner Partei identisch ist, und dessen natürlicher Ehrgeiz durch den reichen Lohn, der den Sieger erwartet und ihn mit Gold und Ehren überhäuft, ins Schrankenlose getrieben wird. Meist sind es ja Leute von geringer Bildung und starker Energie, die vor nichts zurückschrecken, und denen kein Mittel zu schlecht ist, um den Gegner zu schädigen und ihn um den Sieg zu bringen; die *agitatorum maleficia* in den Rechtsbüchern klingen so, als ob sie sprichwörtlich gewesen wären. Was Wunder also, wenn sie, dem Aberglauben ihrer Zeit nachgebend, die Zauberei zu Hilfe rufen und mittels eines mächtigen Bindezaubers den Konkurrenten zum Erringen des Sieges unfähig zu machen hoffen?

Gebrauch der Bleitafeln.

Als wirksamster derartiger Zauber gilt die Anfertigung einer Bleitafel; auf ihr wird der Gegner verflucht und den Göttern der Unterwelt geweiht, die ihn fesseln und lähmen, sodafs von seiner Nebenbuhlerschaft nicht das Geringste mehr zu fürchten ist. Dieser abergläubische Ritus ist ziemlich alt, er findet sich innerhalb des griechisch-römischen Kulturkreises bereits im Ausgange des 5. Jahrhunderts v. Chr., und zwar in Attika.[2]) Dort hatte sich die mündliche Verfluchung eines Feindes, die es zu allen Zeiten und an allen Orten gegeben hat, in eine schriftliche umgewandelt, der man die Form eines Briefes an die Unterweltsgötter gab. Ein solcher Brief war meist sehr einfach abgefafst, oft enthielt er nur den Namen des Gegners; was diesem widerfahren sollte, wufsten die Unterirdischen am besten. Wollte man ausführlicher sein, so fügte man das Zeitwort des Verfluchens (καταδῶ) hinzu, oder führte Haupt und Glieder, Hab und Gut, Freunde und Genossen des Verfluchten auf,

1) Dio Cassius 59, 14. Eine gute Schilderung von dem Treiben des Volkes im Cirkus giebt Tertullian, *de spectaculis* c. 16; reiche Litteratur zu den hier besprochenen Dingen hat Salmasius, *Plinianae Exercitationes* p. 628^{b} B sqq.

2) Die Belege für das Folgende siehe in der Vorrede zu den *Tabellae defixionum Atticae.*

um ihn an alle dem zu strafen, was ihm wertvoll und lieb war. Wo Götter angerufen werden, erscheinen die attischen Χθόνιοι: Hermes und Hekate, Hades und Gaia, Persephone, daneben die Praxidiken und Erinnyen.[1]) Als Material für diese Briefe an die Unterwelt, die man dadurch an ihren Bestimmungsort beförderte, daſs man sie in Gräbern, also im Machtbereich der *Di inferi* verbarg, wählte man das Blei, um den Verfluchungsbriefen eine längere Existenz zu sichern als den Episteln des täglichen Lebens. Allmählich jedoch kam der Aberglaube hinzu, daſs das Blei ein schädliches Metall sei und in sich schädliche Kräfte berge; zu dieser Ansicht konnte jeder Attiker angeregt werden durch die Beobachtung, die sich ihm in Laurion alle Tage bot, daſs das Arbeiten in den Bleigruben durchaus nicht gesundheitförderlich ist. So war das schädliche Metall besonders geeignet für den Schadenzauber, auſserdem hielt man es für kalt, und so sollte es den, dessen Verfluchung ihm anvertraut wird, kalt machen, also töten; soll der Gegner nicht getötet, so soll er wenigstens in seinen Bewegungen und Handlungen gefesselt, gehemmt werden: die Schwere des Bleies, die ja auch bei uns sprichwörtlich ist, soll sich seinen Gliedern mitteilen. Durch die beschriebene Tafel wird dann noch ein eiserner Nagel[2]) durchgetrieben: er ist das Sinnbild des Festmachens, Festhaltens und gehört der Göttin Ananke zu, der herben Schicksalsgöttin, deren Wollen sich unabwendbar in Wirklichkeit umsetzt.

So lange diese volkstümlichen, einfachen Vorstellungen dem Aberglauben der Bleitafelverfluchung allein zu Grunde lagen, war die Anfertigung einer solchen Tafel nichts Schwieriges, sondern konnte von jedem Manne vorgenommen werden, sobald er nur schreiben gelernt hatte. So kommt es denn auch, daſs von den etwa zweihundert bekannten attischen Bleitafeln selten einmal mehrere von derselben Hand sind; bei weitaus der gröſsten Mehrzahl müssen wir für jede Tafel einen besonderen Verfasser annehmen, und dazu noch meist solche, die im Schreiben nicht gerade besonders geübt waren.

Wie der Handel von Athen durch seine Bürger in alle Welt verbreitet war, so finden wir in seinem Gefolge auch attische Gewohnheiten und Gebräuche sich schnell an den Gestaden des Mittelmeeres fortpflanzen; unter diesen ist auch der Gebrauch der Bleitafeln, dem

---

1) In einer von Herrn Prof. Judeich mir gütigst mitgeteilten, noch nicht publizierten attischen Defixion werden neben Hermes auch die Ἡΐθεοι angerufen; der Fluch soll wirksam werden, ὁπόταν οὗτοι ταῦτα ἀναγνῶσιν — das ist für den Briefcharakter unserer Tafeln wichtig.

2) Nagelspuren finden sich, wie bereits oben erwähnt, auch bei den Tafeln des Museo Kircheriano vielfach.

wir in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten auf dem Festlande von Hellas, den Inseln, in Ägypten und Italien begegnen.

Doch daneben haben diese einfachen, volkstümlichen Vorstellungen schon früh eine Entwickelung ins Künstliche, Komplizierte genommen, und zwar von dem Augenblicke an, da der abergläubische Gebrauch sich in einen rituell ausgebildeten Zauberaktus umsetzte. Ansätze dazu sind gleichfalls in Attika gemacht worden; Plato erzählt uns[1]) von den Bettelpriestern und Winkelpropheten, die zu der Reichen Thüren gehen und ihnen vorreden, dafs sie die Kraft hätten, jedermanns Feinde zu schädigen durch Beschwörungsformeln und Bindezauber, da die Götter ihnen zu Diensten seien. Naturgemäfs mufste es im Interesse dieser Zauberer liegen, Ritus und Formeln des Bindezaubers so umständlich und unverständlich wie möglich zu gestalten, um die Anfertigung der Bleitafeln dem nicht eingeweihten Volke zu nehmen und für sich allein zu behalten. Und diese Tendenz wird uns namentlich in dem Lande klar, in dem der Bleitafelzauber seine besondere Ausbildung erhalten hat, in Ägypten. Das Land der Pharaonen hatte seit uralter Zeit religiöse Anschauungen und Systeme entwickelt, die, aus dem innersten Wesen der Bewohner des Nillandes entsprossen, denselben bizarren Charakter tragen, der uns in der ägyptischen Kunst entgegentritt. So mufs die Seele des Verstorbenen, ehe sie in ein besseres Jenseits eingehen kann, eine gefahrvolle Reise zurücklegen, auf der sie von grotesken Ungeheuern, Nilpferden und Krokodilen bedroht wird; sie erreicht unangefochten ihr Ziel nur dann, wenn sie die zauberkräftigen Worte weifs, vor deren Gewalt jene Monstra weichen müssen. Diese eine Thatsache zeigt uns deutlich, wie eng in Ägypten Religion und Zauberei verknüpft waren, und wie in diesem Falle, waren ihnen auch sonst Kultus und Magie vielfach identisch.[2]) Als nun nach dem Eroberungszuge Alexanders des Grofsen auch dieses Land der Welt erschlossen wurde, als Alexandria emporblühte und nicht nur ein Centrum des Verkehrs, sondern auch eine Metropole geistiger Interessen wurde, in der jüdische, babylonische und griechische Weltanschauungen zusammentrafen, die sich gegenseitig durchdrangen und neue Systeme der Philosophie, des Glaubens und des Aberglaubens aus sich hervorbrachten, da war es nicht wunderbar, dafs diese Systeme auch das einheimische, altägyptische Element in sich rezipierten und mit jener Religion auch zugleich ihre Magie übernahmen. So entstand jene eigentümliche Erscheinung religiösen Lebens,

1) *Rep.* II, p. 364 B.

2) Zusammenstellungen solcher Berührungspunkte zwischen Totenbuch und Zauberpapyrus finden sich bei E. Meyer, Set-Typhon S. 11. 12. 48.

die wir Gnostizismus[1]) zu nennen pflegen, die in Jahrhunderte langem Bestehen viele Tausende unter hoch und niedrig ihre Anhänger nennen durfte, da philosophisch erleuchtete Geister sich zu derselben Gnosis bekannten wie ihre geistig armen Brüder. Aber doch nicht in der gleichen Weise; während die Führer dieser Bewegung versuchten, die überkommenen mythologischen Systeme durch philosophische Ausdeutung zu verinnerlichen und zu vertiefen, hielt das Volk sich mehr an eine niedere Art der Gnosis, die hauptsächlich in der Magie bestand. Diese lieferte ihnen die Zauberworte, mit denen ihre Seele im Jenseits die Macht der feindlichen Äonen brechen konnte, und gab ihnen im Diesseits die Macht, reich zu werden, Liebe zu erzwingen, Götter und Tote erscheinen zu lassen, Träume zu senden, Feinde zu schädigen u. a.; an der Anwendung dieser Zaubermittel hat auch das siegreiche Christentum, das alsbald in die verschiedensten Lehren der Gnosis eindringt, nichts ändern können. Die Kirchenväter klagen vielfach über die Zauberei, die von den gnostischen Ketzern getrieben wurde, und die Reste magischer Praktiken aus diesen Zeiten und aus diesen Kreisen sind grofs genug, um uns erkennen zu lassen, dafs jene Klagen nur zu berechtigt sind.[2])

Zauberei des Gnostizismus.

Für jene Leute der niederen Gnosis war der Priester, an den sie sich am liebsten wendeten, ein Mann, der gut Bescheid wufste in den geheimen Kräften der Natur, und der genau die Zauberworte kannte, die man wissen mufste, um Götter und Dämonen sich unterthan zu machen. Naturgemäfs konnte es sich dabei nur um diejenigen höheren Wesen handeln, an die sich die religiöse Anschauung der ganzen Sekte wandte, und die Zauberrezepte, die der Magier für seine Zwecke erfand, mufsten im Einklange stehen mit dem, was die Religion seiner Gnosis lehrte. Erst später hat man sich hierum nicht mehr gekümmert und aus den einzelnen Zauberrezepten ganze Bücher hergestellt, ohne die Bestandteile erst auf ihren religiösen Ursprung zu untersuchen. So sind jene Zauberpapyri entstanden, in denen die heterogensten Elemente neben einander stehen; doch giebt uns deren Erhaltungszustand noch das Mittel an die Hand, die einzelnen Bestandteile von einander zu trennen und uns so einen Begriff davon zu machen, wie ein solches Zauberrezept einer bestimmten gnostischen Sekte aussah. Ein günstiges Geschick hat uns nun gerade ein solches für die Verfertigung einer Verfluchungsbleitafel aufbewahrt im Papyrus Anastasy v. 304—369[3]);

Zauberpapyri.

1) Dieterich, Abraxas S. 2.

2) Siehe Wessely, *Ephesia grammata;* V. Schultze, Geschichte des Unterganges des griech.-röm. Heidentums II, 377 ff.

3) Zuletzt abgedruckt *Tab. def. Att.* Praef. p. XXX.

wir ersehen daraus, daſs die Zauberer ihren Zweck erreicht haben: die zu beobachtenden Riten sind so umständlich und die Formeln so kompliziert geworden, daſs die fehlerfreie Anfertigung einer solchen nur durch einen Magus von Beruf erfolgen kann. Und daſs sich an einen Zauberer gerade die Wagenlenker vor dem Rennen wandten, um ihrem Gegner den Sieg nehmen zu lassen, erzählt uns Hieronymus im Leben des H. Hilarion, ziemlich zu Anfang: Zu diesem kam in Gaza ein Wagenlenker und bat ihn um einen Gegenzauber gegen die magischen Ränke, die sein Konkurrent mit Hilfe eines Magiers veranstaltet hatte, der wie er Anhänger des Gottes Marnas war. Hilarion ging nach einigem Zögern darauf ein und gab dem Bittsteller geweihtes Wasser, dessen Kraft[1]) den Zauber des Marnas löste; und an dem Siege des christlichen Wagenlenkers erkannte das Volk von Gaza, daſs Christus mächtiger war als Marnas, ging hin und lieſs sich taufen, um gleichfalls der Zauberkraft des geweihten Wassers teilhaftig zu werden.

Nach alle dem haben wir uns die Entstehung der Bleitafeln des Museo Kircheriano so zu denken, daſs der Wagenlenker, der seinem Gegner durch Zaubermittel den Sieg zu nehmen gedachte, einen seiner eigenen Glaubensgenossenschaft angehörigen, der Magie kundigen Mann aufsuchte und ihm die Anfertigung des Bindezaubers übertrug; dieser entledigte sich der Aufgabe durch Herstellung der Bleitafeln, auf denen die höheren Wesen, an deren Vorhandensein ihre Sekte glaubte, angerufen wurden, den Gegner zu hemmen und zu fesseln; Zeichnungen und Formeln lieferten jenem Magier die Zauberrezepte, die vor alters für seine religiöse Gemeinschaft angefertigt und innerhalb derselben von Geschlecht zu Geschlecht überliefert waren.

Dieser Darstellung würde man zunächst versucht sein die Thatsache entgegenzuhalten, daſs in damaliger Zeit, um die Wende vom vierten zum fünften Jahrhundert, die groſsen Zauberpapyri, die Vorschriften aus religiösen Vorstellungen der verschiedenartigsten Ideenkreise enthielten, schon längst existierten[2]), und daſs weder der Zauberer, der die Tafeln schrieb, noch der Besteller den Glauben zu teilen brauchten, der sich in den Formeln der Tafeln offenbart, ja daſs der letztere sogar nicht einmal eine Ahnung davon zu haben brauchte, in welcher Art und Weise der Zauber, den er sich dienstbar machte, ausgeführt wurde. Dem stellt sich aber jene Beobachtung entgegen, die uns die Schrift der einzelnen Tafeln zu machen gestattete: daſs sich nämlich

---

1) Geweihtes Wasser spielt eine groſse Rolle als Zaubermittel in den apokryphen Evangelien, z. B. *Evangelium Infantiae Christi Arabicum* ed. Tischendorf passim.

2) Wessely, *Ephesia grammata* p. 12.

der Fund von der Via Appia auf drei Schreiber verteilt, von denen zwar der eine nur eine vereinzelte Tafel (Nr. 34) beschrieben hat, also für ein verallgemeinerndes Urteil nicht in Frage kommen kann, während Nr. 9. 12—15 dem ganzen Reste, der von einer Hand herzurühren scheint, gegenüberstehen. Diese fünf sind aber Tafeln, die offenbar von einer ungeübten Hand herrühren; man erhält ganz den Eindruck, als ob diese Tafeln von einem Wagenlenker selbst verfertigt seien, der sich die Ausgaben für die Vermittelung eines Zauberers sparen wollte. Auf eine solche aber möchte ich den Restbestand zurückführen, dessen Zeichnungen und Schriften von einem Manne verfertigt sind, der darin Übung hatte; aufserdem ist dort ein gröfserer Apparat von Anrufungen und Formeln angewendet, dessen Kenntnis man nur einem Magus von Profession zutrauen kann.[1]) Da nun aber jene fünf Tafeln in den Grundzügen der Zeichnungen und Anrufungen mit diesen übereinstimmen, so ist es klar, dafs die Anschauungen des Zauberers auch den Wagenlenkern selbst bekannt waren, die aus sich dieselben Götter anriefen wie jener; ja sie wufsten so genau mit dem abergläubischen Ritual Bescheid, dafs sie ihre Tafeln in demselben Grabe bargen, das auch der Zauberer zum Deponieren seiner Tafeln ausersehen hatte. So wäre also jener Einwand hinfällig, und das Ergebnis bleibt, dafs unsere Tafeln, wenigstens die gröfste Masse derselben, von einem Wagenlenker bei einem Zauberer bestellt waren, der sie nach einem Rezept anfertigte, das den religiösen Anschauungen einer gnostischen Sekte der damaligen Zeit entsprach.

Dies Rezept war also die direkte Quelle unserer Tafeln. Solche Vorschriften sind es, die in das Sammelbassin der grofsen Zauberpapyri aufgenommen wurden; und so finden sich denn auch vielfach Berührungspunkte zwischen den Formeln, die der Papyrus vor- und die Bleitafel nachschreibt. Am auffallendsten ist auf unsern Tafeln die aus den Papyri wohlbekannte Abkürzung für λόγος und die Formel ἤδη ἤδη ταχὺ ταχύ. Für die Anfertigung einer Verwünschungstafel empfiehlt Pap. CXXI 405[2]) μόλιβος ἀπὸ ψυχροφόρου σωλῆνος, v. 440 eine πλὰξ μολιβῆ ἀπὸ ψυχροφόρου τόπου, und auf den Tafeln heifst es wiederholt, sie seien geschrieben ἐν πετάλῳ ψυχροφόρῳ (z. B. 16, 36) — die Kälte des Metalles wird gesteigert durch den Ort seiner Herkunft und soll sich dem Gegner mitteilen, dessen Name auf ihm eingeritzt steht. Andere Übereinstimmungen werden noch weiter unten zur Sprache

1) Die Hand eines Zauberers ist auch überall da im Spiele, wo ein Fund mehrere Tafeln mit demselben ausführlichen magischen Apparat vereinigt, wie bei den cyprischen und karthagischen Funden, praef. p. XVI. XVIII.

2) ed. Wessely, Wien 1893.

kommen; die Frage, die nunmehr an uns herantritt, ist die, ob wir nicht noch über jenes Rezept hinausgelangen und feststellen können, woher die religiösen Anschauungen stammen, die sich in ihm niedergeschlagen haben, und wes Geistes Kind die Gemeinschaft war, die ihnen huldigte.

Daſs es Gnostiker waren, ist bereits oben angedeutet worden, und diese Andeutung wird sich uns auf Schritt und Tritt bestätigen. Dabei ist nicht zu vergessen, daſs uns hier natürlich nur die niedere, magische Seite jener Gnosis, welche es auch immer gewesen sein mag, entgegentritt, und daſs wir für sie die Erklärung nicht in den hohen philosophischen Systemen suchen dürfen, gegen die sich die Polemik der Kirchenväter richtet; mehr zur Erklärung werden zunächst die gleichartige Zauberlitteratur und die gewöhnlichen mythologischen Vorstellungen beitragen, und wir müssen froh sein, wenn wir späterhin einzelne Punkte finden, die uns gestatten, die religiösen Vorstellungen, die sich in unseren Tafeln spiegeln, mit irgend einem philosophisch ausgebildeten gnostischen System in Verbindung zu setzen.

Den gnostischen Ursprung unserer Tafeln hatten bereits Matter Vokalreihen. und de Rossi aus den sogenannten Vokalreihen erschlossen, die immer wiederkehren und aus den siebenmal gesetzten sieben Vokalen α ε η ι ο υ ω bestehen. Aus der ziemlich umfangreichen Litteratur, die über diese Reihen existiert[1]), entnehme ich nur das Wenige, was für unseren Zweck von Bedeutung ist. Wir erfahren aus den Kirchenvätern[2]), daſs die Gnostiker, insbesondere die Anhänger des Markos, die sieben Vokale zur Bezeichnung des Rhythmus wählten, in dem die sieben Sphären an der Harmonie des Weltalls teilnehmen. Diese sieben Sphären sind aber die der Sonne, des Mondes und der fünf Planeten, und jedes dieser Gestirne steht unter der Herrschaft eines besonderen Schutzgeistes, eines Ἄρχων. Name und Natur dieser Ἄρχοντες sind innerhalb der einzelnen gnostischen Sekten sehr verschieden: meist sind es Geschöpfe des Demiurgos, die der menschlichen Seele feindlich sind und sie in ihrem Bereich zurückzuhalten suchen, wenn sie nach dem Tode des Leibes ihre Reise zu Gott antritt; doch überwindet sie die Seele, wenn sie in die Mysterien der Gnosis eingeweiht ist und die zauberkräftigen Formeln kennt, denen auch die Archonten gehorchen müssen.[3]) Gelegentlich werden dann diese Archonten mit den Erzengeln gleichgesetzt, sodaſs die Niederschrift der Vokalreihen gleichbedeutend mit

1) Wessely, *Eph. gramm.* nr. 167; Dieterich, Abraxas p. 22. 41.

2) z. B. Iren. *haer.* I, 10; Hippol. *ref.* VI, 48.

3) Über diese Lehre handelt ausführlich W. Anz, Zur Frage nach dem Ursprung des Gnostizismus, Gebhardt-Harnack, TuU XV, 4, S. 1—58.

einer Anrufung der Ἀρχάγγελοι war; am bekanntesten und hierfür am bezeichnendsten ist vielleicht die Inschrift vom Theater in Milet[1]):

αεηιουω ἅγιε φύλατον τὴν πόλιν Μιλησί-
ων καὶ πάντας τοὺς κατοικοῦντας
εηιουωα ἅγιε φύλατον κτλ.

Diese Anrufung erscheint siebenmal, dann steht zusammenfassend als Schlufs:

ἀρχάγγελοι φυλάσσετε κτλ.

Es wird sich nicht feststellen lassen, ob auf unseren Bleitafeln die Beherrscher der Planetensphären als selbständige, von den Erzengeln[2]) verschiedene Geister gedacht sind, oder ob sie mit letzteren, die ja wiederholt (z. B. 16, 1) angerufen werden, identisch sind. Jedenfalls werden wir aus den Vokalreihen das schliefsen dürfen, dafs unsere Gnostiker die Lehre von der Harmonie der Sphären und von den Archonten der Planeten hatten; jedoch aus der Thatsache, dafs es sich bei den Bleitafeln um Schadenzauber handelt und infolgedessen eigentlich nur Götter angerufen werden dürfen, deren Wesen eine schädigende Kraft innewohnt, zu schliefsen, dafs bei dieser Anrufung noch eine bewufste Vorstellung von der menschenfeindlichen Natur der Archonten vorhanden gewesen sei, wäre unrichtig; die ἅγιοι ἄγγελοι καὶ ἀρχάγγελοι und die πάρεδροι, die daneben angerufen werden, sind auch von Natur keine bösartigen Wesen, sondern nur dienstbare Geister, die dem Eingeweihten dienen und, je nach seinem Befehl, Gutes oder Schlimmes verrichten. So kommen denn die Vokalreihen, in mannigfachen Kombinationen und Variationen, in der Zauberlitteratur in der verschiedenartigsten Weise vor, vielfach auch auf gnostischen Amuletten, wo es deutlich ist, dafs die Geister helfen und beistehen sollen, hier dem Einzelnen, dort einer Gesamtheit, wie in jener Inschrift der Stadt Milet und ihren Einwohnern. Ebenso dienen die Vokale zur Anrufung helfender Mächte in folgender Geschichte, die Ammianus Marcellinus (XXVIIII 2 § 28) erzählt, und die ich anführe, da ihre Zeit kurz vor

1) CIG 2895 mit Kommentar; Lebas-Waddington III, 368, Inscr. 218, Pl. XIII, 4; F. Cumont, *Les inscriptions chrétiennes de l'Asie mineure, Mélanges de l'École de Rome* XV, 1896, p. 273, nr. 67, s. auch p. 289 zu nr. 122. Leblant, *Mém. Acad. Inscr.* XXXVI, 1896, p. 11 hat, worauf Franz Cumont mich aufmerksam macht, neues Material zu diesem Aberglauben nachgetragen, darunter auch die weiter unten besprochene Stelle aus Ammianus Marcellinus.

2) Gelegentlich werden die Erzengel unter Namennennung mit den Planeten und Vokalen verbunden; Kopp, *Palaeogr. crit.* III, 334. 335: α Luna — Gabriel, ε Mercurius — Michael, η Venus — Anael, ι Sol — Raphael, ο Mars — Samael, υ Jupiter — Zadaqiel, ω Saturnus — Kafriel.

die Entstehung unserer Bleitafeln fällt (371 n. Chr.): *Visus adulescens in balneis admovere marmori manus utriusque digitos alternatim et pectori, septemque vocales litteras numerasse, ad stomachi remedium prodesse id arbitratus, in iudicium tractus percussus est gladio post tormenta.*[1])

Dafs die Vokalreihen siebenmal gesetzt werden und somit eine siebenfache Anrufung erfolgt, ist eine rituelle Vorschrift, die mit der heiligen Kraft dieser Zahl zusammenhängt. So schreibt das Orakel bei Eusebius (*praep. ev.* V, 14) vor:

καὶ cφόδρα καὶ καθ' ἕκαςτον ἀεὶ θεὸν ἑπτάκι φωνεῖν;

gerade vorher aber geht die Aufforderung, die sieben Planeten anzurufen κλήcεcιν ἀφθέγκτοιc, ἃc εὗρε μάγων ὀχ' ἄριcτοc | τῆc ἑπταφθόγγου βαcιλεύc. Dies eine Beispiel möge genügen, um zu zeigen, dafs der Aberglaube, der uns auf unseren Bleitafeln entgegentritt, auch sonst bekannt und verbreitet war; Vollständigkeit des Materials konnte weder hier noch fernerhin beabsichtigt sein.

Ebenfalls mit den abergläubischen Anschauungen von den Planeten und ihren Beherrschern hängt die Erwähnung der ἡμέρα Ἄρεωc zusammen (16, 68. 83; 22, 29; 25, 24); das an erster Stelle zugesetzte ἀπὸ τῆc cήμερον ἡμέραc Ἄρεωc beweist, dafs die Verfluchung an einem Tage dieses Gottes — unserem Dienstag — geschrieben war. Dafs man diesen Tag für besonders wirksam im Schadenzauber hielt, wird uns nicht wundern, wenn wir daran denken, dafs Mars von den Astrologen immer als schädliches Gestirn aufgefafst wird: er ist ἀνηλήc, βλαπτικόc, κάκιcτοc, κακοεργόc, ὀλοώτατοc.[2]) Tafel 16, 68 wünscht aufserdem, dafs der Zauber sich vollziehen soll vom Dienstag an εἴcω ἡμερῶν πέντε. Wir kommen damit auf Sonnabend, den Tag des Kronos[3]), des anderen schädlichen Planeten, der da ist αἰνόc, βλαβερόc, δεινόc, κάκιcτοc, κρυερόc, μολιβδολιθώδηc.[2]) Diesen feindlichen Planetengeistern wird das Leben des Konkurrenten überantwortet. Es läfst sich aber natürlich nicht sagen, ob Ares und Kronos mit den eigentlichen Planetenarchonten unserer gnostischen Sekte identisch waren, oder ob die Herren der Wochentage selbständig neben denen der Wandelsterne verehrt wurden.

---

1) Zur Sache selbst s. Jahn, Aberglaube des bösen Blicks, Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1855, S. 57, Anm. 113.

2) S. Bruchmann, *Epitheta deorum quae apud poetas Graecos leguntur* s. v. Ares und Kronos; M. Mayer bei Roscher s. v. Kronos 1474.

3) Dasselbe wollen offenbar die Worte ἕωc δωδεκάτηc 29, 35 sagen: war die Verfluchung an einem Tage des Ares geschrieben, so währt ihre Kraft ebenfalls bis zu einem Tage des Kronos. Dafs man daraus schliefsen darf, die Rennen hätten in damaliger Zeit gewöhnlich am Tage des Kronos stattgefunden, glaube ich nicht.

Ephesia grammata.

Noch verbreiteter und schon vor der Entstehung der Gnosis bekannt ist der Gebrauch der sogenannten Ἐφέσια γράμματα[1]), Formeln, die den Beschwörungen zugesetzt wurden lediglich des vollen Klanges wegen und um den magischen Aufputz zu krönen; die einzelnen Silben sind entweder willkürlich neben einander gerückt, und das so entstandene Lautgemenge ist alsdann vollständig sinnlos, oder die einzelnen Bestandteile stammen aus den verschiedenen orientalischen Sprachen, und auch dann geht uns meist der Sinn verloren. Dafs es dem Altertum diesen ἄσημα ὀνόματα gegenüber bereits ähnlich ging, beweist das unter dem Namen des Jamblich gehende Buch *de mysteriis* VII, 4: τὰ δ᾿ οὐκ ἔστιν ἄσημα ... ἀλλ᾿ ἡμῖν μὲν ἄγνωστα ἔστω ἢ γνωστὰ ἔνια, περὶ ὧν ἐδεξάμεθα ἀναλύσεις παρὰ θεῶν, τοῖς μέντοι θεοῖς πάντα σημαντικά ἐστιν.[2]) So müssen wir uns denn meist begnügen, das Vorkommen solcher ἄσημα ῥήματα festzustellen, ohne uns weiter auf Deutungsversuche einzulassen. Die uns hier interessierenden sind folgende:

1. Tafel 6. Von Matter *Exc. gn.* Taf. XII falsch gelesen und von King *The gnostics* p. 367 unrichtig nachgedruckt:

Oben: ΚΕΚΕΒ
Unten links: ΚΕΡΝΦ
ΦΚΟΚ
RΚΕ
ΝΦ
Auf dem Gewand: ΕΚΒΦΝΕ
CΦΚΕRΕ
CΚΕΦΑΕΝΦ

Eine Deutung ist mir unmöglich.

2. 16, 50 passim: Οιμηνεβενχυχ βαχυχ βαχαχυχ βαζαχυχ βαζαχαχυχ βαχαξιχυχ βαδεγοφωθφθωσιρω. Mit einigen unwesentlichen Varianten.

Diese *Ephesia grammata* begegnen uns wiederholt in der Zauberlitteratur, ohne dafs wir über Etymologie und Sinn etwas Näheres angeben könnten. Einige Beispiele genügen: Pap. CXXIII, 3 erhalten die beiden δορυφόροι im Gefolge des Bainchooch den Beinamen ...χιχ

1) Wessely, *Ephesia grammata* p. 3ff.; *Tab. def. Att.* p. XXX, Ind. p. 51.

2) Ebenda steht auch eine Polemik gegen die Bezeichnung βάρβαρα ὀνόματα, wie Lukian z. B. (*Men.* c. 9) sie gebraucht hatte, VII, 5: τοιαῦτα καὶ περὶ τῶν ὀνομάτων τῶν τε ἀφθέγκτων καὶ τῶν βαρβάρων μὲν καλουμένων, ἱεροπρεπῶν δὲ ὄντων. Φωναὶ βαρβαρικαί heifsen sie bei Xenoph. *Eph.* I, 5, 7. Diese Formeln waren nur wirksam, wenn sie genau in der überlieferten Form recitiert wurden; daher das Verbot: ὀνόματα βάρβαρα μήποτ᾿ ἀλλάξῃς, Anz a. a. O. S. 50.

βαχυχ βακαχυχ βακαξιχυχ βαζαβαχυχ μενεβαχυχ βαδηδωφω βαινχωωωχ; ebenderselbe kehrt Pap. CXXIV, 38 wieder, ohne dafs seine Beziehung ganz deutlich ist: er ist hier in sieben Teile geteilt und drei Kolumnen gleichgesetzt, von denen die erste Vokalreihen, die andere die Namen von Erzengeln und die dritte solche von Archonten enthält, bezieht sich also scheinbar auch auf die Herrscher der Planetensphären. Dagegen im Pap. Anastasy 12 ist βακαξιχυχ ein Epitheton des höchsten Gottes Sarapis, während ebenda v. 376 βακαξιχυχ μενειβαιχυχ von der Beziehung zu einem bestimmten Gott überhaupt losgelöst erscheinen.

3. 25, 17: . . . ριθμαδωχρηθ . . .
25, 18: μαριαρτα . . . . ημορξουνημ . . μ . .

Die Formeln sind so verstümmelt, dafs sich über ihre ursprüngliche Form und Bedeutung nichts sagen läfst.

4. 15: ϲιφθη . . . ωρ und 34: ϲηφθε
ϲιφθη . . . αχ . . α]ραχαραρα
η]φθιϲικηρε
sowie 49, 29: κιϲηθη αραρα . . .

sind Reste und Variationen eines bekannten Zauberspruchs, der z. B. Pap. Par. 1999 als ερηκιϲιθφη, IGSI 872 v. 7 und am Anfang der alexandrinischen Bleitafel als Ερηκιϲιθφηαμραχαραηφθιϲικηρε wiederkehrt. Bei 49, 29 κιϲηθη scheint aufserdem noch eine Anlehnung an die vorhergehende Anrufung des Ϲήθ vorzuliegen.

5. Auf Tafel 42 wird das undeutbare χραοϲ mehrfach wiederholt.

6. Tafel 49 zeigt unbekannte Formeln in einzelne, unter einander geschriebene Buchstaben aufgelöst, und aufserdem, ähnlich wie Tafel 34, Spielereien mit dem Namen Ευλαμωϲ Ευλαμων Ευλαμω, über den gleich noch zu reden sein wird.

Nicht gerade zu diesen ἄϲημα ὀνόματα gehören, wenn sie ihnen auch sehr ähnlich sind, die Namen der Götter, die jedesmal am Beginne der grofsen Beschwörungsformel auftreten; 16, 15 u. a.: υμιϲ δεε φρυγια (v. l. 21, 9 φυδρια) δεε νυμφεε (so 16, 53) ειδωνεα (v. l. 20, 2 αιδωναι, 22, 3 αειδωναι) νεοικατοικουϲε (v. l. 16, 53 νεοικουϲε κατοικουϲε, 17, 5 νεαενκωαενκωρω). Sehen wir von dem Rest ab — dieser mufs uns allerdings auch hier unverständlich bleiben —, so ist im Anfange leicht zu sondern: ὑμῖϲ δέε . . . δέε, sodafs als Götternamen erscheinen Φρυγια (Φυδρια) und Νυμφεοϲ = Νυμφαῖοϲ. Letzterer ist offenbar ein Gott der Nymphen, des Wassers; und wir werden versucht sein, in seinem Nachbar etwas Ähnliches zu suchen. Um seinen Namen zu erklären, möchte man von der scheinbar durchsichtigen Form Φρυγια ausgehen und an

einen Zusammenhang mit den phrygischen Kulten denken; aber das ist doch nur eine vielleicht zufällige Wortähnlichkeit, die keine feste Thatsachenverknüpfung gestattet. Unser Ausgangspunkt mufs vielmehr die andere uns bezeugte Form sein, und wir haben δεεφυδρια so aufzufassen, dafs wir eine Anrufung δέ(ε) ἐφυδρία erhalten, ein Wort, das zwar bis jetzt noch nicht belegt ist, aber denselben Sinn haben wird wie das Beiwort der Nymphen ἐφυδριάδες in der Anthologie (IX, 327. 329).[1]) Also auch dieser Gott ist ein Schutzherr des Wassers; ob wir sein Wesen noch näher bestimmen können, wird sich weiter unten zeigen. Dafs aber aus dem δέ(ε) ἐφυδρία ein δεεφρυδια wurde durch Zusammenschmelzung der Worte und Metathesis des ρ, ist nicht weiter verwunderlich, und ebensowenig, dafs hieraus durch Anlehnung an den bekannten Ländernamen ein δεεφρυγια entstand. — In dem Gottesnamen, der an dritter Stelle steht, sind, nach dem Schwanken in der Schreibung zu schliefsen, offenbar der jüdische Adonaï und der hellenische Aïdoneus zusammengeflossen und so Formen entstanden, die zwischen beiden Namen die Mitte halten. Gewöhnlich setzt eine solche Vermischung der Worte auch eine Vermischung der Begriffe voraus; wir hätten es demnach hier mit der Anrufung eines Herrn der Unterwelt zu thun. Ob dieser von den vorher angerufenen Herren der Wasser zu trennen ist, ist bis jetzt noch nicht klar; jedenfalls aber darf man den Plural ὑμεῖς nicht zu stark pressen: die Wiederholung der Anrede δέε konnte leicht zu der Annahme führen, dafs es sich hier um die Beschwörung mehrerer Götter handle, während thatsächlich nur einer gemeint war.

Ägyptische Götter. Werden uns diese Götternamen erst bei näherer Betrachtung klar, so finden wir ein deutliches Gebet, in dem jede Gottheit direkt genannt wird, am Eingang der meisten Tafeln, wo die ursprüngliche, richtige Lesung ist:

Εὐλάμων κάτεχε Οὔσιρι Οὔσιρι Ἄπι Μνεῦ Φρῆ.

Neben Ἄπι kommen als Varianten Ἄφι oder Ἄγι vor, die ihr Vorhandensein sicher einem Versehen des Schreibers verdanken. Für den folgenden Beinamen lauten die Lesungen Μνε, Μνω und Μευ; doch ist hiermit offenbar der heilige Stier Μνεῦ(ις) gemeint, von dem Plutarch *de Is. et Os.* c. 33, p. 364 c erzählt: ὁ δ' ἐν Ἡλίου πόλει τρεφόμενος βοῦς, ὃν Μνεῦιν καλοῦσιν· Ὀσίριδος δ' ἱερόν· ἔνιοι δὲ καὶ τοῦ Ἄπιδος πατέρα νομίζουσι.

---

1) Oder ist ἐφ' ὑδρίᾳ ein ähnliches Beiwort wie ὁ ἐπὶ τοῦ λωτοῦ καθήμενος (Dieterich, *Pap. mag.* III, 14; Eus., *pr. ev.* V, 10)? Auf einem Gegenstand, der bei einiger Phantasie für eine Hydria gehalten werden kann, steht ein eselsköpfiger Gott auf der Zeichnung eines Steines bei Matter, *Hist. du Gnost. pl.* II C 3.

Osiris wird hier also unter dem Namen seiner beiden heiligen Stiere angerufen; es fragt sich nur, in welcher Eigenschaft. Da nun, wie die meisten andern, auch diese Verwünschungstafeln in Gräbern gefunden sind, so ist es von vornherein wahrscheinlich, daſs diese Beschwörungen, ebenso wie jene, sich an einen Unterweltsgott, einen Herrn der Toten und ihrer Ruhestätten, gewandt haben, der durch seine infernale Macht imstande war, den verfluchten Gegner in den Orkus hinabzuziehen. Ein solcher Gott ist aber der von dem ersten Ptolemäer in Ägypten eingeführte Sarapis, mit dessen noch immer nicht genügend erklärtem Namen[1]) später der Osiris-Apis identifiziert wurde, so von Diodor (I, 25: τὸν δὲ Ὄϲιριν οἱ μὲν Cάραπιν . . . νενομίκαϲιν) und Plutarch (*de Is. et Os.* c. 28 p. 362 A: βέλτιον δὲ . . . εἰϲ τὸ αὐτὸ ϲυνάγειν τῷ . . . Ὀϲίριδι τὸν Cάραπιν; 362 D: οἱ δὲ πλεῖϲτοι τῶν ἱερέων εἰϲ ταὐτό φαϲι τὸν Ὄϲιριν ϲυμπεπλέχθαι καὶ τὸν Ἆπιν). Nun hatte der hellenistische Sarapis viele Züge dem griechischen Unterweltsgotte, dem Ζεὺϲ χθόνιοϲ, dem Πλούτων entlehnt (Diod. I, 25: λέγουϲι δέ τινεϲ Cάραπιν εἶναι τὸν παρὰ τοῖϲ Ἕλληϲι Πλούτωνα, Plut. l. c. p. 362 A: (Cάραπιϲ) εἰϲ Ἀλεξάνδρειαν κομιϲθεὶϲ τὸ παρ᾽ Αἰγυπτίοιϲ ὄνομα τοῦ Πλούτωνοϲ ἐκτήϲατο τὸν Cάραπιν); und wie alle groſsen Götter in späterer Zeit den Charakter von Lichtgöttern erhalten[2]), so wird auch Sarapis dem Helios gleichgesetzt und mit den Sonnenstrahlen ums Haupt dargestellt. So zeigt uns den Sarapis seine Kolossalbüste im Vatikan[3]), und dem Jupiter Sol Sarapis ist die bekannte Basis des kapitolinischen Museums geweiht[4]): es ist daher nicht wunderbar, daſs Osiris-Apis mit der koptischen Namensform des alten Sonnengottes Rha[5]) als Phrê (mit Itazismus Φρι geschrieben) auf unsern Tafeln erscheint. Osiris.

Nicht so leicht verständlich ist das rätselhafte Εὐλάμων, das auf fast allen Tafeln wiederkehrt. Man kann zunächst daran denken, daſs Osiris auch häufiger mit Ammon identifiziert worden ist (Diod. I, 25), und dann Eulamon für eine Ableitung von diesem Gottesnamen halten, die den Gott ebenfalls als Beherrscher der Unterwelt charakterisieren soll. Komposita mit Ammon gab es viele, sie werden manchmal mit doppeltem μ geschrieben (Pietschmann bei Pauly-Wissowa I, 1853), oft Eulamon.

1) A. Dieterich, Über den Ursprung des Sarapis, Verh. der 44. Philologen-Vers. S. 32; C. F. Lehmann, Berl. philol. Wochenschr. 1898 S. 124.

2) Dieterich, Aberkios S. 26 f., Abraxas 101 ff.

3) Über Darstellungen des Sarapis im allgemeinen s. Overbeck, Kunstmythologie II, 305, Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom I Nr. 239, über diese im besonderen Helbig I Nr. 304.

4) Helbig, Führer I Nr. 517; Cumont, Mithra II p. 115 nr. 127.

5) Lepsius, Königsbuch Taf. I, Nr. II.

aber mit einfachem (Ποτάμων, Φιβάμων u. a.; Zeitschr. f. d. äg. Sprache VI, 67 f.): belegt ist jedoch ein solches Εὐλάμων, soweit ich sehe, nicht; auch die zahllosen Beinamen des Osiris in dem grofsen ägyptischen Papyrus der vatikanischen Bibliothek (p. 86—88 der Ausgabe von Marucchi) enthalten nichts Ähnliches. Doch giebt uns vielleicht die Tafel von der Via Nazionale einen Fingerzeig für die Entstehung dieses Namens, da deren Buchstabenspielereien als Grundform nicht Εὐλάμων, sondern Εὐλάμωϲ voraussetzen; denn nur so erklärt sich, dafs als Form, auf die offenbar ein Hauptgewicht gelegt wird, ϲῶμα λῦε erscheint (49, 31. 45 f.). Darüber, dafs diese Formel wirklich als Gebet „löse den Körper (meines Gegners)“ verstanden wurde, läfst das beigesetzte καὶ θ (= θάνατοϲ)[1]) keinen Zweifel. In den Zauberpapyri erscheint als ἐφέϲιον γράμμα die beiden Male, die es überhaupt vorkommt, die Form Εὐλάμω oder Εὐλάμωϲ, Pap. CXXIII, 8 εὐλαμωϲιϲβωϲ..., Pap. Mimaut 57 Ϲαβαὼθ Εὐλαμωϲι.... Es wäre daher wohl möglich, dafs aus der Bitte λῦε ϲῶμα durch einfache Umdrehung der Worte — solche Spielereien sind den gnostischen Zauberdokumenten nichts Ungeläufiges — ein ευλ αμωϲ geworden wäre, das als ἐφέϲιον γράμμα zu dienen bestimmt war; dieses Εὐλάμωϲ wurde dann unverstanden dem Gottesnamen zugefügt und so aus der Gebetformel selbst wieder ein Gottesname gemacht. Diese Erklärung ist mir immerhin die wahrscheinlichste[2]), und fest steht jedenfalls, dafs auch dieses Wort dazu dienen sollte, den Osiris als Herrn der Unterwelt zu bezeichnen.

Dasselbe ist der Zweck der etwas abweichend lautenden Formeln auf den Tafeln 1, 9—12 und 12—14. Überhaupt ist nach dem oben Gesagten nicht wunderbar, wenn gerade Osiris eine grofse Rolle im Zauber spielt; so ist er der oberste Gott, von dem auf der Bleitafel IGSI 1047, 4 die Rede ist: ἐπιτάϲϲει ϲοὶ ὁ μέγαϲ Ὄϲειριϲ ὁ ἔχων τὴν κατεξουϲίαν καὶ τὸ βαϲίλειον τῶν νερτέρων θεῶν; und auf der kleinen Tafel von Hadrumet, wo Osiris-Horus angerufen wird[3]), droht ihm der Zauberer: *si minus, descendo in adytous Osyris et dissolvam* τὴν ταφὴν

1) In derselben Bedeutung z. B. auch auf dem Gladiatorenmosaik der Villa Borghese, CIL VI, 10 206; Henzen, *Diss. della Pont. Accad. Rom. di Archeol.* tom. XII, p. 156, not. 25.

2) Albrecht Dieterich hatte auf eine Anfrage von Herrn Prof. Wiedemann den freundlichen Bescheid bekommen, dafs die Form Ευλαμων einen durchaus unägyptischen Eindruck mache und es kein ägyptisches Äquivalent dafür gebe, was auch Herr Prof. Erman mir gütig bestätigte. Dieterich selbst dachte an die griechische Wurzel ΛΑΜ (cf. λαμόϲ, Λάμια) — dann wäre Εὐλάμων einer der verschlingenden Unterweltsdämonen, Nekyia S. 49. Λάμων als Eigennamen kenne ich aus dem Roman des Longus.

3) *Def. tab. Att.* p. XXVI.

et mittam ut a flumine feratur; dies ist eine jener βιαστικαὶ ἀπειλαί, unter denen (Jamblich) *de myst.* VI, 5 auch gerade angeführt wird τὰ μέλη τοῦ Ὀσίριδος διασκεδάσειν τῷ Τυφῶνι. Der δεσπότης Ὄσιρις wird angerufen Pap. CXXI, 457; Wesselys *Ephesia grammata* rufen an: 35: Ὄσιρι μηνι φρη; 289: Οὔσιρι πνιαμουσιρι φρηουσιρι ωριουσιρι κτλ.; 426: ανοκ ουσιρι φρη[1]) . . ανοκ πε ουσιρε πεντασητ; 494: ουσερε ινεντηρ, u. s. f.

Mit der Anrufung des Osiris erscheint auf unseren Tafeln eng verbunden jene Zeichnung, die regelmäfsig die linke obere Ecke ausfüllt; dafs sie zusammengehören sollen, beweist die gekrümmte Linie, die gewöhnlich Bild und Beischrift von der Hauptdarstellung in der Mitte scheidet. Die Zeichnung selbst stellt einen menschlichen Oberkörper dar, der auf einem rechteckigen Untersatze ruht; auf dem Haupte befindet sich eine Art Schmuck, dessen Natur nicht ganz klar ist. Für Sonnenstrahlen, an die man zunächst denken möchte, sind die einzelnen Linien doch zu stark stilisiert, vielleicht soll durch sie der Kopfschmuck einer Mumie angedeutet werden; s. Weifs, Kostümkunde I, S. 120, Fig. 88ᵃ. Für die Erklärung des Untersatzes hat man auszugehen von der Thatsache, dafs der untere Streifen desselben nach rechts überragt, während der linke mit dem Rande des oberen Teiles abschneidet. Etwas Ähnliches finden wir nur bei dem ägyptischen Leichenschrein, in dem man die Leiche auf der Fahrt zum Grabe barg; dieser stand, um fortbewegt werden zu können, auf einer Schleife. Die Abbildung eines solchen Totenschreines mit der nach rechts vorstehenden Schleife giebt Weifs, Kostümkunde I, S. 120, Fig. 88ᵇ; wir sehen sofort, dafs ein solcher auch mit der Zeichnung unserer Tafeln gemeint ist, nur ist der Verstorbene nicht, wie dort, in den Schrein, sondern auf denselben gezeichnet. Bei der grofsen Rolle, die der Sarg in der Sage von Osiris spielt, hat eine solche Darstellung nichts Befremdliches; und vielleicht stammen aus diesem Gedankenkreise die Anrufungen, die wie ein erläuternder Text zu unserer Zeichnung klingen: σὺ εἶ ὁ ἐπὶ (Ζμυρνίνῃ) σορῷ κατακείμενος Pap. CXXI, 244; CXXII, 97.

Die Anrufung des Osiris-Apis und Osiris-Mne Phre wiederholt sich noch einmal auf unseren Tafeln und zwar, in zwei Teile zerlegt, unter

1) d. h. 'ich bin Osiris Phrê'. Diese formelhafte Identifizierung des Zauberers mit dem Gotte, durch dessen Kraft er den Zauber vollbringt (Dieterich, Abraxas S. 136 A.), die auch im Totenbuche vorkommt, wird erläutert durch (Jambl.) *de myst.* VI, 6: ὁ θεουργὸς διὰ τὴν δύναμιν τῶν ἀπορρήτων οὐκέτι ὡς ἄνθρωπος οὔθ' ὡς ἀνθρωπίνῃ ψυχῇ χρώμενος ἐπιτάττει τοῖς κοσμικοῖς, ἀλλ' ὡς ἐν τῇ τῶν θεῶν τάξει προϋπάρχων μείζοσι τῆς καθ' ἑαυτὸν οὐσίας ἐπανατάσεσι χρῆται, οὐχ ὡς ποιήσων πάντα ἅπερ διισχυρίζεται, ἀλλ' ἐν τῇ τοιαύτῃ τῶν λόγων χρήσει διδάσκων, ὅσην καὶ ἡλίκην καὶ τίνα ἔχει τὴν δύναμιν διὰ τὴν πρὸς θεοὺς ἕνωσιν, ἣν παρέσχεν αὐτῷ τῶν ἀπορρήτων συμβόλων ἡ γνῶσις.

den beiden stark stilisierten προτομαί, die sich rechts und links von der Hauptfigur befinden. Auch hier steht die Anrufung in so enger Beziehung zum Bilde, daſs sie als Unterschrift dazu gedacht werden muſs. Der doppelte Beiname des Gottes war der Grund, daſs man seine Wesenheit, die ja bekanntlich jedem Verstorbenen zukommt[1]), in zwei verschiedene Gottheiten zerlegte, unter dem Einfluſs der Vorstellung von den θεοὶ πάρεδροι, die uns im Verlauf der Untersuchung noch zu beschäftigen haben. Eine Ausnahme macht Tafel 1, auf der den προτομαί die Namen der Verfluchten beigeschrieben sind; daſs diese auf den übrigen nichts damit zu thun haben, beweist der Umstand, daſs sonst die Zahl der Verwünschten schwankt, die der Büsten jedoch gleich bleibt.[2])

Ephydrias Nymphaeus.

Wenn wir so die Gestalt des Osiris auf unseren Tafeln dargestellt und mit Unterschriften versehen finden, so können wir mit Recht erwarten, daſs auch in dem Tenor der eigentlichen Verfluchungen die Anrufung sich an ihn richten wird. So finden wir denn gleich im Anfange den Deus Ephydrias deus Nymphaeus Aidoneus (Adonai), und wir würden unbedenklich den Unterweltsherrscher Sarapis mit Aidoneus gleichsetzen, wenn sich Beziehungen zwischen einem Herrn der Gewässer und Osiris finden lieſsen. An denen fehlt es nun durchaus nicht: Osiris giebt der Seele in der Unterwelt das ψυχρὸν ὕδωρ[3]), eine Spende von Fluſswasser geht seiner Anrufung voraus (Pap. Par. 226); ja der Gott identifiziert sich selbst mit dem Elemente, das seiner Herrschaft unterthan ist, Pap. Leyd. VII, 23: ἐγώ εἰμι Ὄσιρις ὁ καλούμενος ὕδωρ.[4]) So konnte Plutarch den Osiris (*de Is. et Os.* c. 33, p. 364 A) ἁπλῶς τὴν ὑγροποιὸν ἀρχὴν καὶ δύναμιν nennen, αἰτίαν γενέσεως καὶ σπέρματος οὐσίαν. Wir brauchen also kein Bedenken zu tragen, den Osiris, den Herrn des Totenreiches, zugleich als deus Ephydrias deus Nymphaeus anrufen zu lassen; für welche gnostischen Systeme gerade diese Anschauung von einer doppelten Macht im Wesen des Osiris paſste, wird sich im Folgenden zeigen.

Typhon-Seth.

In der Mitte zwischen den beiden προτομαί findet sich auf fast allen Tafeln eine Zeichnung, die sich durch ihre Gröſse als Hauptfigur kundgiebt. Wir sehen dargestellt einen Menschen mit einem Eselskopfe, der in der linken Hand ein kreisförmiges Attribut hält, während

1) E. Meyer, Set-Typhon S. 11.

2) Nur auf Tafel 47 erscheinen drei Büsten, doch sind von ihr zu geringe Reste erhalten, als daſs man sicher über die Anlage der Zeichnungen urteilen könnte.

3) Dieterich, Nekyia 95[1]; Drexler bei Roscher s. v. Isis p. 465.

4) Dieterich, *Papyrus magica,* Philol. Suppl. XVI p. 772. 807.

das, was er in der Rechten trägt, nicht mehr deutlich erkennbar ist; Matter *Exc. gn.* p. 33 und ihm folgend King *The gnost.* p. 366 halten es für die *croix ansée*, das Symbol des Lebens, das sich in der Hand der meisten ägyptischen Götter findet[1]); ich würde es eher für ein *flagellum*, wie es das ganz übliche ägyptische Zeichen der Herrschaft ist, halten. Bekleidet ist die Figur mit einem Gewande, das nur den Unterkörper bedeckt und am unteren Rande mit Fransen verziert ist; die Bekleidung der Beine genauer zu beschreiben geht nicht wohl an, da nicht ganz deutlich ist, was Kleid ist und was Zauberzeichen; die Füſse stecken in groſsen viereckigen Schuhen, die perspektivisch unrichtig gezeichnet sind. Das Gewand ist nun offenbar das ägyptische Schurzgewand (Weiſs, Kostümkunde I, S. 35, Fig. 20), auch die Schuhe finden ihre nächste Analogie unter ägyptischen (Weiſs l. c. Fig. 25 c). Wir werden daher auch mit der Erklärung der ganzen Figur in die Anschauungskreise der Ägypter verwiesen, die ja so viele ihrer Götter tierhäuptig darzustellen liebten. Daſs der Zeichner jedoch einen Eselskopf hat darstellen wollen, ist mir trotz Matter und King, die lieber an einen Hund bezw. Schakal denken, unzweifelhaft; man achte nur auf die Form der Ohren und die Andeutung der Mähne. Der Esel ist aber in Ägypten das heilige Tier des Typhon-Seth, wie uns Plutarch (*de Is. et Os.* c. 30, p. 362 F: ὄνον δὲ καὶ κατακρημνίζοντες, ὡς Κοπτῖται, διὰ τὸ πυρρὸν γεγονέναι τὸν Τυφῶνα καὶ ὀνώδη τὴν χρόαν· Βουσιρῖται δὲ καὶ Λυκοπολῖται σάλπιγξιν οὐ χρῶνται τὸ παράπαν ὡς ὄνῳ φθεγγομέναις ἐμφερές. καὶ ὅλως τὸν ὄνον οὐ καθαρὸν ἀλλὰ δαιμονικὸν ἡγοῦνται ζῷον εἶναι διὰ τὴν πρὸς ἐκεῖνον (scil. Τυφῶνα) ὁμοιότητα) und ähnlich Aelian (*nat. an.* X, 28)[2]) erzählen: Typhon selbst erscheint in der Gestalt „eines fabelhaften Tieres von gelber Farbe, mit hohen abgestutzten Ohren, gebogener Schnauze und hoch aufgerichtetem starrem Schwanze“[3]); wenn man dieses Tier auch naturgeschichtlich nicht genau bestimmen kann, so hat es doch die meiste Ähnlichkeit mit einem Esel.[4]) Als Mensch mit einem Eselskopfe ist Seth dargestellt in einem Leydener Papyrus, der

---

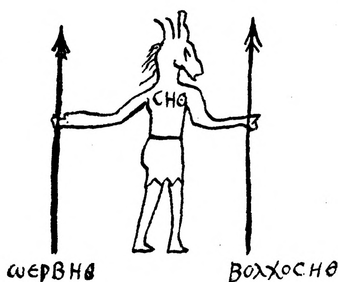
1) Vgl. hierzu Letronne, *De la croix ansée égyptienne, imitée par les Chrétiens d'Égypte pour figurer le signe de la croix, Ann. dell' Inst.* 1843 p. 115—143, und Felix Lajard, *Observations sur l'origine et la signification du symbole appelé la croix ansée, Ann. dell' Inst.* 1845 p. 13—37.

2) Wellmann, Ägyptisches, Hermes XXXI, 1896, S. 242.

3) E. Meyer, Set-Typhon S. 7. Er wendet sich gegen Pleytes Ansicht, dies Tier sei eine Vermischung von Esel und Gazelle, mit dem Bemerken, daſs sich darüber Genaueres nicht feststellen lasse.

4) Lepsius, Königsbuch Taf. II, Nr. VI; Champollion, *Grammaire égyptienne* p. 120.

griechisch-gnostische und ägyptisch-demotische Texte enthält; innerhalb eines der letzteren findet sich folgende Zeichnung:



Ich gebe die Zeichnung nach François Salvolini, *Campagne de Ramsès-le-Grand* pl. I, 32; im Texte ist sie besprochen p. 21. 22. Neben der Figur stehen geheime Beiworte wie Ιωβολχοcηθ Ιωβηαι Ιωερβηθ. Wer mit der Zeichnung gemeint ist, erhellt aus der Aufschrift, die sie auf der Brust trägt. Und dafs wir auch bei unsern Tafeln das Recht haben, in dem Menschen mit dem Eselskopfe den Gott Typhon-Seth zu sehen, beweist der Umstand, dafs da, wo die Zeichnung fehlt, auf Tafel 25, die namentliche Anrufung eintritt, v. 1: δέε Τυφῶν Cήθ (vgl. v. 2. 8. 19), und dafs Nr. 49, auf der der Eselskopf zweimal erscheint, auch den Gott Cήθ anruft (v. 17 ff.).

Seth bei den Ägyptern.

Der ägyptische Gott Seth[1]) ist uns hauptsächlich bekannt aus der Rolle, die er in der Sage als Gegner des Osiris spielt: er ist das böse Prinzip, der Feind des Guten, eine gewaltige unheimliche Macht, die man zwar nicht in freudiger Verehrung anbetete, aber deren Zorn man doch durch religiöse Unterwürfigkeit abzulenken suchte, so gut es ging. Er verfolgt besonders die Seelen der Verstorbenen, die auf der grofsen Reise in das Jenseits sind[2]); da nun unter diesen Seelen vielfach solche sind, die im Leben Übeles gethan und deshalb die Verfolgung als gerechte Strafe verdient haben, so erscheint Seth durch diese Thätigkeit gewissermafsen im Dienste der guten Götter, als Vollstrecker der Wahrsprüche des Totenrichters, des Osiris. Die Macht des Seth sich günstig zu stimmen, um so ungefährdet die Reise nach dem Tode zurücklegen zu können, mufste im Interesse der menschlichen Seele

1) In der Darstellung der ägyptischen Ansichten von Seth habe ich mich ganz an E. Meyer, Set-Typhon, angeschlossen.

2) Meyer S. 42; Lepsius, Ältere Texte des Totenbuches IV, 54 f.: Gebet an Osiris: „Schütze mich vor jenem Gotte, der die Seelen packt, die Eingeweide verschlingt und von Leichen lebt“ — wozu der älteste Kommentator erklärt: „Dies ist Seth“.

liegen; und die Magie lieferte ihr dafür die Formel: „Ich bin Sutech (= Seth)“[1]), vor der die dräuenden Ungeheuer gehorsam zurückweichen sollten.

Das Ansehen des Seth innerhalb der ägyptischen Götterwelt ist nicht überall und nicht immer das gleiche gewesen. Seine besondere Heimat war Unterägypten; die dortige Bevölkerung war seit uralter Zeit mit kanaanäischen Elementen gemischt, deren Hauptdienst dem Sonnengotte Baal galt. Dieser Baal hatte für die Ägypter als Ausländer naturgemäfs etwas Feindseliges, Bösartiges, und deshalb Ähnlichkeit mit ihrem Seth; allmählich verschmolzen beide Gottheiten in einander, und auf diese Weise kam Bar, Baru in die ägyptische Religion als vollständiges Synonymum von Seth.[2]) Die Identifikation von Baal und Seth wird bereits in sehr früher Zeit vollzogen sein; als nun die Hyksos, die bis dahin den Baal verehrt hatten, nach Ägypten kamen, erkannten sie in Set-Sutech ihren eigenen Gott wieder und huldigten demgemäfs seinem Kulte. Die Vertreibung der Hyksos erschütterte das Ansehen dieser Verehrung wohl etwas, konnte aber die einmal angenommene Identifikation von Seth mit dem Gotte der Kanaanäer nicht aufheben. Ja man erweiterte sogar den Kreis der Schutzbefohlenen dieses Gottes, sodafs dieser später nicht nur als Herr von Kanaan, sondern des ganzen Auslandes schlechthin erscheint. Man betrachtet ihn als den starken, kriegerischen Gott, in dessen Macht es steht, die Völker des Auslandes zu Ägypten in friedlichem oder feindlichem, unterlegenem oder siegreichem Verhältnis stehen zu lassen, und man verehrt ihn, damit er die ihm untergebenen Stämme von den Grenzen des Nillandes fernhält. Das hat aber Seth nicht immer gethan; Ägypten erlag mehr und mehr den Angriffen der Nachbarvölker, und die Wut der Besiegten richtete sich gegen den Gott, der ihre Verehrung nicht beachtet hatte. Er verschwindet allmählich aus den Reihen der Götter und spukt nur noch als mächtiger, schadenbringender Dämon weiter.

Auf dieser Stufe stand die Anschauung von Typhon-Seth, als der Gnostizismus das Erbe der ägyptischen Religion antrat. Die niedere Gnosis bemächtigte sich seiner sofort, seine Gestalt war ja wie geschaffen, um der Hauptgott des Schadenzaubers zu werden. So kommt es denn, dafs seine Rolle in den Zauberpapyri viel wichtiger ist als die des Osiris; alle Stellen anzuführen, in denen er erwähnt wird,

---

1) *Pap. mag. Harris* VII, 6 ed. Chabas p. 110; Meyer S. 48.

2) Meyer S. 47, der S. 52 die gelegentliche Verehrung von Seth als Sonnengott durch eine Rückwirkung der Wesenheit des Sonnengottes Baal erklärt.

würde zu weitläufig sein, doch möge einigen der wichtigeren hier Platz vergönnt sein.

Seth in den Zauberpapyri.

Für den einen Leydener Papyrus sind die Citate schon bei Dieterich *Pap. mag.* 772 zusammengestellt. Ein Binde-, also Schadenzauber, wird bei dem Namen des Seth ausgeführt im Pap. CXXI, v. 1010 ff. Gezeichnet werden sollen ein nach rechts und ein nach links blickender Tierkopf — Wessely hält diese Köpfe, die im Papyrus selbst vorgezeichnet sind, für Eselsköpfe, gewifs mit Recht —, darunter ein auf der längeren Seite ruhendes Rechteck mit beiden Diagonalen, darunter eine Schlange, den Kopf nach links. Rechts und links von der Zeichnung sind Spielereien mit den Beinamen Ἰωερβηθ Ἰωcεcεδρω Ἰωπακερβηθ Ἰωπημψ, die eigentliche Anrufung lautet:

Δεῦρό μοι ὁ ἐν τῷ cτερεῷ πνεύματι ἀόρατος
παντοκράτωρ κτίcτηc τῶν θεῶν, δεῦρό μοι
ὁ ἀκαταμάχητος δαίμων, δεῦρό μοι ὁ τὸν
ἴδιον ἀδελφὸν μὴ λυπήcαc Cήθ, δεῦρό μοι
πυριλαμπὲc πνεῦμα, δεῦρό μοι ὁ ἀκατα-
φρόνητοc θεὸc δαίμων, καὶ φίμωcον
ὑπόταξον καταδούλωcον τὸν δεῖνα τῷ δεῖνα καὶ ποίη-
cον αὐτὸν ὑπὸ τοὺc πόδαc μοι ἔλθῃ.

Wir sehen, dafs die ganze Anlage der Tafel eine ähnliche ist wie die von Nr. 49. Seth ist hier als oberster Gott, als Herrscher des feurigen Elements aufgefafst, seine schädigende Kraft äufsert sich nur in der Fesselung des Feindes. Zu jedem beliebigen Zauber kann er herangezogen werden durch das Rezept im Pap. Mimaut v. 65; wir finden hier wieder eine grofse Zeichnung, deren Hauptfigur Seth mit dem Eselskopfe ist; die *Ephesia grammata* sind die bekannten Ἰωερβηθ Ἰωπακερβηθ; neu hinzu tritt die Formel ὅτι ἐξορκίζω cε Ἰάω Cαβαὼθ Ἀδωνάϊ Ἀβραcαξ v. 76. Auch v. 86 desselben Papyrus enthält eine Anrufung des [Cὴ]θ Τυφῶν. Voll von Beziehungen zu Typhon-Seth steckt der grofse Pariser Zauberpapyrus. Am einfachsten gehalten ist noch das Gebet von v. 3261 an: vorher gehen die Namen des Ἰωερβηθ Ἰωπακερβηθ Ἰωβολχοcηθ Ἰαωθ Cαβαωθ u. a.; dann folgt καθ' ὅλον κόcμον ἐπικαλοῦμαί cε τὸν μέγαν Τυφῶνα, ebenfalls mit den bekannten Beinamen. Ganz Typhonisch jedoch sind die Zauberpraktiken des Nephotes, die von v. 154 an dem Könige Psammetichos mitgeteilt werden. Sie enthalten unter anderen eine metrische Anrufung des Seth in den Zeilen 180—200, die im Anschlusse an Wessely van Herwerden wiederhergestellt hat in der Mnemosyne XVI, 1888, p. 317 sqq. Diese Verse lauten:

Κραταιὲ Τυφῶν, τῆς ἄνω σκηπτουχίας
σκηπτοῦχε καὶ δυνάστα, θεὲ θεῶν ἄναξ·
ἐγώ εἰμ' ὁ σὺν σοὶ τὴν ὅλην οἰκουμένην
ἀνασκαλεύσας κἀξανευρὼν τὸν μέγαν
Ὄσιριν, ὅν σοι δέσμιον προσήγαγον·
ἐγώ εἰμ' ὁ σὺν σοὶ συμμαχήσας πρὸς θεούς·
ἐγώ εἰμ' ὁ κλείσας οὐρανοῦ δισσὰς πτύχας
καὶ κοιμίσας δράκοντα τὸν † ἀθεώρητον,
στήσας θάλασσαν, ῥεῖθρα ποταμῶν, νάματα
† ἄχρις οὗ κυριεύσῃς τῆσδε τῆς σκηπτουχίας.
ὁ σὸς στρατιώτης ὑπὸ θεῶν † νενίκημαι,
πρηνὴς ῥέριμμαι μηνίδος ἕνεκεν κενῆς·
ἔγειρον, ἱκετῶ, τὸν σόν, ἱκνοῦμαι, φίλον,
καὶ μή με ῥίψῃς χθονοριφῆ, ἄναξ θεῶν·
δυνάμωσον, ἱκετῶ, δὸς δέ μοι ταύτην χάριν,
ἵν' ὅταν τιν' αὐτῶν τῶν θεῶν φράσω μολεῖν
ἐμαῖς ἀοιδαῖς θᾶττον ὀφθῇ μοι μολών.

Typhon ist hier oberster Herr der Götter, die er zwingen soll, dem Zauberer, seinem Diener, dienstbar zu sein; dieser spielt dabei auf

2. θν̄ P(apyrus), ebenso Z. 14. 16. — Nach αναξ folgt in P: αβεραμενθωου λογος γλωφεντινακτα βρωνταγωγε λελαπετε νυκταστραπτοψυχη θερμοφυσηση (νυκταστράπτα, ψυχοθερμοφυσηε P nach Novossadsky, *Ad pap. mag. bibl. Par. nat. adnotationes palaeographicae,* Petropoli 1895) πετρεντινακτα τειχοσισμοποιε κοχλαζοκυμων βυθοταραξοκινησε ϊω ερβητ αυταυιμηνι; aus diesen Worten hat (van) H(erwerden) folgende Trimeter gewonnen: γλωχεντινακτα βρονταγωγε λαμπετα ‖ νυκταστράπητε, ψυχροθερμοφύσαλε ‖ πετρεντινάκτα, τειχοσεισμοποιέ, σέ ‖ καχλαζοκύμων, βυθοτάραξι, λίσσομαι. Ich glaube, man mufs sich bescheiden, festzustellen, dafs diese Beinamen des Typhon gleichfalls metrischen Tonfall haben, etwa wie die *Nomina arcana* der Selene auf der Bleitafel von Megara, *Def. tab. Att.* p. XIV. Dafs die Herstellung des Versmafses nicht ohne Rest aufgeht und ohne Vergewaltigung der Überlieferung unmöglich ist, beweist der Versuch Herwerdens: das letzte Wort seines ersten Verses z. B. ist sicher nicht von λάμπω, sondern von λαῖλαψ gebildet. — 3. ειμι ο P, ebenso 6. 7. — 4. ανασκαλευσας W(essely) in der ersten Publikation; diese Lesung berichtigt er selbst in ανασκατευσας in dem Progr(amm): Zu den griechischen Zauberpapyri des Louvre und der Bibliothèque Nationale, Jahresbericht des K. K. Staatsgymnasiums Hernals 1888/89 S. 13. Richtig ist jedenfalls ἀνασκαλεύσας. — και εξευρων P, κἀξανευρὼν van Leeuwen bei H. — 5. ηνεγκα W, προση[νεγκα Progr., προσήγαγον van Leeuwen bei H. — 6. τοις θεοις οι δε προς τους θεους P, τοῖς θεοῖς H, πρὸς θεούς ist die richtige, durch den Sinn geforderte La. — 8. κοιμήσας vermutete W. — δρακονταν W, δρακοντα τον Progr., H. — Das metrisch unmögliche αθεωρητον hält H für ein Glossem von δυσδέρκετον, das er in den Text setzt. καὶ τὸν δράκοντα κοιμίσας ἀδήριτον schlägt A. Dieterich vor. — 9. ριθρα P. — θαλασσᾶν ῥεῖθρα W, θαλάσσης H, ich habe anders interpungiert. — 10. Den metrischen Anstofs sucht H durch die Änderung in ἄχρις οὗ κράτησας oder ὡς κυριεύσαις zu heben. — 11. Für στρατιώτης schlägt H ἀρωγός vor, doch ist hier kein metrischer Fehler. Statt νενίκημαι setzt er νικώμενος oder ἡττημένος. — 13. εγειρου W, εγειρον Progr., H. — ἱκετῶ accentuiert H hier wie 15, indem er zugleich das Vorhandensein dieses Verbums in der Zauberlitteratur feststellt. — 14. λείψῃς H. — αναξ θν̄ P, θεῶν ἄναξ H wegen des Hiatus. — Nach 14 αεμοναεβαρω θερρεεθωραβεανεϊμεα W, αεμιναεβαρω -ëιμεα Progr., θερρεθωραβε ανεϊμεα Novossadsky. — 15. ταυτην την P, την streicht H. — 16. τινα αυτω̄ P.

verschiedene Ereignisse in dem Kampfe an, durch den Typhon die oberste Herrschaft errang. Als Beherrscher der Götter wächst dieser Dämon zu einer unheimlichen, furchtbaren Macht an, deren Verehrung durch die Anrufung eines Namens mit hundert Buchstaben stattfindet. Nephotes teilt auch diesen dem Könige Psammetich mit und setzt hinzu v. 243: οὐκ ἀγνοεῖc δέ, βαcιλεῦ μέγιcτε καὶ μάγων καθ' ἡμῶν, ὅτι τοῦτό ἐcτι τὸ πρωτεῦον ὄνομα τοῦ Τυφῶνοc, ὃν τρέμει γῆ βυθὸc ῞Αιδηc οὐρανὸc ἥλιοc cελήνη χορὸc ἄcτρων ἐπιφανὴc cύμπαc κόcμοc· ὅπερ ὄνομα [ῥη]θὲν θεοὺc καὶ δαίμοναc ἐπ' αὐτὸ βίᾳ φέρει· ἔcτιν δὲ γρ(αμμάτων) ρ'. Bald darauf (v. 261 sqq.) folgt ein zweiter Hymnus auf Typhon, diesmal kein jambischer, sondern ein daktylischer.[1]) Herausgegeben ist er von Dieterich in der Schrift *De hymnis Orphicis* p. 46; mit den nötigen Verbesserungen lautet er:

Cὲ καλέω τὸν πρῶτα θεῶν ὅρμον διέποντα,
cὲ τὸν ἐπουρανίων cκῆπτρον βαcίλειον ἔχοντα,
cὲ μεcεόντων τῶν ἄcτρων Τυφῶνα δυνάcτην·
cὲ τὸν ἄνω ἐπὶ τῷ cτερεώματι δεινὸν ἄνακτα·
cὲ καλέω φοβερόν, τρομερὸν καὶ φρικτὸν ἐόντα·
cὲ τὸν ἄδηλον ἐόντα, ἀμήχανον, μιcοπόνηρον·
cὲ καλέω, Τυφῶν', ὥραιc ἀνόμοιc ἀμετρήτοιc·
cὲ τὸν ἐπ' ἀcβέcτῳ βεβηκότα πυρὶ λιγείῳ·
cὲ τὸν 'ἄνω χιόνων, κάτω δὲ πάγουc cκοτεεινοῦ,
cὲ τὸν ἐπευκταίων Μοιρῶν βαcίλειον ἔχοντα·
κλῄζω, παντοκράτωρ, ἵνα μοι ποιῇc, ἅ c' ἐρωτῶ,
εὐθὺc ἐπινεύcῃc μοι ἐπιτρέψῃc τε γενέcθαι.

Hier ist Typhon-Seth allerdings ganz zum pantheistischen Weltgotte geworden, dem nichts von seiner ursprünglichen verderblichen Bedeutung geblieben ist; er teilt dies Schicksal mit allen Gottheiten, die in derartigen, auf orphische Art zurecht gemachten Hymnen angerufen werden.

1) Dafs der orphische Hymnus Nr. XVIII seinen Titel εἰc Πλούτωνα mit Unrecht führt und vielmehr dem Typhon geweiht ist, hat Dieterich *De hymnis Orphicis* p. 45 dargethan.

1. cέ *in versus cuiusque initio acri pronuntiatione productum esse patet* D(ieterich). — καλω P, καλέω D. — οργιλον P, κόcμον D. — 3. cε τον ανω μεcον των αcτρων P, verbessert von D. — 4. τον επι P, ανω von D aus v. 3 zugefügt. — 5. cε τον φοβερον και P, verbessert von D. — 6. cε τον δηλον αμηχανον P, δεινὸν ἀμήχανον D, ἄδηλον hatte schon W. Kroll vermutet (Philol. LIV, 562), ich füge noch ἔοντα zu, für ersteres schlägt Dieterich brieflich ἄητον vor (Nic. *Ther.* 784). — 7. ανογνοιc P, ἀνόμοιc D. — 8. βεβηκοτι PD. — λιγιω P. — 9. cκοτινου P, cκοτεεινοῦ D. — 11. ποηcηc α cε ερωτω P, verbessert von D. — 12. και ευθυc P, καὶ tilgt D. — Die von D vorgeschlagene Änderung ἐπεννεύcῃc ist, wie W. Schulze mich freundlich belehrt, unnötig, da das ι vor nasalem Anlaut gedehnt ist. — δε P, τε D.

Jene Bedeutung des Verderbenbringers finden wir jedoch sehr stark da ausgeprägt, wo er in direkter Beziehung zu dem Bleitafelzauber steht. Derart ist die Anrufung des Typhon-Seth in dem einen bilinguen Leydener Papyrus[1]), wo er genannt wird ὁ ἐν τῷ κενεῷ πνεύματι δεινὸς ἀόρατος παντοκράτωρ θεὸς θεῶν, φθοροποιὸς καὶ ἐρημοποιὸς ὁ μισῶν οἰκίαν εὐσταθοῦσαν und wo er den Gegner des Fluchenden mit 'Kälte und Fieber' plagen soll. Dieser Papyrus enthält gewissermaſsen ein Rezept für die Anfertigung von Bleitafeln; auf einer solchen direkt angerufen wird Seth CIL VIII Suppl. 19525. Dort ist nämlich gezeichnet ein Mensch mit Tierfüſsen, dessen Kopf nicht mehr erhalten ist, aber eine Mähne getragen hat, von der noch Spuren sichtbar sind — also wohl ein Eselskopf. Auf der Tafel sind ferner einige Buchstaben zerstreut, die Reste der Vokalreihen zu sein scheinen, auſserdem ist zugeschrieben der Name *Babo*. Plutarch führt nun als Beinamen des Typhon an Βέβων (*de Is. et Os.* c. 62, p. 376 B), und Hellanicus hatte ἐν τοῖς Αἰγυπτιακοῖς (nach Athen. XV, 680 A, FHG I p. 66) erzählt: τοὺς (στεφάνους) ἀπέθεντο οἱ θεοὶ ἐν Αἰγύπτῳ πυθόμενοι βασιλεύειν τὸν Βάβυν ὅς ἐστι Τυφών. Wir werden also durch die Form *Babo*, die zwischen Βέβων und Βάβυς die Mitte hält, offenbar wiederum auf Typhon-Seth hingewiesen. Ferner benutzt man seine Thaten, um mit drohendem Hinweis auf sie den Osiris zu geneigtem Gehör zu zwingen, so auf der kleinen Tafel von Hadrumet und IGSI 1047, wie bereits oben erwähnt wurde.

Seth auf den Bleitafeln.

Bei der groſsen Rolle, die Typhon-Seth im Verwünschungszauber spielt, und der Wichtigkeit, die ihm unsere Tafeln dadurch beilegen, daſs sie sein Bild in die Mitte zeichnen, wundern wir uns, daſs er auf denselben nirgends — mit Ausnahme von Taf. 25 und 49, die ja einem etwas abweichenden Formelsystem folgen — direkt angerufen wird. Da es nun absurd wäre, eine Gottheit einerseits durch die Zeichnung als Hauptgott zu charakterisieren, andererseits sich im Gebete selbst gar nicht an ihn zu wenden, so müssen wir nachsehen, ob wir ihn nicht indirekt irgendwo angerufen finden. Und in der That giebt es eine Stelle, in der der Name des Gottes nicht genannt, sondern umschrieben wird, 17, 13 (passim): ἀξιῶ ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν Ἀνάγκην τοῦ κατέχοντος κύκλα; nur eine Variante zu dieser Formel ist 16, 49: κατὰ τοῦ ὑπὸ γῆν ἀνανεάζοντος τοῦ κατέχοντος κύκλα. Daſs derselbe Gott gemeint ist, beweist die zweite Hälfte der Anrufung, die sich in beiden Fällen gleich bleibt. Die Scheu, mit der hier der Name nicht genannt, sondern durch einen Beinamen umschrieben wird, zeigt deutlich, daſs

---

1) J 383 p. X, abgedruckt *Def. tab. Att.* p. XXXI.

hier von dem Hauptgotte die Rede ist; außerdem ist es die einzige Stelle, wo der Name des Gottes fehlt. Alles das würde uns von vornherein schließen lassen, daß hiermit Typhon-Seth gemeint ist; doch müssen wir zusehen, ob dieser Schluß sich bei näherer Betrachtung als richtig erweist.

Ananke. Auszugehen haben wir zur Erklärung dieser Stelle von der Erwähnung der Ananke. Sie ist die furchtbare Göttin der Notwendigkeit, deren Gestalt uns zuerst in den orphischen Theogonieen entgegentritt und die ihre philosophische und poetische Ausbildung durch Plato erfahren hat. Sie ist die oberste Herrin der Dinge in dem großen eschatologischen Mythus der Republik (X, 616 sqq.), ihrer Macht unterworfen ist die Wanderung der Seelen, die vor ihrem Throne erscheinen müssen, sobald sie ein neues Lebenslos gewählt haben (p. 620 F). Die Wahl dieser Lebenslose selbst geschieht unter der Aufsicht ihrer Tochter Lachesis, einer der Moiren, und eines ihr beigegebenen Propheten, der den Ἀνάγκης θυγατρὸς κόρης Λαχέσεως λόγος verkündet: αἰτία ἑλομένου, θεὸς ἀναίτιος (p. 617 D). Die Seelen aber, denen auf der Wanderung in ein neues Leben dieser Spruch verkündet wird, befinden sich in dem κύκλος τῆς γενέσεως[1]), der auch geradezu κύκλος τῆς Ἀνάγκης heißt, wie bei Laertius Diogenes im Leben des Pythagoras VIII, 14: πρῶτόν φασι τοῦτον ἀποφῆναι τὴν ψυχὴν κύκλον Ἀνάγκης ἀμείβουσαν ἄλλοτε ἄλλοις ἐνδεῖσθαι ζώοις. Eine Bestätigung, daß diese Lehre alt orphisch-pythagoreisch sei, hat uns Olympiodor zu Platos Phaedon p. 70 C überliefert: παλαιὸς λόγος Ὀρφικός τε καὶ Πυθαγόρειος ὁ πάλιν ἄγων τὰς ψυχὰς εἰς τὸ σῶμα καὶ πάλιν ἀπὸ τοῦ σώματος ἀνάγων καὶ τοῦτο κύκλῳ πολλάκις. Die Form κύκλα findet sich in den bei Proclus erhaltenen Versen[2]):

οὕνεκ᾿ ἀμειβομένη ψυχὴ κατὰ κύκλα χρόνοισι
ἀνθρώπου ζώοισι μετέρχεται ἄλλοθεν ἄλλοις.

Die Seelen, die sich in diesem Kreislaufe befinden, kommen nach dem Tode in den Hades hinab und werden dort in der von Plato geschilderten Weise zu einem neuen Leben vorbereitet, also erneuert von dem Verwalter der κύκλα τῆς Ἀνάγκης; so verstehen wir vollkommen, was mit dem ὁ ὑπὸ τὴν Ἀνάγκην, ὁ ὑπὸ γῆν ἀνανεάζων, ὁ κατέχων κύκλα gemeint ist. Es fragt sich nur noch, wer der Gott ist, dem nach den Anschauungen unserer Gnostiker diese Eigenschaften und Thätig-

1) Lobeck, Aglaophamus p. 798; Kern, Orphischer Totenkult, Aus der Anomia S. 86 ff.; Dieterich, *De hymnis Orphicis* 34.

2) Schöll, *Procli Commentariorum in Rempublicam Platonis partes ineditae* p. 116, 29. Die Konjektur von Herwerden (Herm. V, 143) χρόνοιο ist unnötig und verwirrt den Sinn.

keiten zukommen. Dafs es Typhon-Seth sein soll, haben wir oben erschlossen, bewiesen aber wird es durch zwei Dinge: erstens ist dieser Diener der Ananke doch immer noch der Herr der übrigen angerufenen Götter, denn die Formel ὁρκίζω ὑμᾶς κατὰ τοῦ ὑπὸ τὴν Ἀνάγκην beweist, dafs seine Kraft es ist, die alle anderen zum Gehorsam zwingt, und dafs der Herr der Götter auf unsern Tafeln Typhon ist, ergab sich uns aus der hervorragenden Stelle seines Bildes; zweitens aber kennzeichnet der Kreis, den Seth auf der Hand trägt, ihn offenbar als den κατέχοντα τὰ κύκλα.

Dafs die Platonische Ananke von den Gnostikern, denen wir unsere Tafeln verdanken, mit den Göttern der ägyptischen Osiris-Religion in Verbindung gebracht ist, liegt klar auf der Hand, und die Frage, welche Gedankenverbindung dies veranlafst habe, ist bei der Unmöglichkeit, es positiv zu wissen, eigentlich müfsig. Doch darf man immerhin vielleicht daran erinnern, dafs Isis, die Gattin des Osiris, ihm auch in den Hades gefolgt ist und dort neben ihm als Göttin der Unterwelt verehrt wird[1]), und dafs eben diese Isis in späterer Zeit vielfach mit den Schicksalsgöttinnen verschiedenster Art identifiziert worden ist, mit Tyche Fortuna Nemesis[2]); und der Gedanke, die Isis-Nemesis und ihr Rad zu identifizieren mit der Ananke und ihrem Kreise mufste sehr nahe liegen. Sicherer als dies scheint mir jedoch, dafs der Gott, dem die Herrschaft über die κύκλα vertraut worden ist, sich an den Platonischen Diener der Lachesis angeschlossen hat. Zu einer solchen Thätigkeit eignete sich Typhon-Seth allerdings besonders gut, er, der nach der oben besprochenen ägyptischen Vorstellung die auf der Wanderschaft befindlichen Seelen verstorbener Verbrecher als Diener der guten Götter verfolgt und bestraft; die Strafe bestand ja aber nach den Auffassungen dieser Sekten gerade in der erneuten Fesselung an den Kreis der Seelenwanderung, von der die wahrhaft Reinen und Guten befreit waren.[3]) Vielleicht liegt aber auch in dem ἀνανεάζειν ὑπὸ γῆν nicht die hellenische Vorstellung vom Wiedererwecken zu neuem irdischen Leben, sondern vielmehr eine ägyptische Anschauung: wie einst Isis die Glieder des Osiris gesammelt und in der Unterwelt wieder belebt hatte, so hat sie es späterhin mit einem jeden Toten gethan[4]); und war sie wirklich einmal mit Ananke gleichgesetzt, so war es nicht wunderbar, wenn ihre Thätigkeit der

---

1) Drexler bei Roscher s. v. Isis 462 sqq.

2) Drexler a. a. O. S. 544. 545.

3) Täfelchen von Thurii A, 8: κύκλου δ' ἐξέπταν βαρυπενθέος ἀργαλέοιο; Proclus zu *Tim.* p. 330 A: οἱ . . . τελούμενοι τυχεῖν εὔχονται ʻκύκλου τ' ἂν λῆξαι καὶ ἀναπνεῦσαι κακότητος'; Dieterich, *Hymni Orphici* p. 31. 32.

4) Drexler a. a. O. S. 462.

Wiedererweckung des Toten zum neuen Leben auch ihrem Diener zugeschrieben wurde. Doch ist der Ausdruck viel zu knapp, um eine Entscheidung darüber zuzulassen, wieweit bei dieser Formel ἀνανεάζων ὑπὸ γῆν von unsern Gnostikern an Altägyptisches und wieweit an Orphisch-pythagoreisches gedacht worden ist; vielleicht ist hier sogar mit Absicht ein Ausdruck gewählt, der sich nach beiden Seiten hin auslegen liefs; für die Auffassung des Seth selbst wäre eine Entscheidung hierüber belanglos.

Unterweltsdämonen.

Auf Typhon-Seth bezieht sich vielleicht auch noch die Stelle, in der der Καταχθόνιος erwähnt wird (16, 1, danach 16, 60 ergänzt). Es kann dies eine dem ὁ κατὰ γῆν analoge Umschreibung sein, doch leugne ich nicht, dafs sich unter diesem Namen auch ebensogut ein anderer Unterweltsgott bergen kann; jeder Dämon dieser Art ist imstande, den Bindezauber zu fördern. So finden wir denn auch in unsern Tafeln noch mannigfache Beziehungen zum Totenreich; die Unterwelt selbst heifst 16, 60 ὁ Τάρταρος οἶκος τῶν ἐνφερνίων. Die Vorstellung von der griechischen Unterwelt ist zu allen Zeiten lebendig geblieben, und gerade der Tartarus findet sich mehrfach auf christlichen Inschriften.[1]) Auch seine Auffassung als Haus der Unterirdischen ist alt und schon den Tragikern geläufig; erinnert werden mag an des Sophokles δῶμ' Ἅιδου καὶ Περσεφόνης (El. v. 110). 16, 55 κατὰ τῶν ἁγίων ἐνφερνίων ὑμῶν ist als κατὰ ὑμῶν τῶν ἁγίων ἐνφερνίων zu fassen, d. h. bei Euch, den Herrschern (bezw. Geistern) der Unterwelt. Dafs diese ἅγιοι genannt werden, ist nicht weiter wunderbar. Das Wort ist damals schon recht abgegriffen und pafst als Beiwort zu allen Dämonen der Zauberlitteratur — man sehe nur die Indices von Wessely zu den beiden Ausgaben von 1888 und 1893 unter dem Worte ἅγιος. Am besten pafst es noch, wenn es zu den ἄγγελοι καὶ ἀρχάγγελοι tritt. Die Boten Gottes haben im jüdischen Religionssystem frühzeitig Eingang gefunden und sind bei den Gnostikern bekannt genug[2]); ihre Erwähnung führt uns daher wieder in dieselben Gedankenkreise, in denen wir uns von Anfang der Betrachtung an befinden. Es mag hier noch einmal betont werden, dafs diese Wesen zunächst ihrer Natur nach keine unterirdischen oder schadenbringenden Geschöpfe sind und daher auch für den eigentlichen Schadenzauber nur insofern geeignet, als sie sich dem Willen des Zauberers unterwerfen und sein Geheifs vollbringen, selbst wenn sie dadurch einem Menschen an Leib und Leben schaden sollten.

---

1) V. Schultze, Gesch. d. Untergangs d. Heidentums II, 381.

2) Dieterich, *Papyrus magica* p. 765; Wessely, Index 1893 s. v. ἄγγελος.

Zu derselben Art von Geistern gehören die ἅγιοι πάρεδροι ἐν δεξιῷ καὶ ἀριστερῷ 16, 28.[1]) Πάρεδρος bedeutet nach Hesych παρακαθήμενος oder σύνθρονος, entweder den juristischen Beisitzer oder einen Gott, der mit einem anderen zusammen in einem gemeinschaftlichen Tempel thront. Die Ähnlichkeiten der beiden Bedeutungen unseres Wortes sind sehr grofs; auch darin stimmen sie überein, dafs, wie der juristische παρακαθήμενος dem eigentlichen Gerichtsherrn, so der θεὸς πάρεδρος dem eigentlichen Herrn des Tempels untergeordnet erscheint. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die beiden Seiten des Begriffes so mit einander verschmolzen, dafs die juristische in der theologischen aufging; wie die πάρεδροι, die Beisitzer, aus der Rechtspraxis stammen, so erscheint im ganzen Altertum als gewöhnliche πάρεδρος des Zeus Dike.[2]) Die Unterordnung dieser beisitzenden Götter unter einen höheren Gott bringt sie dem Betenden menschlich näher und macht sie zu Mittelspersonen, die geeignet sind, dem hohen Gotte, den der Adorant nicht persönlich zu behelligen wagt, seine Bitten vorzutragen. Hieraus entwickelte sich dann der Begriff des θεὸς πάρεδρος als eines vermittelnden, helfenden, segensreichen Gottes; so wird z. B. Hephaestio nach seinem Tode als θεὸς πάρεδρος καὶ ἀλεξίκακος[3]) verehrt. Von den δαίμονες πάρεδροι macht namentlich die Magie einen starken Gebrauch. Einen solchen verschaffte sich Simon Magus durch Ermordung eines Knaben, dessen Geist ihm nun dienstbar wurde (Ps.-Clem. *Hom.* II, 26, 30), in ihrem Namen trieben die Basilidianer ihren Zauber (Iren. I, 24, 5), gegen diesen Mifsbrauch eifert Justin (*Apol.* II, 65), und Tertullian (*de an.* c. 28) nennt als Dämonen, mit deren Hilfe Zauber getrieben wird, die *Catabolici Parhedri Pythonici.* Die Papyri wissen denn auch Rezepte, wie man sich einen πάρεδρος dienstbar machen und wozu man ihn benutzen könne. Interessant dafür sind namentlich die ersten zweihundert Verse des ersten Berliner Papyrus, die ἱερὰ λῆψις τοῦ παρέδρου. Parhedri.

Während in diesen letzten Fällen der Begriff des Beisitzers sich vollständig verflüchtigt hat, ist er auf unseren Tafeln noch lebendig, wie der Zusatz ἐν δεξιῷ καὶ ἀριστερῷ beweist. Da sich nun immer rechts und links von Typhon je eine Protome befindet, so wird man annehmen müssen, dafs diese solche δαίμονες πάρεδροι vorstellen sollen. Genannt werden diese Parhedri durch die Unterschrift Ὄσιρις Ἆπις und Ὄσιρις Μνεῦις, und nun erinnern wir uns, dafs Diodor I, 49, 3 Osiris und die Totenrichter nennt Ὄσιριν καὶ τοὺς κάτω παρέδρους. Der Vor-

1) Über πάρεδροι s. Lobeck, Aglaophamus p. 222; F. X. Kraus, Realencykl. s. v. Zauberei.

2) v. Sybel bei Roscher s. v. Dike.

3) Lucian *cal. non temere esse cred.* § 17.

stellungsgang, den unsere Tafeln voraussetzen, ist also folgender: Die heiligen Stiere Ἆπις und Μνεῦις leben in der Unterwelt weiter und werden dadurch zu Hypostasen des Osiris, zu Osiris-Apis und Osiris-Mnevis. Sie treten dann als Beisitzer zu Osiris und bilden mit ihm das Totenrichter-Kollegium, entwickeln sich aber zugleich als θεοὶ πάρεδροι zu der Bedeutung vermittelnder Dämonen, deren Hilfe man im Zauber anruft. Als solche θεοὶ πάρεδροι schlechthin sind sie dann mit Typhon-Seth, dem mächtigsten Unterweltsgotte, zusammengekommen, dem zur Rechten und Linken sie in den Zeichnungen der Bleitafeln erscheinen, während der eigentliche Osiris in der Ecke auf einem Sarge isoliert ist.

In einer Reihe mit den eben besprochenen Gottheiten erscheint auch die ἁγία Συμφωνία, deren Erklärung hier noch auf Schwierigkeiten stofsen würde, während sie sich weiter unten von selbst bietet. Charaktere. Zu besprechen sind jedoch die ἅγιοι χαρακτῆρες, die als letzte in der Dämonenreihe auftreten. Wo wir die Erklärung zu suchen haben, sagt uns der Zusatz 16, 74: οἵπερ γεγραμμένοι ἐν τούτῳ τῷ πετάλῳ; es sind die Zauberzeichen, mittelst deren die Götter gezwungen werden, den Willen des Schreibers zu thun. In dieser Anschauung besitzen die der Tafel eingeritzten Zeichen selbst eine zauberische Macht, deren sich der Zauberer durch eine besondere Anrufung versichern mufs. Solche Zeichen — *quasdam notas, quos characteres vocant* (Aug. *de doctr. Christ.* II, 30) — finden sich auf unseren Tafeln in Menge, und ihre Deutung ist so gut wie unmöglich. Auf Typhon-Seth und seinen Götterkreis beziehen sich offenbar die Charaktere, die unter seinem linken Arm und zu seinem Haupte stehen. Rechnen wir von letzteren die verzierenden Punkte ab, so gleichen sie den Buchstaben X Z Λ Y und einem Rade (Θ mit eingezeichnetem X). Will man annehmen, dafs diese Zeichen dem Gotte zukommen, bei dessen Namen sie sich am häufigsten finden, so würde man folgende Gleichungen erhalten:

X = Οὔσιρις
Z = Οὔσιρις Ἆπις,

während die übrigen unbestimmt bleiben müfsten. Y erscheint manchmal neben dem Sonnennamen Φρι und hat dann mitunter eine etwas eigentümliche Form: die beiden oberen Enden werden herumgebogen, sodafs die Figur dem bekannten astronomischen Zeichen für den Widder ähnlich sieht. Ich glaube jedoch, dafs man bei der Erklärung von der Thatsache auszugehen hat, dafs dies Y sich meist rechts über dem Kopfe des Seth findet (so Nr. 22) und sich auf diesen selbst zu beziehen scheint. Nun ist ja Y der bekannte pythagoreische Buchstabe, das Symbol der Wege

in der Unterwelt[1]), und daſs pythagoreische Unterweltsanschauungen auf Typhon-Seth übertragen worden sind, haben wir eben gesehen. Ich glaube daher, man wird annehmen können, daſs dieses Y sich auf den Unterweltsglauben unserer gnostischen Sekte bezieht und auf die Stellung des Hauptgottes innerhalb derselben hinweisen soll. Eine ähnliche Funktion möchte ich jenem Zeichen des Rades, das gewöhnlich dicht daneben erscheint, zuerkennen: es erinnert uns an das Symbol der Nemesis, den τροχὸς ἄστατος ἀστιβής[2]), von dessen äuſserer Ähnlichkeit mit dem κύκλος τῆς Ἀνάγκης schon oben die Rede war.

Auſser diesen Charakteren, die der Mehrzahl der Tafeln eigentümlich sind, bietet abweichende noch Tafel 1. Daſs der hier dargestellte Gott Anubis sein soll, glaube ich nicht, ich halte auch ihn für einen eselsköpfigen Seth, dessen Ohren allerdings etwas klein geraten sind. Die sieben Zeichen, die am linken und oberen Rande sichtbar werden, würde man am liebsten für die Zeichen der sieben Planeten halten, wenn nicht eins derselben zweimal vorkäme: der achtstrahlige Stern mit den Kreisen am Ende eines jeden Strahles. Dieses Zeichen ist übrigens ein in der Zauberlitteratur ungemein häufig vorkommendes: es erscheint auf gnostischen Gemmen (z. B. Matter, *Hist. crit. du gnost.* pl. II a, 10 v.), in den gnostischen Schriften in koptischer Sprache[3]), in den Zauberpapyri[4]) und hat sich sogar in die Zauberrezepte des späten Mittelalters gerettet.[5]) Seine Zusammenstellung mit Y auf Nr. 6 läſst vermuten, daſs auch dieser Charakter das Abzeichen eines Gottes war; man möchte in seiner Gestalt am liebsten ein Bild der Sonnenstrahlen sehen.

Nicht eigentlich zu diesen χαρακτῆρες, auf deren Ausdeutung im einzelnen wir somit verzichten müssen, gehören die merkwürdigen Zeichnungen, die sich z. B. auf Nr. 20 finden und am ehesten einer Leiter mit umgebogenen oberen Enden gleichen. Solche Zeichnungen von Leitern finden sich mehrfach, O. Jahn[6]) erinnert dabei an diejenigen, die wir auf lucanischen und apulischen Vasen in den Händen von Frauen und Jungfrauen sehen, ohne daſs ihre Bedeutung mit Sicherheit erkannt Leitern.

1) Dieterich, Nekyia S. 192.

2) Mesom. *hymn. in Nem.* v. 7.

3) Schmidt S. 181. 203. 216. Auf S. 673 versucht Schmidt einige dieser gnostischen Zeichen zu deuten, doch ist dieses nicht darunter.

4) z. B. Pap. CXXI, 400. Zeichen des Αἰγόκερως ist es ebenda v. 886.

5) J. Smirnoff macht mich darauf aufmerksam, daſs der Cod. Urbinas Gr. 140 chart. s. XIII auf den letzten Blättern allerhand Zauberzeichen von jüngerer Hand enthält. Darunter sind die von f. 266r fast genau die der Tafel 6.

6) Über den Aberglauben des bösen Blicks, S. Ges. d. W. 1855 S. 94.

worden wäre; dort hatte man die Deutung auf ein Webgerät oder auf die κτείς der Mysterien vorgeschlagen, wovon hier natürlich nicht die Rede sein kann. Ich möchte daran erinnern, daſs der Wunsch des μεγάλας βασάνους βασανίζεσθαι[1]) mit zu dem Apparat der Verfluchungsformeln gehört, und daſs dieser Formel auf unseren Tafeln das τιμωρίας τιμωρισθῆναι (z. B. 17, 25) entspricht. Zu bemerken ist dabei, daſs das sonst nicht belegte τιμωρίζω statt τιμωρέω offenbar eine Weiterbildung von τιμωρός ist, also eine Thätigkeit des Henkers voraussetzt. Zu dessen Beruf aber gehörte die Folterung, und daſs eine Art derselben die Fesselung auf der Leiter war, erfahren wir aus Aristophanes (*Ra.* 618: ἐν κλίμακι δήσας).[2]) Ich glaube also, daſs wir hier an eine derartige Folterleiter zu denken haben, und auf diese möchte ich auch das ungewöhnliche κατὰ κράβατον beziehen, das gewöhnlich zu τιμωρίας τιμωρισθῆναι hinzugesetzt wird, und das ich erklären möchte: „auf dem Folterbett". Ich kann zwar κράβατον in dieser Bedeutung sonst nicht nachweisen, sehe aber auch nicht, was es in diesem Zusammenhange anderes bedeuten könnte; wahrscheinlich ist sogar κατὰ κράβατον τιμωρίας zusammenzufassen.

Schlangen. Unter den bis jetzt noch nicht besprochenen Zeichnungen bilden eine besondere, wichtige Gruppe diejenigen, auf denen eine Schlange erscheint. Die Deutung dieser Zeichnungen ist etwas verwickelt, da die Schlange in den gnostischen Systemen, innerhalb deren sie ja eine groſse Rolle spielt, teils das gute, teils das böse Prinzip vertritt. So wollte Matter in der Schlange von Tafel 6 ein Symbol des guten Geistes, des Agathodaimon sehen, der öfter schlangenförmig dargestellt wird[3]), während in der Pistis Sophia der Böse Schlangengestalt annimmt, um die arme Himmelsbraut zu quälen.[4]) Nun finden wir auf den Tafeln folgende Darstellungen: eine einzelne Schlange Nr. 6 und 34, eine Mumie von einer Schlange umwunden Taf. 17. 34, einen Wagenlenker von einer Schlange umringelt Taf. 23, eine Mumie mit zwei Schlangen Taf. 16, den Eselskopf mit sechs — oder falls eine durch den Bruch verschlungen ist, sieben — Schlangen auf Taf. 49.

Daſs die Mumie auf Taf. 16 und 17 keines Menschen Leib birgt, erhellt aus dem darunter befindlichen Stern, den wir oben als χαρακτήρ

1) Tafel von Knidos, Bechtel 3536 v. 26.

2) Suidas s. v. κλιμακίζειν· ... ἀπὸ τῆς κλίμακος ..., ἥτις οὖσα ὄργανον βασανιστικὸν διαστρέφει τὰ σώματα τῶν βασανιζομένων.

3) A. Marx, Märchen von dankbaren Tieren S. 102.

4) ed. Petermann-Schwartze, *Vers. Lat.* p. 87, 26: προβολὴ Αὐθάδους *convertit se in* μορφὴν *serpentis, altera rursus convertit se in* μορφὴν *serpentis basilisci, cui sunt septem capita, alia rursus convertit se in* μορφὴν δράκοντος.

eines Gottes in Anspruch genommen haben. Es kann aber keinen Augenblick zweifelhaft sein, welchen Gott wir hier vor uns haben: es ist Osiris, dem die Darstellung als Mumie zukommt, spezieller Osiris-Apis, dem die Schlange gehört und der selbst gelegentlich schlangenförmig dargestellt wird[1]); für ihn, den Sol-Sarapis paſst auch der χαρακτήρ, den wir nunmehr sicher als Zeichen des Sonnengottes auffassen können. Genau dieselbe Darstellung einer von einer Schlange umwundenen Mumie giebt King *plate* F 3; diese und die Zeichnung unserer Tafeln erinnern uns sofort an die Art, wie man die Äonen darzustellen pflegte, als Männer mit Löwenköpfen und von einer Schlange umringelt.[2]) Nun erhält Sarapis den Beinamen des Äon auf einem von P. Secchi edierten Goldtäfelchen[3]), das die Inschrift trägt:

Αἰὼν ἑρπετὰ κύριε Cάραπι
δὸc νείκην καταπαιν ὑπὸ πέτραν.

Es wurde in der Vigna Codini zu Rom, gar nicht weit von unseren Bleitafeln gefunden, und zwar im Munde eines Totenschädels. Dienen sollte es wohl zu demselben Zwecke, wie die ähnlich aussehenden Goldtäfelchen von Thurioi: dem Toten als Amulet zu dienen, das ihn vor den Gefahren der Unterwelt schützen und ihm gute Aufnahme bei deren Herrschern sichern sollte. Der Sinn des zweiten Verses ist nicht ganz klar[4]); aber sicher ist jedenfalls, daſs sich der Spruch an den Sarapis als Herren der Unterwelt richtet, und daſs dieser als αἰὼν ἑρπετά bezeichnet wird. Das letzte Wort ist offenbar eine Ableitung von ἕρπω, der Thätigkeit der Schlangen, und steht neben den sonst gebräuchlichen ἑρπετόν oder ἑρπηcτήc. Αἰών aber drückt deutliche gnostische Vorstellungen aus; es hatten also die Leute, die in der Vigna Codini bestatteten, Anschauungen, die sich mit denen deckten, welche die Beschwörer vom Grabe der Vigna Marini hegten. Jenes αἰὼν ἑρπετὰ κύριε Cάραπι drückt mit Worten das aus, was unsere Zeichnung hier sagen will.

Daſs man Sarapis als Äon nicht wie einen Menschen mit dem Löwenkopfe, sondern wie eine Mumie mit dem Menschenkopfe darstellte, ist bei seinem Wesen nur natürlich. Beiläufig bemerkt werden mag

1) Drexler bei Roscher s. v. Isis S. 538.

2) F. Cumont, *Textes et Monuments figurés rélatifs aux mystères de Mithra* II, 238 u. a.

3) *Bull. dell' Inst.* 1852 p. 151; erwähnt bei Lafaye, *Divinités d'Alexandrie, Bibliothèque des Écoles françaises* t. XXXIII, 1884, p. 323.

4) An den Wunsch, die Liebe eines Knaben zu erringen, mit Secchi zu denken, ist unmöglich. Eher kann ich mir denken, daſs ein Verschreiben vorliegt und etwas wie καθ' ἅπαν gemeint ist.

noch, daſs auf Tafel 16 die eine der Schlangen einen Bart hat, die andere nicht, also eine männliche und eine weibliche dargestellt sind.

Haben wir so die Zeichnungen erklärt, auf denen eine Mumie mit Schlangen erscheint, und sie auf Sarapis gedeutet, so würde es natürlich sein, auch da, wo eine Schlange[1]) allein gezeichnet ist, zunächst an diesen Gott zu denken. Aber mit Bestimmtheit läſst sich das nicht behaupten, da ja auch Typhon-Seth mit diesem Tiere verbunden ist; das beweist die Zeichnung auf Nr. 49 und der Pap. CXXI, wo nach v. 1010 in einer Zeichnung zwei Eselsköpfe mit einer Schlange zusammengestellt werden. Da, wo die Schlange den Wagenlenker umschlungen hat (Nr. 23), wird dem Gotte, dem dies Tier heilig ist — sei es nun Sarapis oder Typhon —, durch die Zeichnung angedeutet, was er mit jenem Gegner zu thun habe, wie denn häufiger (z. B. auf Nr. 20) die Gegner mit Andeutungen der Fesseln an Armen und Beinen gezeichnet sind.

Zeichnungen. Zu den noch übrigen Zeichnungen sind nur Einzelheiten zu bemerken:

Taf. 1 erscheint Typhon nicht mit dem Kreis, sondern mit Bogen, ebenso Taf. 12 mit Bogen und Lanze. Es ist dies eine leichte Variante, die seine kriegerische, schädliche Macht kennzeichnet und der Zeichnung des Leydener Papyrus mit den zwei Lanzen nahe kommt.

Taf. 2 sind statt der Anrufung der Planeten durch die Vokalreihen die Sterne selbst gezeichnet. Doch sind ihrer nur sechs, der siebente wird vertreten durch die daneben befindliche Gestalt, die wohl in sehr ungeschickter Weise den Sol-Sarapis als Mumie wiedergiebt. Ist die Figur in der Mitte wirklich ein Sperberkopf, wie es doch zu sein scheint, so müssen wir an den dritten Gott des Osiriskreises, Horus, denken, der meist sperberköpfig dargestellt wird (*Def. tab. Att.* p. XXIX). Daſs unter *libera* wirklich die Kinder von Asterius und Auricinta gemeint sind, beweist die Zeichnung des Wickelkindes.

Taf. 6 erscheint Typhon mit einem Pflanzenstengel im Munde, dasselbe Gewächs füllt die rechte untere Ecke der Tafel; vielleicht ist es das κυνοκέφαλον, das bei gnostischen Reinigungsriten in den Mund genommen wurde.[2])

---

1) Bei dem vielfachen und verschiedenartigen Vorkommen der Schlange im Zauber würden alle weiteren Ausführungen vom Wege abgehen; ich verweise auf die Indices von Wessely s. v. ὄφις und die Tafeln bei Matter und King. Davor, jede Schlange des Gnostizismus mit Seth in Verbindung zu bringen, warnt ausdrücklich Lipsius bei Ersch u. Gruber unter Gnostizismus S. 270.

2) Schmidt, Gnost. Schr. S. 203.

Taf. 7—9 χαρακτῆρες, die ich nicht zu deuten wage.

Taf. 11. Die Hauptfigur wird wieder die Osiris-Mumie mit der Schlange sein, darunter erscheint dieselbe Pflanze wie auf Nr. 6.

Taf. 12—15. Links erscheint Osiris, dessen Mumie unten in eine Schlange ausläuft.

Taf. 29 fesseln zwei Dämonen einen Wagenlenker mit einer Kette, dem Symbol des Bindezaubers; einer davon hat einen Vogelkopf, der dem eines Raben gleicht. Dafs gerade diese Tiere im Dämonenglauben bekannt sind, beweist u. a. das *Evangelium infantiae Christi Arabicum*[1]): die vom Christuskinde vertriebenen Dämonen entweichen in der Gestalt von Raben und Schlangen. Aufserdem gab es einen schwarzen Seth, der in Gestalt eines schwarzen Raben dargestellt wurde (Diestel, Ztschr. f. hist. Theol. 1860, S. 171).

Taf. 49. Nicht alle Zeichnungen dieser Tafel sind so gut erhalten, dafs ihre Deutung ohne weiteres sicher wäre. Die Gestalt, die von Flechtwerk umsponnen unter dem Eselskopf der oberen Ecke links erscheint, könnte eine Mumie gewesen sein; den Untersatz, auf dem der Kopf Seths in der rechten Ecke unten gezeichnet ist, vermag ich überhaupt nicht zu deuten. Jedenfalls soll er dasselbe darstellen wie der gefäfsartige Untersatz bei Matter, *Hist. crit. du gnost.* II, C 3 pl., auf dem Seth in ganzer Figur steht, und bei dem der Herausgeber an das Untergestell der Wage dachte, auf der die Seelen in der Unterwelt gewogen werden — wie mir scheint, ohne jeden Grund.

Soviel ist es, was wir aus Bild und Schrift dieser Tafeln lernen. Blieb auch einiges noch zweifelhaft und manches unerklärt, so haben wir doch, wie ich glaube, genügend Bausteine aus dem Schutt befreit, um es wagen zu können, von neuem das Lehrgebäude aufzuführen, das unsere Sekte sich errichtet hatte. Aber bevor dies geschieht, müssen wir uns dessen erinnern, was oben gesagt wurde: dafs wir in den Zaubertafeln nur die Elemente einer niederen Gnosis geliefert erhalten, während uns die daraus entwickelte höhere, philosophische Gnosis nur wie δι' ἐσόπτρου ἐν αἰνίγματι aus der Polemik der Kirchenväter entgegenscheint. Trotzdem aber müssen wir nunmehr erst versuchen, diese kennen zu lernen, da die Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen ist, dafs wir dort Anschauungen bekämpft finden, die sich mit den hier ausgesprochenen eng berühren, und dafs wir dort das Material finden, das uns zu unserem Baue noch fehlt. Dafs man jedoch von der dort uns entgegentretenden philosophischen Deduktion ebenso vieles reduzieren mufs, bis man auf die ursprünglich zu Grunde liegende religiöse Auffassung stöfst, versteht

1) c. XI ed. Tischendorf.

sich ebenso von selbst, wie bei den bisher betrachteten Wucherungen der Zauberkunst.

Sethianer.

Aber auch so ist es noch nicht leicht, sich in den Irrgängen dieser höheren Gnosis zurechtzufinden. Das Bild, das uns die Zeugen des 2.—4. Jahrhunderts von ihren Systemen zu malen versuchen, ist bunt genug, und die einzelnen Farben fliefsen bei näherem Betrachten ineinander. Jedoch die Thatsache, dafs auf unseren Bleitafeln ein Gott so mächtig ist, der nur der Ananke gehorcht, aber allen anderen gebietet, Seth, der Gott der Ägypter, weist uns zunächst mit Bestimmtheit auf die Sekte hin, die seinen Namen trägt, die der Sethianer. Von diesen hören wir mancherlei bei den Kirchenvätern. Wenn Origenes als Häretiker nennt *hi, qui se Tethianos appellant*[1]), so ist es wohl möglich, dafs sich unter diesem Namen die Sethianer verbergen. Als Stammeltern der gnostischen Anthropogonie kennt Irenaeus *elench.* I, 30, 9 den Seth und sein Weib Norea, doch scheint die ganze Lehre der sethianischen Gnosis im Zusammenhange erst der Schüler des Irenaeus, Hippolytus, in seinem ϲύνταγμα πρὸϲ ἁπάϲαϲ αἱρέϲειϲ[2]) behandelt zu haben; seine Darstellung ist dann später mehrfach benutzt worden, so in den Häresieen des Pseudo-Tertullian, Philastrius und Epiphanius. Letzterem stand aufser den geschriebenen als Quelle auch noch seine eigene Beobachtung zu Gebote, wenigstens sagt er (αἱρ. λθ' p. 284 B): τάχα δὲ οἶμαι ἐν τῇ τῶν Αἰγυπτίων χώρᾳ ϲυντετυχηκέναι καὶ ταύτῃ τῇ αἱρέϲει — οὐ γὰρ ἀκριβῶϲ τὴν χώραν μέμνημαι ἐν ᾗ αὐτοῖϲ ϲυνέτυχον — καὶ τὰ μὲν κατὰ ἱϲτορίαν φύϲει αὐτοψίᾳ περὶ ταύτηϲ ἔγνωμεν, τὰ δὲ ἐκ ϲυγγραμμάτων. An ihn habe ich mich daher im Folgenden hauptsächlich angeschlossen.

Sethianer bei den Kirchenvätern.

Unabhängig, wie es scheint, von dem ϲύνταγμα des Hippolyt und in dieser Partie der Ketzersysteme auf eigenen Studien beruhend[3]), beschreiben uns die Sethianer die sogen. Philosophumena[4]), die ihnen vier Kapitel des 5. Buches widmen (19—22). Eine kurze Rekapitulation derselben findet sich im 10. Buche (c. 11). Quelle dieser Darstellung waren offenbar Schriften der sethianischen Sekte, von denen V, 22 die παράφραϲιϲ Cήθ genannt wird. Solcher Schriften gab es unendlich viele (ταῦτ' ἐϲτὶν ἅ λέγουϲι καὶ τούτοιϲ παραπλήϲια ἐν ἀπείροιϲ ϲυγγράμμαϲι V, 21 in.), und der Inhalt derselben wird je nach dem Standpunkt und

---

1) *Tit.* 3, 10. 11; Hilgenfeld, Ketzergeschichte S. 43.

2) Hilgenfeld 251.

3) Hilgenfeld 252.

4) Die Frage, ob auch diese von demselben Hippolyt herrühren oder nicht, berührt uns kaum, da sie in diesen Teilen aus anderen Quellen abgeleitet sind als das Syntagma.

der Bildung der Verfasser recht verschieden gewesen sein; je nachdem philosophische und theologische Spekulation oder abergläubische Volksanschauungen überwogen, schwankte die Darstellung zwischen hoher und niederer Gnosis. So kommt es denn, dafs die beiden Berichte bei Epiphanius und in den Philosophumena einander so wenig ähnlich sehen, und es uns nur mit Mühe gelingt, die wesentlichen Züge in beiden zur Deckung zu bringen. Wir erfahren, dafs die Sethianer sich nach Seth, dem Sohne Adams nennen — Epiphanius (*haer.* XXXIX, p. 284 B) sagt das ausdrücklich, und in den Philosophumena wird dieser einmal wenigstens so erwähnt (V, 20), dafs man sieht, wie die Hauptlehren der Sekte sich auf ihn beziehen. Sie sind eine Abart der Ophiten, denn Phil. V, 19 leitet die Erschaffung des Menschen von der Schlange ab, und im Gefolge der Schlangenanbeter erscheinen sie bei Epiphanius. Ihre Lehre ist sehr stark mit jüdischen Elementen versetzt; die Sintflut erscheint bei Epiphanius, ebenso in den Philosophumena, in denen auch noch Abraham, Isaak, Jakob erwähnt werden. Und zwar scheinen sie diesen Elementen nicht etwa polemisch gegenüber gestanden zu haben; der Dekalog wird Phil. V, 20 so behandelt, als ob er von den Sethianern rezipiert gewesen sei, und Epiphanius p. 286 C zählt unter den Schriften der Sekte eine Apokalypse Abrahams und apokryphe Bücher Mosis auf.

Damit ist die Ähnlichkeit der beiden Darstellungen aber auch schon erschöpft. Nach Epiphanius ist die Lehre der Sethianer, dafs die Engel — das böse Prinzip — die Welt und das erste Menschenpaar geschaffen hätten; im Gegensatz zu ihnen sandte die Mutter — das gute Prinzip — den Seth zur Erde: αὐτὸν δὲ δοξάζουσι καὶ εἰς αὐτὸν πάντα ὅσαπερ ἀρετῆς εἶναι ἀναφέρουσι τά τε ἀρετῆς τεκμήρια καὶ δικαιοσύνης καὶ ὅσα ταῦτα ὑπάρχει. Aber ein reines Menschengeschlecht kommt nicht zustande, die Menschen und Engel vermischen sich; zur Strafe kommt nun die Sintflut, die das böse Geschlecht verderben und nur das gute retten soll. Aber auch diese Absicht der Mutter wird vereitelt dadurch, dafs die Engel den Ham mit in die Arche einschwärzen, der den Samen der Bosheit fortpflanzt. Zur endgültigen Erlösung sendet die Mutter nun Christus, aus dem Geschlechte des Seth und Seth selbst: ἀπὸ δὲ τοῦ Σὴθ κατὰ σπέρμα καὶ κατὰ διαδοχὴν γένους ὁ Χριστὸς ἦλθεν αὐτὸς Ἰησοῦς, οὐχὶ κατὰ γέννησιν, ἀλλὰ θαυμαστῶς ἐν τῷ κόσμῳ πεφηνώς, ὅς ἐστιν αὐτὸς ὁ Σὴθ ὁ τότε καὶ Χριστὸς νῦν ἐπιφοιτήσας τῷ γένει τῶν ἀνθρώπων, ἀπὸ τῆς μητρὸς ἄνωθεν ἀπεσταλμένος.

Ganz anders stellt sich die Lehre der Sethianer in den Philosophumena dar. Hier haben wir keinen moralischen Dualismus, dessen Vertreter die Mutter und die Engel sind, und daran anschliefsend eine ethische Auslegung des alten Testamentes, sondern am Anfange steht

eine Kosmogonie, an der eine Trias von Prinzipien beteiligt ist, die Gegensätze Licht und Finsternis und vermittelnd der lautere Geist (πνεῦμα ἀκέραιον).[1]) Die Finsternis ist ὕδωρ φοβερόν, durchaus nicht unverständig, ἀλλὰ φρόνιμον παντελῶς: sie will den Duft des Geistes und den Strahl des Lichtes, die von oben her eingedrungen sind, behalten, während Geist und Licht diese Kräfte der Finsternis zu entreifsen suchen. Aus diesem Zusammenprallen der Prinzipien entsteht das All, und zwar zuerst Himmel und Erde mit ihren διαφόρων ζῴων ἄπειρα πλήθη aus Licht und Geist, aus dem Wasser aber ein schlangenförmiger Wind, πρωτογόνος ... καὶ πάσης γενέσεως αἴτιος. Himmel und Erde aber haben die Gestalt einer grofsen μήτρα: ἐπεὶ οὖν κατείληπται τὸ φῶς καὶ τὸ πνεῦμα εἰς τὴν ἀκάθαρτόν φησι καὶ πολυπήμονα μήτραν ἄτακτον, εἴσω ὁ ὄφις εἰσερχόμενος ... γεννᾷ τὸν ἄνθρωπον; um aber den diesem innewohnenden νοῦς τέλειος zu befreien, nimmt der τέλειος λόγος ὁ ἄνωθεν τοῦ φωτός gleichfalls Schlangengestalt an, täuscht die μήτρα und löst ihre Geheimnisse, und deshalb mufste auch der Erlöser in den Leib einer Jungfrau eingehen.

Von dieser Lehre, die, wie der Verfasser der Philosophumena selbst sagt, „aus Physik und aus Grundsätzen besteht, die zu ganz anderem Behuf ausgesprochen wurden, die sie aber in ihre Lehre übernommen haben“, heifst es sodann: ἔστι δὲ αὐτοῖς ἡ πᾶσα διδασκαλία τοῦ λόγου ἀπὸ τῶν παλαιῶν θεολόγων, Μουσαίου καὶ Λίνου καὶ τὰς τελετὰς μάλιστα καὶ τὰ μυστήρια καταδείξαντος Ὀρφέως. Und in der That, wir brauchen uns nur der Reste orphischer Theogonieen zu erinnern (Abel, *Fragm. Orph.*, namentlich Fragm. 30—60), um zu sehen, dafs wir es hier mit derselben Art der Spekulation, mit denselben Begriffen und mit derselben Auffassung zu thun haben wie dort. Orpheus ist eben der Name, der an die Spitze solcher mythologisch-mystischen Weltschöpfungslegenden gehört[2]) und von uralter Zeit her sich bis an die Schwelle des Mittelalters dort behauptet hat. Hier tritt das physikalische Element sehr stark hervor und das mythologische ganz zurück, und es wäre wohl der Mühe wert, nachzusehen, auf welche Einflüsse diese Erscheinung zurückgeht[3]); aber das hiefse von der Bahn, die unserer Untersuchung vorgeschrieben ist, vollständig abweichen. Vielleicht liegt jetzt schon die Frage nahe, ob überhaupt eine Beziehung zwischen diesen Systemen und den Anschauungen existiert, die wir auf unseren Tafeln vertreten finden.

---

1) Möller, Kirchengeschichte I, 145.

2) Dieterich, Abraxas S. 126—135.

3) V, 21 in. wird erwähnt, dafs ihre Lehre περὶ κράσεως καὶ μίξεως mit der des Peripatetikers Andronikos übereinstimme.

Ehe wir jedoch an die Beantwortung dieser Frage herantreten, müssen wir uns darüber klar werden, dafs mit der Betrachtung der eigentlichen sethianischen Häresis, wie sie uns die Kirchenväter schildern, das Material noch nicht erschöpft ist, das sich uns für die Erkenntnis derselben bietet. Es hat unter diesen gnostischen Sekten zu allen Zeiten eine enge Berührung und ein Austausch nicht nur der Meinungen, sondern selbst der heiligen Schriften fortwährend stattgefunden.[1]) Wo uns daher erzählt wird, dafs zwei Sekten ein und dasselbe apokryphe Buch benutzen, können wir annehmen, dafs auch ihre Grundansichten nicht sehr weit auseinandergingen. Nun erzählt Epiphanius, die kanonischen Schriften der Sethianer seien gewesen die 7 Bücher Seths, auch Ἀλλογενεῖς genannt, daneben die bereits oben erwähnten mosaischen Apokrypha und die Apokalypse Abrahams. Auf die Sethianer läfst er dann als selbständige 40. Häresie die der Archontiker folgen, deren heilige Bücher die grofse und die kleine Symphonia waren; daneben aber standen die dem sethianischen Kanon entnommenen Ἀλλογενεῖς. Und noch einmal begegnen uns diese Schriften, bei der 26. Häresis des Epiphanius, den Gnostikern κατ' ἐξοχήν, die Bücher εἰς ὄνομα τοῦ Σήθ und ein Buch Γέννα Μαρίας erwähnten. Aus der Thatsache dieser Kultbüchergemeinschaft hat bereits Harnack geschlossen[2]), dafs diese beiden Sekten lediglich Spielarten der Sethianer sind; sie haben sich demnach erst in späterer Zeit, nach der Abfassung der Philosophumena und vor der Thätigkeit des Epiphanius, also wohl im 4. Jahrhundert, aus den Sethianern entwickelt[3]), teils im Gegensatz, teils in Übereinstimmung mit ihnen, und so wird sich denn auch in ihren Schriften manche Lehre gleichmäfsig gefunden haben — z. B. in den eben erwähnten Büchern Seths (Ἀλλογενεῖς) — während wir von den anderen Werken, wie der Γέννα Μαρίας und den Symphonien, nicht wissen, wie sie sich zu der eigentlichen sethianischen Lehre stellten.

Gilt dies für Epiphanius allein, so müssen wir für die Philosophumena mit daran erinnern, dafs die Sethianer zu den ophitischen Sekten gehören und daher vielfach Berührungspunkte mit den anderen Häresieen dieser Art, namentlich dem Hauptzweig der Naassener, haben werden. Und in der That, eine gemeinschaftliche Idee bietet sich uns sofort: wenn die Sethianer als das eine Grundprinzip die Finsternis anerkannten und diese mit dem ὕδωρ gleichsetzten, so hatten die Naassener dies Prinzip auch, und als Beherrscher desselben verehrten sie den

1) Anz, Ursprung des Gnostizismus S. 26 Anm. 1.

2) Gesch. d. altchristl. Litt. I, 165 f.

3) Die Gnostiker des Epiphanius zeigen andererseits enge Fühlung mit den Nikolaïten.

Osiris (Philos. V, 7: Ὄσιριν δὲ λέγουσιν ὕδωρ). Derselbe Osiris aber als Gott des Wassers ist uns auch aus unseren Tafeln wohl bekannt, und diese Übereinstimmung, sowie die wichtige Rolle, die der Schlange auf den Tafeln zukommt, berechtigt uns nunmehr, diese nicht mehr den Gnostikern schlechthin, sondern den Ophiten im besondern zuzuweisen. Dagegen steht der Zuteilung an die Sethianer selbst zunächst noch der grofse Widerspruch im Wege, dafs die Sethianer der Kirchenväter sich an den Sohn Adams wenden, die Schreiber der Tafeln jedoch zu dem ägyptischen Gotte flehen.

Andere Berührungspunkte finden sich zwischen den Tafeln und den Kultbüchern der den Sethianern verwandten Sekten. In der gnostischen Γέννα Μαρίας war eine eigentümliche Version der Geschichte vom Tode des Zacharias vorgebracht worden (Epiph. *haer.* 26, p. 94 A): ἐκ τούτου γάρ φασι τὸν Ζαχαρίαν ἀπεκτάνθαι ἐν τῷ ναῷ, ἐπειδή φασιν ὀπτασίαν ἑώρακε, καὶ ἀπὸ τοῦ φόβου θέλων εἰπεῖν τὴν ὀπτασίαν ἀπεφράγη τὸ στόμα. εἶδε γάρ φασιν ἐν τῇ ὥρᾳ τοῦ θυμιάματός τινα, ὥς ἐθυμία, ἄνθρωπον ἑστῶτα ὄνου μορφὴν ἔχοντα. καὶ ἐξελθόντος φασὶ καὶ θέλοντος εἰπεῖν· Οὐαὶ ὑμῖν, τίνι προσκυνεῖτε; ἀπέφραξεν αὐτοῦ τὸ στόμα ὁ ὀφθεὶς αὐτῷ ἔνδον ἐν τῷ ναῷ, ἵνα μὴ δύνηται λαλῆσαι. ὅτε δὲ ἠνοίγη τὸ στόμα αὐτοῦ, ἵνα λαλήσῃ, τότε ἀπεκάλυψεν αὐτοῖς, καὶ ἀπέκτειναν αὐτόν, καὶ οὕτως φασὶν ἀπέθανε Ζαχαρίας.

Dafs der Gott in Menschengestalt mit dem Eselskopfe, den Zacharias im Tempel sah, der Typhon-Seth unserer Tafeln war, braucht wohl nicht erst bewiesen zu werden. Wie dieser mit dem Baal der Kanaanäer im Nildelta verschmolz, ist oben dargelegt worden, und bekannt ist, dafs Baal auch unter den Israeliten viele Anhänger und Priester zählte.[1]) Diese mögen von Ägypten aus auch die onomorphe Darstellung des Gottes mit übernommen haben; so konnte es kommen, dafs das Altertum den Israeliten den Vorwurf der Onolatrie machte (so Tac. *hist.* V, 3), und zwar mit weniger Unrecht, als man bis jetzt wohl anzunehmen pflegte.

Harnack spricht von dieser Erzählung als von einer, die aus wildestem Judenhasse stamme.[2]) Dabei ist merkwürdig, dafs die Bücher dieser sog. 'Gnostiker' sämtlich den Namen israelitischer Dämonen oder Menschen (Ialdabaoth, Noria, Adam, Seth) tragen, die Archonten der Himmel ebenso: Iao, Saclan, Seth, David, Eloï-Adonaï, Ialdabaoth-Elilaios, Sabaoth; von letzterem wird ergänzend erzählt (p. 91 C): φασὶ δὲ τὸν Σαβαὼθ οἱ μὲν ὄνου μορφὴν ἔχειν, οἱ δὲ χοίρου. Dafs man diese

1) Typhon-Seth als eigentlichen Gott der Vorläufer Israels zu erweisen, hat versucht Pleyte, *La religion des Pré-Israélites. Recherches sur le dieu Seth.* Leyden 1865.

2) a. a. O. S. 167.

Herren der Sphären als feindselige Mächte ansah, hat für eine gnostische Sekte nichts Befremdliches, und ebensowenig, dafs dieser Gegensatz gelegentlich sehr scharf betont wurde; darauf bezieht sich z. B. Epiphanius p. 93 D: βλαςφημοῦςι δὲ οὐ μόνον τὸν Ἀβραὰμ καὶ τὸν Μωυςέα καὶ τὸν Ἠλίαν καὶ πάντα τὸν χορὸν τῶν προφητῶν, ἀλλὰ καὶ τὸν θεὸν τὸν ἐκλεξάμενον αὐτούς. Die Blasphemie gegen den Judengott besteht aber offenbar in der Erzählung von seinem Eselskopfe, und eine solche Erzählung kann von der Sekte entweder ernst gemeint sein — dann verehrt sie eben diesen Gott in solcher Gestalt — oder nicht: dann dient sie zur Verspottung einer anderen Sekte, die judenfreundlich ist und irgend eine Handhabe für diesen Spott bietet. Das erstere ist bei der Auffassung der jüdischen Planetengötter als feindlicher Dämonen unwahrscheinlich, also letzteres eher begründet. Nun sahen wir oben, dafs die Sethianer judenfreundlich waren, und es liegt sehr nahe, zu vermuten, dafs die Blasphemie der Gnostiker sich gerade gegen sie richtete, dafs also in ihrem Kult der eselsköpfige Typhon-Seth noch vorhanden war, und zwar als Hypostase des Judengottes.

Macht es uns dieses, allerdings auf zwei Hypothesen aufgebaute Resultat schon möglich, unsere Tafeln selbst mit den Sethianern in Verbindung zu bringen, so werden wir zu dieser Vereinigung gezwungen durch eine Konkordanz von Thatsachen, bei der jede Hypothese unnötig ist. Die Sethianer des Epiphanius liefsen das All durch die Engel entstanden sein, werden also wohl schon die Lehre von den Erzengeln als Herrschern der Planeten gehabt haben, die dann von den Archontikern weiter ausgebildet wurde. Besonders gesprochen wurde davon in dem Buche Cυμφωνία, Epiphanius unterscheidet p. 292 B erst eine grofse und eine kleine Symphonie, fährt dann aber (ibid. C) fort: τὸ δὲ πᾶν ἐκ τοῦ Cυμφωνία καλουμένου βιβλίου, ἐν ᾧ ὀγδοάδα τινὰ λέγουςιν οὐρανῶν καὶ ἑβδομάδα, εἶναι δὲ καθ' ἕκαςτον οὐρανὸν ἄρχοντας. καὶ τοὺς μὲν εἶναι εἰς τοὺς ἑπτὰ οὐρανούς, καθ' ἕνα οὐρανὸν ἕνα ἄρχοντα. τάξεις δὲ εἶναι ἑκάςτῳ ἄρχοντι· καὶ τὴν μητέρα τὴν φωτεινὴν ἀνωτάτω ἐν τῷ ὀγδόῳ εἶναι, καθάπερ αἱ ἄλλαι αἱρέςεις.[1]) Die Symphonia dieser Archonten ist wohl nichts anderes als die Harmonie der Sphären, und sicher ist sie identisch mit der ἁγία Cυμφωνία, die unsere Tafeln anrufen. Dafs nach dieser Göttin ein Buch genannt war, das über die Planetensphären handelte, ist leicht erklärlich. Jedenfalls zeigen unsere Tafeln hier eine bewufste Übereinstimmung mit den archontischen Sethianern.

1) Gleich darauf werden ebenso ἄλλαι αἱρέςεις erwähnt, mit denen die Archontiker die Auffassung des Sabaoth als feindlichen Dämons gemein hätten. Dies können die Sethianer natürlich nicht sein.

Wenn aber thatsächlich unsere Tafeln sethianische Lehre bieten, so bekommen wir für eine gnostische Sekte zwei Götter desselben Namens Seth, den ägyptischen Gott Typhon-Seth, der mit dem jüdischen Sabaoth wesensgleich ist, und Seth, den Sohn Adams, welcher ist Jesus Christus, und es fragt sich, wie diese beiden göttlichen Wesen sich zu einander verhalten haben. Und da glaube ich nun, dafs unmöglich in dieser Sekte, bei dem weitgehenden Assimilationstriebe der damaligen Zeit, beide Namensvettern lange getrennt von einander bestanden; sie haben eine Personalunion eingehen müssen, und so wurden Typhon-Seth, der Eselsköpfige, und Christus-Seth, der Gekreuzigte, zu einem Wesen.

Als die ersten Elemente der sethianischen Gnosis sich krystallisierten und Ägyptisches mit Jüdischem in Verbindung trat, da fanden die Gläubigen für den Gott des Nillandes Anschlufs an einen israelitischen Heroen in dem namensgleichen Sohne Adams. Dieser Seth aber war, wenn man von Adam selbst absah, der eigentliche Gründer des Menschengeschlechtes gewesen, da Abel früh erschlagen war und der Samen Kains verschollen; und so mochte sich die Sage bilden, dafs Typhon-Seth der Stammvater der Menschheit, in erster Linie also des Judenvolkes sei, eine Sage, die uns in hellenisierter Fassung von Plutarch überliefert wird (*de Is. et Os.* c. 31, p. 363 D): οἱ δὲ λέγοντες, ἐκ τῆς μάχης ἐπ' ὄνου τῷ Τυφῶνι τὴν φυγὴν ἑπτὰ ἡμέρας γενέσθαι καὶ σωθέντα γεννῆσαι παῖδας Ἱεροσόλυμον καὶ Ἰουδαῖον, αὐτόθεν εἰσὶ κατάδηλοι τὰ Ἰουδαϊκὰ παρέλκοντες εἰς τὸν μῦθον. Und als dann das Christentum seinen Zug durch die Welt antrat und auch diese Gnosis genötigt war, zu ihm Stellung zu nehmen, da war es das Wort von „des Menschen Sohn", das Christus von sich gebraucht hatte, das nunmehr für diese Gnostiker die Auffassung von ihm bestimmte: Adam (אָדָם) ist Mensch, und der Sohn, der berufen war, ein neues, reines Menschengeschlecht zu gründen, ist Seth. So geht Christus, des Menschen Sohn, und Seth, des Menschen Sohn, in eins zusammen, und falls letzterer noch eine Idee seines ägyptischen Wesens gewahrt hatte, so mufste ein Gott entstehen, dem die Symbole des Eselskopfes und des Kreuzesholzes gleichmäfsig zukamen.

Sog. Spottkruzifix. Dies ist aber thatsächlich der Fall gewesen, und ein gütiges Geschick hat uns redendes Zeugnis dieser Ideenvermischung aufbewahrt; ein Zeugnis, welches endgültig beweist, dafs die vorausgeschickten Reflexionen nicht nur Vermutungen sind, sondern dafs sich der dort geforderte Gedankengang thatsächlich einmal abgespielt hat. Ich meine das berühmte Spottkruzifix vom Palatin. Dasselbe ist so allgemein bekannt, dafs ich glaube, auf eine nochmalige Abbildung verzichten zu können. Die Litteratur darüber ist zusammengestellt in F. X. Kraus'

Realencyklopädie II S. 774; von seitdem hinzugekommener wäre noch zu nennen Reisch bei Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom II S. 394, Kraus, Geschichte der christlichen Kunst I S. 173, V. Schultze, Archäologie der christlichen Kunst S. 332. In meiner Ansicht über die Entstehung des Kruzifixes berühre ich mich mit Joseph Haupt, Das Spottkruzifix im kaiserlichen Palaste zu Rom, Mitteilungen der k. k. Central-Kommission, Wien 1868, S. 150 bis 168, ohne mich im einzelnen seiner Beweis- und Kriegsführung anschliefsen zu wollen.

Im Jahre 1856 wurde in dem sogenannten Pädagogium am südwestlichen Abhange des Palatins das bekannte Graffitto gefunden, das sich jetzt im Museo Kircheriano befindet. „Wir sehen“, sagt Reisch, „an ein Kreuz geheftet einen mit dem *colobium* (der kurzen Tunika der Sklaven und Freigelassenen) und Schenkelbinden bekleideten Mann mit einem Eselskopfe; links steht ein ähnlich bekleideter, unbärtiger Mann, der zu dem Gekreuzigten den linken Arm in der Gebärde der Anbetung erhebt. Davor steht die Inschrift: Ἀλεξαμενὸc cέβετε θεόν.“ Die Inschrift scheint mir den Buchstabenformen nach sicher aus dem dritten Jahrhundert zu stammen. Man hat die Zeichnung fast allgemein für eine Verhöhnung des christlichen Glaubens gehalten, mit der ein heidnischer Page seinen christlichen Kameraden Alexamenos habe treffen wollen; der vereinzelte Widerspruch, den Haupt dagegen erhoben hat, ist ohne Zustimmung geblieben, da man wufste, dafs die Heiden öfter die Juden und Christen als Eselsanbeter verspottet hatten.[1]) Doch wir werden mit einer derartigen Annahme sehr vorsichtig sein müssen, da nach dem eben Gesagten eine thatsächliche „Eselsverehrung“ der Christen durchaus möglich ist und das Kruzifix also ebensogut ein Ausdruck dieser Thatsache als des ungerechtfertigten Spottes sein könnte.

Zu dem Spottkruzifix gehört nun noch ein anderes Graffitto, ebenfalls vom Palatin und auf denselben Mann bezüglich[2]): Ἀλεξαμενὸc *fidelis*. Dafs dies auch Spott sein solle, ist noch niemand eingefallen zu behaupten. Sollte *fidelis* in damaliger Zeit schon das bezeichnende Wort für den Christlichgläubigen gewesen sein, so hätten wir in diesem Graffitto ein ernst gemeintes Glaubensbekenntnis; anderenfalls aber ist es ein Lob, das ein kaiserlicher Page seinem Kollegen gespendet hat, nach Analogie des ὁ παῖc καλόc. Wenn man nun aber von zwei so kurzen Inschriften überhaupt sagen kann, dafs sie von einer Hand

1) Tertullian *Apol.* c. 16, *ad nat.* I, 11; Tac. *hist.* V, 3.

2) Visconti, *Di un nuovo graffitto Palatino relativo al cristiano Alessamene,* Rom 1870. Die Entdeckung eines weiteren Graffitto durch Marucchi, von der augenblicklich viel die Rede ist, scheint auf einem Irrtume zu beruhen.

stammen, so sind es die: Ἀλεξαμενὸς σέβετε θεόν und Ἀλεξαμενὸς *fidelis*. In dem Eigennamen stimmen die Formen sämtlicher Buchstaben, mit Ausnahme des nur in einer Kleinigkeit schwankenden ξ, vollständig überein. Ist nun jenes Ἀλεξαμενὸς *fidelis* thatsächlich ein Glaubensbekenntnis, so stammt es von der eigenen Hand dieses Jünglings her, und dann ist auch das Kruzifix seiner Hände Werk und mufs ernst genommen werden; ist jenes aber der Lobspruch eines Freundes, so darf eine Zeichnung desselben Menschen nicht als Spott eines Feindes betrachtet werden. Und dafs es das in der That nicht ist, sondern vielmehr thatsächlich ein Symbol aus den Gedankenkreisen der sethianischen Gnosis, wird durch eine Äufserlichkeit schlagend bewiesen: rechts neben dem Eselskopfe des Gekreuzigten findet sich ein Y, das man noch nicht gedeutet hat; es ist dasselbe Y, das sich auf unseren Tafeln rechts vom Eselskopfe des Typhon-Seth findet und, wie oben ausgeführt, auf seine Macht über die Wege der Unterwelt hinweist. Dieses Y aber ist natürlich ein geheimes Kultzeichen, nur dem Eingeweihten bekannt und verständlich; ein Spötter aber würde sich nie die Mühe gemacht haben, solch einzelnes Zeichen, das seinem Spotte an Schärfe nichts hinzufügen konnte, anzubringen.

Die Identifikation von Christus und Typhon ist also thatsächlich einmal vollzogen worden und hatte für die damalige Zeit ebensowenig Bedenken, als z. B. die Gleichsetzung des Heilandes mit dem hundsköpfigen Anubis, die uns öfter begegnet.[1]) Das Bekanntwerden der Lehre dieser Sekte wird es gewesen sein, das den Christen den Vorwurf der Onolatrie zuzog, und, wie man sieht, nicht ganz unverdient; wenigstens für einen Teil derer, die sich damals nach Christo nannten, war dieser Vorwurf berechtigt. Fällt nun auch so die Bedeutung jenes Kruzifixes als Zeugnis heidnischen Spottes und wahrhaft christlicher Glaubensfreudigkeit fort, so behält es doch seine Wichtigkeit als eine der ältesten Darstellungen des gekreuzigten Christus und gewinnt neuen Wert als Monument der Denkweise einer gnostischen Sekte damaliger Zeit.

Gar mannigfach sind so die Spuren, die uns von der Existenz der Sethianer geblieben sind. Graffitti und Bleitafeln, Zauberpapyri und Kirchenväter berichten, jeder nach seiner Art, von den Lehren, die in ihrem Kreise entstanden und fortgebildet wurden; und die Gestalt dieser Lehren ist bei den einzelnen Quellen so verschieden und eigenartig, dafs der Versuch, sie einheitlich zusammenzufassen, fast als überflüssig betrachtet werden kann. Zerfiel die Gnosis schon von Anfang an in eine volkstümlich niedere und eine philosophisch höhere, so hat im

1) Dieterich, *Pap. mag.* p. 767; King, *The gnostics* p. 91 sqq. Andere ähnliche Identifikationen bei Keim, Rom und das Christentum S. 353.

Laufe der Jahrhunderte ihr Wesen manche Änderung erfahren durch die Aufnahme neuer Elemente, die ältere in den Hintergrund drängten und den Glauben der Väter zum Aberglauben machten, bis schliefslich das christliche Element, das erst nur bescheiden angeklopft hatte, alle anderen sich unterwarf. In stetem Kampfe mit der orthodoxen Kirche begriffen, haben die Gnostiker, die von jener als Ketzer befehdet wurden, mehr und mehr sich zum Christentum durchgebildet, während in demselben Grade ihre eigentlichen heidnischen Spekulationen verschwanden; manche darunter war wohl überhaupt nur vorübergehend im Privatbesitze einzelner Teile der Sekte gewesen. In diesem Flusse der Gedanken, dem Auf- und Abwogen der Ideen die richtige Folge festzuhalten, ist nahezu unmöglich; das zeitliche und kausale Prius und Posterius läfst sich fast nie feststellen, und ebenso wissen wir fast nie, was nur vorübergehend recipiert und was bleibende Lehre war. Und trotzdem zeigt das reichhaltige Material einige Züge, die sich überall gleich bleiben und es vielleicht möglich, jedenfalls aber sehr verlockend machen, der Entstehung des Lehrgebäudes dieser Sekte nachzugehen und die Hauptveränderungen aufzuweisen, die es im Laufe der Jahrhunderte erlitten hat.

Hierbei läfst sich zunächst deutlich ein vorchristlicher und ein nachchristlicher Standpunkt der sethianischen Lehre unterscheiden. Den ersteren vertreten die zeitlich jüngeren Bleitafeln und Zauberpapyri, den letzteren lernen wir aus den älteren Kirchenvätern kennen. Dies auf den ersten Blick eigenartige Verhältnis erklärt sich so, dafs die Ketzerbekämpfer sich mit der philosophisch ausgebildeten Gnosis ihrer eigenen Zeit beschäftigen, während die magischen Texte sich bemühen, die von alters überlieferten zauberischen Mittel unverändert weiterzugeben. Und so bieten uns denn die Tafeln den mythologischen Apparat vielleicht noch so, wie er bei der Entstehung der ganzen Lehre zu Grunde gelegt war, und es gilt nun, die einzelnen Bestandteile von einander zu sondern. Das starke Hervortreten des Seth, sowie die zahlreichen Anklänge an ägyptische Religion verweisen uns in das Nilland als den Entstehungsort unserer Gnosis, und zwar wird ihr Geburtsort wohl Alexandria gewesen sein, die bereits oben geschilderte Metropole für die religiösen Interessen des Orients und Occidents. Anknüpfen mochte die neue Religion an eine Kultgemeinde, die, mit dem Osiriskulte vertraut, doch eine gröfsere Verehrung seinem mächtigen, schadenbringenden Bruder Seth erwies, eine jener Gemeinden, von denen noch Epiphanius sagen konnte (p. 1093 D): ὥϲ πη μὲν τῷ ὄνῳ εἰϲ ὄνομα τοῦ Cήθ, δῆθεν τοῦ Τυφῶνοϲ, τελετὰϲ ἐργάζονται. Ägyptisch sind auf den Tafeln aufser der Zeichnung des Seth und seiner Kleidung noch die des Osiris auf dem Totenschrein,

Lehre der Sethianer.

Ägyptisches.

ferner seine Stellung als Totenrichter und die Verwandtschaft mit dem Sonnengotte Phrê, sowie die Anrufung seiner heiligen Stiere Apis und Mnevis. Sodann haben in die Lehre dieser Gemeinschaft jüdische Elemente Aufnahme gefunden, nur ist nicht ganz klar, inwieweit. Auf israelitischen Einfluſs weist hin die Anrufung des Adonai-Aidoneus in der Eingangsformel der Verfluchungen, und die Engeltheorie, die sich in der Anrufung der ἅγιοι ἄγγελοι καὶ ἀρχάγγελοι kundgiebt, hat sich früh in jüdisch-hellenistischen Kulten gerade in Alexandria ausgebildet. Auch die Anfänge der Archontentheorie mögen damals mit übernommen sein, und zwar aus orientalischen Anschauungen; der Gebrauch der Vokalreihen ist natürlich ein griechischer.

Jüdisches.

Da die Annäherung von Seth-Baal an den jüdischen Sabaoth ziemlich früh erfolgt zu sein scheint, so wird sie damals auch von unseren Gnostikern bereits recipiert worden sein; daſs die Zauberpapyri sie kennen, beweisen die *Ephesia grammata*, die Seth zuweilen erhält. Pap. Mimaut v. 76 wird er angerufen: ὅτι ἐξορκίζω c(ε), Ἰάω Cαβαὼθ Ἀδωνάϊ Ἀβραcαξ, und im zweiten Berliner Papyrus heiſst es v. 115: εἰc Μωυcέω cὺ ἄρ' ἐφάνηc τῇ ἀληθείᾳ Ιω Ιωερβηθ (bekannter Name des Seth) Ζαc Cαβαώθ. Aber ob damals auch bereits die Identifikation von Seth-Sabaoth mit dem Adamssohne vollzogen wurde, wissen wir nicht; für die Auffassung der Zauberpapyri in dieser Frage kommt in Betracht Pap. CXXI 1029: δεῦρό μοι ὁ τὸν ἴδιον ἀδελφὸν μὴ λυπήcαc Cήθ. Daſs hier der ägyptische Gott angerufen wird, beweisen die daneben stehenden Beiworte Ἰωερβηθ Ἰωπακερβηθ; und wenn man nun nicht annehmen will, daſs der Verfasser des Zauberrezeptes, wie einst Pindar, ausdrücklich von seinem Gotte die Frevelthaten abzuwälzen sucht, die ihm das Gerede der Volkssage andichtet — eine Annahme, die ich nach dem sonstigen Charakter des Rezeptes für ausgeschlossen halte —, so wird man nur an den Sohn Adams denken können, das Vorbild aller Tugenden für die Sethianer: ὁ τὸν ἴδιον ἀδελφὸν λυπήcαc ist dann der Brudermörder Kain, mit dem Seth etwas ungeschickt kontrastiert wird.

Griechisches.

Von griechischen Vorstellungen wurden zunächst Teile des orphisch-pythagoreischen Unterweltsglaubens mit übernommen. Die groſse Göttin Ananke trat in den Kreis der orientalischen Ideen ein; als oberster Diener wurde ihr Typhon beigegeben, als Herr über die Wege der Unterwelt und die Kreise der Seelenwanderung. Daſs diese Ananke sich vielleicht ebenso an Isis anlehnte, wie Typhon sicher an Seth, wurde bereits oben betont. Die letztere Identifikation war wohl schon länger vollzogen, da die Gleichsetzung des schadenstiftenden, mächtigen Seth, des Feindes des Osiris, mit Typhon, dem feuerspeienden Ungetüm, dem Feinde der Götter, der von Zeus im Kampfe besiegt

wird, ziemlich alt zu sein scheint. Im Anschlufs an die Figur des Typhon ist denn auch die Gestalt des so entstandenen Gottes noch weiter ausgebildet worden. Dieses Wesen, das, wie wir sahen, den israelitischen Sabaoth in sich schlofs, ist zu dem pantheistischen Weltgotte geworden, wie er uns in den Hymnen der Zauberpapyri entgegentritt; da ist er Herr der Götter — wie denn auch auf unseren Tafeln die übrigen Dämonen in seinem Namen beschworen werden —, Herr der Elemente, unter denen das feurige naturgemäfs stark hervortritt; ebenso erinnert uns an Typhon der dort gelegentlich erwähnte Kampf mit den Göttern. Und wie Seth das Feuer, so ist Osiris das Wasser; diese Auffassung, sowie den Kultus der Schlange haben die Sethianer mit den Ophiten gemein; doch würde es zu weit führen, an dieser Stelle zu untersuchen, in welchem zeitlichen und ursächlichen Zusammenhange die Übernahme solcher Gedanken erfolgt ist. Jedenfalls aber bildeten sie die Angriffspunkte, von denen aus sich die philosophischen Systeme der höheren Gnosis entwickelten, wie sie uns in den Philosophumena dargestellt werden. Auch hier begegnen wir wieder orphisch-pythagoreischen Vorstellungen, aber mehr physikalischer Art, denn es handelt sich hier nicht um Eschatologie, sondern um Kosmogonie. Die Versuchung liegt nahe, die Lehren von der Schöpfung der Welt und den letzten Dingen, die von den Sethianern aus derselben Quelle geschöpft sind, innerhalb ihres Systemes enger mit einander zu verbinden; aber dafür fehlt uns jeder Anhaltspunkt: hier gehen offenbar verschiedenartige Anschauungen unvermittelt neben einander her. Die Erzählung vom Werden des Alls aus Licht, Finsternis und lauterem Geist findet sich nur in den Philosophumena. Das etwas ältere Syntagma scheint nichts davon gewufst zu haben, wie sich aus Epiphanius, der dessen Ansichten im vierten Jahrhundert wieder aufnimmt, schliefsen läfst; dieser stellt vielmehr an den Anfang einen moralischen Dualismus, das böse Prinzip der Engel und das gute Prinzip der Mutter im Himmel. Eine solche Verschiedenheit erklärt sich sehr wohl durch die Thatsache, dafs die Polemik der Kirchenväter sich wesentlich gegen die philosophisch systematisierte Gnosis richtet, und diese wissenschaftliche Vertiefung war von den Spekulationen einzelner hoher Geister abhängig, nach deren individueller Auffassung sie sehr verschieden ausfiel. Die höhere sethianische Lehre erscheint uns darum innerlich weniger geschlossen, als die niedere, volkstümliche, und die Kirchenväter sahen ihr Bild immer nur von einer Seite und durch die Brille des Schriftstellers, dessen Buch ihnen gerade in die Hände fiel. Uns aber ist es heute schwer, zu sagen, welche Darstellung mehr das Wesentliche der sethianischen Lehre getroffen hat, die des Epiphanius oder der Philosophumena; doch

macht es mir den Eindruck, als ob die des Epiphanius mit der Schöpfung der Welt durch die Engel und die Erlösung durch die Mutter die ursprüngliche sei, die vorübergehend von einem Teil der Sekte in die Lehre von den drei Prinzipien der Finsternis, des Lichtes und des lauteren Geistes umgedeutet worden ist.

Mit dieser Lehre von der Erschaffung der Welt und der Entstehung der Herrschaft des Bösen, hing zusammen eine Erzählung von den ältesten Zeiten und den ältesten Menschen, die, wie wir aus der Übereinstimmung der Berichte sehen, sich im wesentlichen an das alte Testament anschloſs. Die Sintflut war ein erster Erlösungsversuch, in dem das Böse vernichtet und nur das Gute erhalten werden sollte; die endgültige Erlösung aber kommt durch Christus.

Christliches. Auch die Person des Heilandes ist innerhalb der sethianischen Sekte sehr verschieden aufgefaſst worden. Daſs man den Christengott zunächst an den Hauptgott Seth anschloſs, war nur natürlich, besonders da die Rede von des Menschen Sohn einen so bequemen Anknüpfungspunkt darbot. Ein naiver Ausdruck für diese Verbindung ist das Kruzifix vom Palatin, das auch deswegen für uns von Bedeutung ist, weil es uns beweist, daſs auch im 3. Jahrhundert die Sekte in Rom ihre Anhänger zählt.

Auſser mit dem Esel finden wir Typhon-Seth in den Zauberpapyri und auf den Bleitafeln gelegentlich auch mit der Schlange in Verbindung gebracht. Hieran werden wir erinnert, wenn wir in den Philosophumena lesen, daſs der Erlöser Schlangengestalt angenommen habe, um in dieser dem unreinen Protogonos, dem Vater der Menschen, eigentümlichen Gestalt die Μήτρα zu täuschen. Damit hören aber auch für uns die sichtbaren Beziehungen Christi zu dem ägyptischen Gotte und seinen Erscheinungsformen auf; bei Epiphanius ist er nur der wieder zur Erde niedergestiegene, sündlose Sohn Adams. Hier hat also das jüdisch-christliche Element sich innerhalb unserer Gnosis am reinsten erhalten, oder am reinsten gestaltet.

Wenn Epiphanius sich recht erinnert, so hat in Ägypten die Sekte der Sethianer bis ins 4. Jahrhundert bestanden; für Rom haben wir die Zeugnisse der Bleitafeln von der Via Nazionale für die Zeit um 300, und von der Via Appia um 400 n. Chr.[1]) Denn daſs die Wagenlenker,

---

1) Nicht hierher gehören Münzen des Alexander Severus und Honorius mit Eseldarstellungen auf der Rückseite, Eckhel, *Doctrina nummorum* VIII, 173 (auch hier die Litteratur über die Onolatrie der Juden und Christen); de Rossi, *Bull. arch. chr.* 1869 p. 61.

die den Typhon-Seth zum Zauber herbeiriefen, auch wirklich noch an ihn glaubten, haben wir oben wahrscheinlich zu machen versucht. Gerade die ägyptischen Göttergestalten sind merkwürdig tief in das Christentum eingedrungen; die Reste des Sarapiskultes hat King, *The gnostics* p. 158 sqq. zusammengestellt, und über dessen Vermischung mit dem Christentum klagt noch unter Konstantin ein Christ[1]): „*qui Serapem colunt, Christiani sunt, et devoti sunt Serapi, qui se Christi episcopos dicunt.*“ Mit dem 5. Jahrhundert aber verschwinden diese Reste älterer Religionen allmählich, der Glaube daran wird zum Aberglauben und verliert sich, und die Zeit, in der König Totilas das letzte Wagenrennen im Circus Maximus zu Rom abgehalten hat (549 n. Chr.)[2]), wird auch die gewesen sein, da mit dem Eingehen des Standes der Wagenlenker der letzte Agitator den grofsen ägyptischen Götterzwang anwendete, um seinem Gegner den Sieg zu rauben und ihn sich zu sichern. Des Römerreiches Macht und Herrlichkeit ist längst dahingeschwunden mit ihren rauschenden Festen und Spielen; von dem Prachtbau des Circus Maximus ist kaum noch soviel geblieben, dafs ein geübtes Auge die Stätte erkennt, die er einst zierte, und wir wufsten wenig mehr von den Rennern, die ihn einst durcheilten, von den Wagenlenkern, die einst seine Helden waren, und von deren Leidenschaften und Aberglauben. Da that sich das stille Grab an der Via Appia auf und verriet uns sein Geheimnis, das es beinahe anderthalbtausend Jahre treulich behütet hatte. Unsere Zeit ist überraschend reich an Funden, die uns von dem Leben und Treiben, dem Denken und Glauben der Vorzeit ein viel klareres Bild geben, als es unsere Väter haben konnten, und wenn sich auch der Fund von der Via Appia manchen gleichartigen an Reichhaltigkeit nicht zur Seite stellen kann, so sind wir ihm doch dankbar, dafs er eine Fülle ungeahnten Lichtes in die bis jetzt nur spärlich erleuchtete Zeit des ausgehenden vierten und beginnenden fünften Jahrhunderts wirft, und dankbar sind wir jenen namenlosen Wagenlenkern, die durch die Anfertigung der Bleitafeln ihren Genossen zu schaden glaubten, thatsächlich aber der Nachwelt einen grofsen Dienst erwiesen, indem sie ihr Einblick gewährten in das Treiben einer bestimmten Gesellschaftsklasse damaliger Zeit und ihr das Verständnis erschlossen für ihre ganz eigenartige Auffassung dessen, was wir Religion nennen, eine Auffassung, deren Spuren wir wohl hier und da auftauchen sahen, deren gesamte Entwickelung zu erfassen aber bis jetzt noch nicht möglich gewesen ist. Die Geschichte

---

1) *Vita Saturnini* c. 8; Mommsen RG V, 585².

2) Friedländer, Sittengesch.⁶ II, 346.

dieser Entwickelung zu schreiben, konnte unmöglich der Zweck dieses Büchleins sein, das sich vielmehr in erster Linie bestreben mufste, das neu gefundene Material zu ordnen und gesichtet vorzulegen und, soweit möglich, aus bereits Vorhandenem zu erklären. Die endgültige Beurteilung des hier Gegebenen wird mit Fug und Recht kompetenteren Richtern überlassen, und falls deren Spruch die heutige Wissenschaft auch nur um einen Schritt auf dem Wege der Erkenntnis fördern sollte, so ist die vorliegende Arbeit keine vergebliche gewesen.



Indices.

I.

Männer- und Frauennamen.

II.

Pferdenamen.

III.

Topographisches.

IV.

Götter und Dämonen.

V.

Grammatisches.

A. Lateinisches.

B. Griechisches.

This book is a preservation facsimile produced for
the University of Illinois, Urbana-Champaign.
It is made in compliance with copyright law
and produced on acid-free archival
60# book weight paper
which meets the requirements of
ANSI/NISO Z39.48-1992 (permanence of paper).

Preservation facsimile printing and binding
by
Northern Micrographics
Brookhaven Bindery
La Crosse, Wisconsin
2014